Nr. 81.
Berlin, Mittwoch, den 5. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 81.
Berlin, Mittwoch, den 5. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur jetzigen Krisis

wird uns aus der katholischen Schweiz von guter Hand ein Aufsatz eingesandt, der auf die dort herrschende Stimmung höchst interessante Streiflichter fallen läßt. Indem wir seinen Ursprung darlegen, halten wir es zugleich für richtiger, den Artikel unverändert in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wiederzugeben. Er lautet:

In Mitten der allgemeinen Begriffsverwirrung, welche die Entwickelung der orientalischen Krisis über die gebildete Welt geworfen hat, ist es nicht ohne Interesse, das instinctartige Urtheil von Leuten zu vernehmen, die den Particular-Interessen ferne stehen, welche sich mit dem großen Europäischen Kampfe verschlingen. In ihrem einfachen Sinne und ihrer von allen örtlichen Beziehungen ungetrübten Auffassung spiegeln sich nur die großen Grundzüge der Frage, wie in einer Fernsicht alles augenverwirrende Detail der Gegenstände in feste, scharf gezeichnete Massen sich verliert. In der Schweiz, wo die Zeitungsleserei durch alle Klassen der Bevölkerung geht, finden zuweilen die Fragen der großen Politik, wenn sie in das Stadium der Ereignisse eingetreten sind, eine außerordentlich lebhafte Theilnahme: ein eigenthümlicher Grad politischer Bildung lebt hier in dem wohlhabenden und intelligenten Bauernstande. Vorzüglich ist dieses der Fall in den katholischen Cantonen, wo die Nachbildung bureaukratischer Institutionen des Auslandes mit ihrem geisttödtenden Drucke noch weniger nachhaltigen Einfluß gewonnen und der politisch-kirchliche Kampf der letzten Jahrzehnte seine intensivsten Spuren zurückgelassen hat. Zwar haben dreißigjährige Schulmeisterei und lange Herrschaft des Radicalismus stark gerüttelt an dem kühlen, klaren Volksbewußtsein; aber in denjenigen Schichten der Bevölkerung, die dadurch am wenigsten berührt worden sind, leben gewisse Grund-Ideen, die Jahrhunderte lang die öffentliche Meinung des christlichen Europas beherrschten, noch in überraschender Frische fort. So die Idee des christlichen Kaiserthums.

Es war rührend, in den Drangesjahren 1848 und 1849 die Theilnahme des katholischen Landvolkes in der Schweiz an dem Schicksale des Oesterreichischen Kaiserhauses zu beobachten, in welchem es sich jene Idee und die Hoffnung auf Ueberwältigung der Revolution in Kirche und Staat verkörpert dachte. Dreihundert Jahre Geschichte schienen in der Vorstellung der großen Masse weggefallen zu sein: der „Deutsche Kaiser" war von Amtes und göttlicher Sendung wegen der Schirmer des Rechts in der Christenheit, und an diesen Beruf knüpfte das bedrückte Volk seine eigene Hoffnung. Das ist der tiefe, innere Grund der oft von oberflächlichen Menschen, die die Tiefen des Volks-Gemüthes nicht kennen, bespöttelten Sehnsucht nach dem „Deutschen Kaiser", welche nach der Schlacht bei Custozza Freudenfeuer entzündete auf den stillen Alpenhöhen der innern Schweiz.

Eine zweite von Jahrhunderten her in diesem Volke nachhallende Idee liegt in der Auffassung des Türken als des Erbfeindes gemeiner Christenheit. Nichts ist im Stande, den katholischen Schweizer Bauer zu überzeugen, daß nicht der Kampf gegen die Türken ein heiliger Kampf und die Theilnahme christlicher Waffen an der Vertheidigung des Halbmondes eine ruchlose That sei. Die Unterstützung, welche England der Türkei angedeihen läßt, erregt kein Erstaunen; denn nichts ist so schlimm, daß seit 1847 es in der Vorstellung des conservativen Schweizers den Engländern nicht zugetraut würde; auf keinem Namen haftet seit der Katastrophe des Sonderbundes in den Schweizerbergen ein schärferer Haß, als auf dem Namen Englands. Dagegen wollte die Stellung Frankreichs in diesem Kampfe lange nicht begriffen und geglaubt werden. Zwar sind die Franzosen nicht beliebt beim Schweizerischen Landvolke, die Erinnerung der Helvetik ist nicht erloschen, aber den Namen Napoleon umgiebt ein magischer Zauber. Tausende von Schweizern haben von ihren Vätern, die unter den Adlern des ersten Kaisers der Franzosen gestritten, jene Verehrung geerbt, die bei altersgrauen Greisen, den spärlichen Resten jener Legionen, noch heutzutage mit jenem Namen eine elektrische Berührung halb entschlafener Lebenskraft hervorbringt. An die Erinnerung Napoleon's knüpft sich die der Mediation, einer vergleichsweise glücklichen Epoche nach den Wirren der Helvetik. Auch der jetzige Napoleon hat in dem katholischen Schweizervolke Sympathieen. Seiner Verwendung schreibt man den Nachlaß der Sonderbundskriegs-Kosten zu; er erscheint überhaupt als der Bändiger der Revolution; Jedermann weiß, daß er mit einem aufgehobenen Finger in Bern mehr vermocht hat, als Oesterreichs Jahre lange Sperre gegen Tessin. Deshalb begriff und begreift noch immer der einfache Mann Napoleon's Zusammengehen mit Engländern und Türken nicht, in welchen Beiden man die Stützen der Europäischen Revolutions-Partei sieht.

Es ist ein starkes Gefühl der Solidarität im Schweizerischen Volks-Charakter. Wie die radicale Partei alle Schläge fühlt, welche die Revolution in Europa erhält, so hat anderseits das conservative Landvolk bei aller Liebe für die eigene Freiheit ein großes Interesse an der Erhaltung des monarchischen Princips im Auslande. Denn mit richtigem Instinct sieht es zum Aerger aller Halbgebildeten ein, daß der Sturz der Monarchieen die Herrschaft der Revolution in Europa und die völlige Beknechtung aller auch republikanisch-conservativen Elemente, so wie die Vernichtung der katholischen Kirche zur Folge haben müßte. Das Jahr 1848 hat in der Schweiz der Masse des Volkes Vieles enthüllt, was ihr anderwärts verborgen blieb. Sagt man nun diesem Volke gar, nicht nur der Napoleon, sondern auch der „Deutsche Kaiser" wolle sich auf Seite des Türken schlagen, „damit der Ruß nicht zu mächtig werde" — so steht ihm der Verstand still; es beginnt zu ahnen, welch' tiefer Schaden an der Christenheit nagt. Geht hin und erklärt dem Volke das lebenslose Gleichgewichtssystem, erklärt ihm, daß die Oesterreichische Donau die abendländische Christenheit mehr interessire, als die Vertreibung der Türken aus Europa, daß katholische Fürsten christliche Brüder unterdrücken helfen sollen, weil sie nicht gerade ihrer Confession angehören, daß es besser für den Römischen Katholicismus sei, wenn der Halbmond über der St. Sophienkirche stehe, als das Griechische Kreuz — es wird euch nicht verstehen, weil diese Theorieen der Natur widerstreben.

Es liegt aber ein tiefer Sinn in der Auffassung einfacher, an der Europäischen Frage nur in solcher Entfernung betheiligter Menschen. Europa ist auf dem Punkte, das Schauspiel aufzuführen, das vor vierhundert Jahren schon einmal der Zank der lateinischen und Griechischen Kirche veranlaßte und das die ganze Folgezeit verdammt hat — den schnöden Sieg des Halbmonds über das Kreuz durch die Eifersucht derer, die an das gleiche Zeichen der Erlösung glauben. Und dazu kommt noch ein zweites, die Untergrabung des monarchischen Princips durch die Monarchen selbst. Würde Rußland, dessen Macht den Schwerpunkt jenes Princips in Europa bildet, in diesem Kampfe hinuntergeworfen von der Höhe seiner Macht, zurückgedrängt in sein halbasiatisches Innere, so läge vom Rhein an östlich alles der Revolution offen: in Frankreichs Händen läge die Zukunft der festländischen Throne, und in Frankreich selbst ist nur Ein Schritt vom Kaiserthum zur Revolution zurück! Eine schwere Schuld liegt daher auf der höheren Geistlichkeit und der specifisch-ultramontanen Presse, die auch hier, dem allgemeinen Zuge von Westen her folgend, die einfache Auffassung des Volkes zu untergraben und dasselbe in seinem innersten Gefühle zu erschüttern unternimmt.

Aus der katholischen Schweiz. **

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Commerzien- und Admiralitäts-Rath Henke zu Königsberg in Pr., so wie dem Landes-Aeltesten und Kreis-Deputirten Friedrich Grosser auf Nieder-Giersdorf im Grottkauer Kreise, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Kirchschaffner Paschke an der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu Eilftausend Jungfrauen in Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 9. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3961. den Allerhöchsten Erlaß vom 30. Januar 1854, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte zum Bau und zur Unterhaltung der Chaussee von Krotoschin über Kobylin, Dlonie und Goerchen nach Rawicz, mit einer Zweig-Chaussee von Dlonie nach Jutroschin, durch die Kreise Krotoschin und Kroeben, und zur Fortsetzung der Rawicz-Kroeben-Gostyner Chaussee bis an die Schrimmer Kreisgrenze in der Richtung auf Dolzig durch den Kreis Kroeben; unter

Nr. 3962. das Privilegium wegen Ausfertigung von auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Kroeben, im Betrage von 32,500 Thlr. Vom 30. Januar 1854; unter

Nr. 3963. den Allerhöchsten Erlaß vom 6. März 1854, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Schneidemühl über Uecz, Chodziesen und Budzyn bis an die Kreisgrenze in der Richtung auf Rogasen und von Margonin nach Budzyn durch den Kreis Chodziesen; unter

Nr. 3964. den Allerhöchsten Erlaß vom 6. März 1854, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Niederhemer über Westig, Ihmert und Evingsen nach Altena; unter

Nr. 3965. das Gesetz, betreffend die Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer in den Städten Demmin, Kempen, Crossen und Hirschberg. Vom 13. März 1854; und unter

Nr. 3966. das Gesetz, betreffend einige Abänderungen der Vorschriften über das Civil-Prozeßverfahren und die Execution in Civilsachen. Vom 20. März 1854.

Berlin, den 4. April 1854.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Der Bericht über die vorjährige Superrevision der außerhalb Berlins untergebrachten Waisen-Kostkinder — die Angelegenheit wegen Dotirung des neuen Pfarrsystems in der Georgen-Parochie — die Vorlage wegen interimistischer Verwaltung der 46. Armen-Commission — desgleichen wegen der Kosten für die Verwaltung der Bade-Anstalt an der Waisen-Brücke pro 1854 — der Antrag wegen des Druckes einer neuen Auflage der Nachweisung der in der Communal-Verwaltung beschäftigten Personen — desgleichen wegen der Unterhaltung der Nachhülfeschule im von Scheve'schen Stiftshause — die Vorlage in Betreff der Prozeßsache der Frau von Reuß wider die Präsidentin von Scheve, resp. die Armen-Direction — ein Gesuch um ausnahmsweise Bewilligung von Hülfsgeldern für Granitbahnlegung — die Vorlagen wegen Benutzung einer Wohnung im Hause Spandauer Straße Nr. 54 zu Geschäftsräumen für die Gewerbe-Deputation und wegen fernerer Benutzung des Souterrain-Locals im Schulhause in der großen Frankfurter Straße — der Antrag wegen Beschaffung von Subsellien für die 13. Communal-Armenschule — desgleichen wegen Verpachtung von Ländereien des Lehnschulzenguts in Rüdersdorf — der Antrag wegen Löschung einiger auf zwei verkauften Landparcelen haftenden Intabulate — die Vorlage wegen eines der Armen-Verwaltung zugefallenen Legats — desgleichen wegen einer Pachtschuld. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung eine Bausache, Wahl-Angelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 3. April 1854. Fähndrich.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 3. April. (35. Sitzung.) Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Westphalen, Simons, v. Bonin, Regierungs-Commissarius v. Kröcher.

Nach Verlesung des Protocolls erstattet der Abg. Graf vom Hagen den Bericht über die Wahl des Abg. Landrath Frhrn. v. Lilien in Arnsberg im 6. Westphälischen Wahlbezirk. Die Wahl wird beanstandet, weil zwei Insinuations-Documente der erfolgten Wahl-Ausschreibung noch nicht beigebracht sind. Einer der erschienenen Wähler (Alexis Bécard zu Nordwalde) hat sich bei Unterzeichnung des Insinuations-Documents als „Französischer Unterthan" unterzeichnet. Dies erregt allgemeine Mißbilligung, und die Kammer beschließt, dies auszusprechen und an den Minister des Innern das Ersuchen zu stellen, diese unpatriotische Handlung eines Preußischen Wahlberechtigten auf geeignete Weise rügen zu wollen.

Präsident: Es ist der Versuch gemacht worden, den Schluß der Kammern bereits vor Ostern herbeizuführen. Da dies aber nicht möglich war, so hoffe ich, daß, wenn wir die Osterferien bereits mit nächstem Sonnabend beginnen lassen und die Wiedereröffnung auf den 24. festsetzen, sich dann in einer Woche die noch vorliegenden Geschäfte werden erledigen lassen. Die Staats-Regierung wünscht von den noch in der Zweiten Kammer schwebenden Vorlagen namentlich folgende beendet zu sehen: die Elbzölle (der Finanz-Commission überwiesen); Ermäßigung der Gerichtskosten (der Justiz-Commission); das Budget (der Budget-Commission) und die Credit-Bewilligung. Für die letztere bitte ich eine Commission von 15 Mitgliedern zu wählen. (Angenommen.) Wenn die Commissionen dann ihre Arbeiten so beeilen, daß die Berichte drei Tage vor dem 24. in den Händen der Mitglieder sind, wird sich das obige Resultat ermöglichen lassen. (Wir haben dies schon gestern kurz berichtet. D. Red.)

Im Uebergang zur Tages-Ordnung erstattet Abgeordneter v. Ammon den Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Verbesserung des Unterpfandwesens in den Hohenzollern'schen Landen.

Die Commission beantragt, dem vorgelegten Gesetz-Entwurf, wie solcher aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgegangen, unverändert ihre Zustimmung zu ertheilen. Dies geschieht.

Abg. Fleck erstattet den Bericht der Justiz-Commission über den Antrag der Abgeordneten v. Ploetz und v. Below, betreffend die Umwandlung Alt-Vorpommerscher und Hinterpommerscher Lehen in Familien-Fideicommisse.

Die Commission beantragt: Die Kammer wolle beschließen: in Stelle des von den Abgeordneten v. Ploetz und v. Below vorgelegten Gesetz-Entwurfs dem nachstehenden Gesetz-Entwurfe ihre Zustimmung zu ertheilen:

§ 1. Alt-Vorpommersche und Hinterpommersche, lehnmäßig (im richtigen Lehngange) besessene Lehn-Güter, welche mindestens einen Rein-Ertrag von 2000 Thlrn. jährlich nach einem landüblichen Wirthschafts-Anschlage gewähren, können in beständige Familien-Fideicommisse für die zur Lehns-Succession berechtigten Familien umgewandelt werden. Jedoch muß bei einem jeden hiernach künftig zu errichtenden Familien-Fideicommiß von dem Rein-Ertrage desselben dem jedesmaligen Fideicommiß-Besitzer wenigstens die Summe von Eintausend Thalern jährlich zur freien Verwendung verbleiben. (§ 53 Tit. 4 Thl. II. des Allgem. Landrechts)

§ 2. Hat der zeitige Besitzer eines Lehn-Gutes (§ 1) lehnfähige Descendenten, so bedarf es zur Umwandlung des Lehn-Gutes in ein Familien-Fideicommiß nur seiner Erklärung darüber zum gerichtlichen Protocoll. Wenn solche Descendenten nicht vorhanden sind, so muß der gerichtlichen Erklärung des zeitigen Besitzers des Lehn-Gutes die gerichtliche Zustimmung der Agnaten oder Mitbelehnten hinzutreten. Sind deren — im zunächst berechtigten Grade — mehr als einer vorhanden, so müssen diese sämmtlich, ist aber nur einer vorhanden, so muß auch noch der Agnat oder Mitbelehnte des nächsten Grades, und wenn deren mehrere existiren, der älteste unter diesen, gerichtlich consentiren.

§ 3. Die Stempel-Gebühren für die Erklärung eines Lehn-Gutes zu einem Familien-Fideicommiß und zur Stiftungs-Urkunde werden auf den vierten Theil desjenigen Betrages ermäßigt, welcher nach den bestehenden Gesetzen sonst zu entrichten sein würde.

§ 4. Alle diesem Gesetze entgegen stehenden gesetzlichen Vorschriften sind aufgehoben.

Schließlich bemerkt die Commission noch, daß, da der Inhalt des vorstehenden Gesetz-Entwurfs mit den §§ 6, 7, 8 und 10 des von den Pommerschen Provinzial-Ständen ausgegangenen Gesetz-Entwurfs in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt, es der Begutachtung desselben durch den Provinzial-Landtag der Provinz Pommern nach ihrer Ansicht nicht mehr bedarf.

Abg. v. Ploetz: Es ist dahin gekommen, daß die eigentliche Natur der Lehen, welche darin besteht, den Grundbesitz der Familie zu erhalten, vollkommen verwischt war. Die Provinzial-Landtage von Pommern haben sich mit dem Gegenstande bereits vielfach beschäftigt. Jetzt, nachdem die Errichtung von Familien-Fideicommissen wieder gestattet ist, hat es den Antragstellern zweckmäßig geschienen, den Anträgen auf dem Provinzial-Landtage in den Kammern Geltung zu verschaffen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich glaube allerdings, daß die Güter-Verhältnisse in Pommern der Art sind, daß sie einer dringenden Abänderung bedürfen, indem eine, wenn man es so nennen will, förmliche Schlauderwirthschaft besteht. Ich wünsche aber, daß die allgemeine Sicherung des Grund-Eigenthums hergestellt werden und man sich nicht auf einen Punkt, die Gründung von Fideicommissen, beschränken möge.

Abg. Dr. v. Zander für den Commissions-Antrag.

Abg. v. Below: Um die hier gestellten Fragen zu beantworten, der Bezeichnung der Pommerschen Lehns-Verfassung als eines schleunigst aufzuräumenden Augiasstalles aber zu widersprechen und den Sarkasmen über Prätension kleiner Fideicommisse als eventuelles Material bei Composition der Landesvertretung entgegenzutreten, — bin ich wider Willen und Absicht genöthigt das hohe Haus mit einigen Worten in die Geschichte der Pommerschen Lehns-Verfassung einzuführen. Als die Herzöge von Pommern ihr Herzogthum Kaiser und Reich zu Lehn antrugen, folgte ihnen darin der grundbesitzende Adel, indem er seine bis dahin freien Güter von seinem Landesherrn gleichfalls zu Lehn nahm, um so der Ehren des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation mit theilhaftig zu werden. — Ueber die leichtsinnige Verschuldbarkeit dieser so aufgetragenen Lehne ist von Jahrhundert zu Jahrhundert auf vielen Landtagen Klage geführt worden und durch neue Entwürfe ist vergeblich an diesem uncodificirten Gewohnheitsrecht gebessert worden. 1837 hat der Landtag zu Stettin über das Lehnrecht als ein Provinzial-Recht berathen. — Die lehntragenden Familien aber haben auf Grund der Allodifications-Urkunde vom 16. Februar 1787, welche ihre autonomischen Rechte neu garantirt, Verwahrung eingelegt, indem auch sie in dem vorliegenden Falle einer beabsichtigten Veränderung im Lehnrecht zu hören seien. — Diesen Anträgen ist durch Königliche Cabinetsordre vom 23. Februar 1838 in der Art Folge gegeben worden, daß im Januar 1841 den lehnberechtigten Familien in kreisweise convocirten Lehnsconventen die Gelegenheit dargeboten ward, Vorschläge zu machen und Abgeordnete zu wählen, um mit der Königlichen Staats-Regierung zu verhandeln. Neben der Tendenz zu einer Auflösung des agnatischen Lehnsverbandes, und demnach zu einer vollständigen Allodification der Lehngüter, fand auf einigen Kreis-Conventen eine Proposition Anklang und Annahme, welche dahin gerichtet war, neben Erhaltung, Befestigung und Befreiung der Lehngüter von Schulden, durch Amortisation derselben, einen Verband der Familien unter sich herzustellen, der, wie es darin unter Anderem wörtlich heißt: „darauf gerichtet ist, durch Erziehung, Sitte und Lebensweise die Grundsätze loyaler Treue und Hingabe für das Königliche Haus und das mit demselben eng verbundene Vaterland zu begründen, zu pflegen und zu fördern, und in diesem Sinne den durch die Allodifications-Urkunde vom 16. Februar 1787 aufgehobenen Lehnsnexus zwischen Lehnsherren und Vasallen wieder herzustellen" rc. Die schon damals anschlagenden Wellen destructiver und revolutionärer Zeitströmungen forderten dazu auf, die conservativen Elemente nach Besitz und Gesinnung zusammenzufügen und den vorhandenen Geist und die bestehenden Formen zu Neubildungen zu benutzen, wie sie in Pommern vorliegen, denn es ist des Landes Art, daß der Adel dort nirgends gemacht, sondern mit dem Volke gewachsen ist. — Es ist daher auch nicht selten vorgekommen, daß Grafen-Titel abgewiesen worden sind, um die Parität der genossenschaftlichen Sitte und Lebensanschauung nicht zu gefährden. — Lassen Sie sich daher, meine Herren, auch nicht durch die nach ihrem gegenwärtigen Tax-Werthe vielleicht unbedeutenden, ihrem Areal und künftigen Werthe nach dagegen bedeutenden Güter der Provinz Pommern abhalten, einem Gesetze Ihre Zustimmung zu ertheilen, das mindestens es erleichtert, das Gute zu erhalten und vielleicht Neues zu schaffen zum Nutzen und Frommen des Landes.

Der Gesetz-Entwurf wird nach dem Antrag der Commission angenommen.

Auf den Antrag der Abgg. v. Below, v. Massow und v. Ploetz wird folgende Bestimmung als § 5 des Gesetz-Entwurfs zugefügt: „Mit Ausführung dieses Gesetzes wird der Justiz-Minister beauftragt. Uebrigens behält es bei den Vorschriften der Verordnung vom 11. Juli 1843 und des § 25 Nr. 4 der Verordnung vom 2. Januar 1849, wonach die Bearbeitung der Lehns- und Fideicommiß-Sachen auch ferner dem Appellations-Gericht zu Stettin verbleibt, sein Bewenden."

Ein Antrag des Abg. v. d. Osten ist zurückgezogen worden.

Abg. Jochmann erstattet hierauf den Bericht der vierzehnten Commission zur Erwägung des Antrages der Abgeordneten Elwanger, Frh. v. Gaffron, Graf v. Itzenplitz und v. Meding, betr. die Gesetzgebung für Armenwesen und Niederlassung.

Die dringende Nothwendigkeit der Verbesserung der Gesetzgebung über das Armenwesen ist von der Ersten Kammer schon in voriger Sitzungs-Periode bei Berathung der Anträge der Abg. v. Knebel-Döberitz und v. Olfers anerkannt worden. Hatte die Kammer gehofft, daß die Staatsregierung hierüber einen Gesetz-Entwurf schon bei Eröffnung der diesjährigen Kammer-Sitzung vorlegen werde, so blieb doch diese Hoffnung unerfüllt. Die Kammer genehmigte deshalb den Antrag des Grafen v. Itzenplitz vom 10. Januar d. J. Zugleich beschloß die Kammer in Folge eines Antrags des Abg. Frenzel, betreffend die Bestrafung der zur Fürsorge für ihre verarmten Angehörigen verpflichteten Personen, welche durch Böswilligkeit oder grobe Fahrlässigkeit sich ihrer Verpflichtung in dem Grade entziehen, daß für die Verarmten aus Armen-Fonds gesorgt werden muß, diesen Antrag der Staatsregierung zu überreichen. Die Staatsregierung ist jedoch, ungeachtet dieselbe sich mit diesem Gegenstande seit längerer Zeit ernstlich beschäftigt hat, bisher noch nicht in der Lage gewesen, einen Gesetz-Entwurf hierüber an die Kammern gelangen zu lassen. Der in Form eines Gesetz-Entwurfs vorliegende Antrag gliedert sich in drei Haupt-Abtheilungen, von denen die eine sub A. Ergänzungen und Abänderungen zu dem Gesetze vom 31. December 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen, die sub B. Ergänzungen zum Gesetz von demselben Tage über die Verpflichtung zur Armenpflege, die sub C. endlich Ergänzungen zum Gesetz vom 6. Januar 1843 wegen Bestrafung der Bettler rc., bezüglich zum § 119 des Strafrechts, enthält. Es erschien der Commission zunächst angemessen, diejenigen Anträge, welche eine Abänderung des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen betreffen, von denjenigen streng zu sondern, welche sich auf die Verpflichtung zur Armenpflege beziehen. Beide Gesetze stehen zwar mit einander in engster Beziehung, in so weit nämlich die Grundsätze über das Recht zur Niederlassung auf das Entstehen der Verpflichtung zur Armenpflege wesentlichen Einfluß äußern; andererseits schien der Erwägung überwiegende Rücksicht geschenkt werden zu müssen, daß die Gesetzgebung selbst beiderlei Gegenstände in zwei verschiedenen Gesetzen behandelt, eine getrennte Behandlung somit der Oekonomie der bestehenden Gesetzgebung entsprechend ist und die diesfälligen Bestimmungen, obschon zum Theil im Verhältniß von Ursache und Wirkung zu einander stehend, doch in sonstiger Beziehung auf verschiedene Gebiete aus einander gehen und deshalb auseinander gehalten werden müssen, um den Bereich beider Gesetze mit größerer Klarheit zu übersehen; endlich um Zögerungen zu vermeiden, welche aus der etwanigen Ablehnung principieller Grundsätze in Betreff der Niederlassung oder der Armen-Gesetzgebung für die Annahme eines Gesetz-Entwurfs zu besorgen sein möchten, welcher beide umfaßt. Ein diesfälliger Antrag, den Kammern zwei gesonderte Gesetz-Entwürfe hierüber vorzulegen, fand nicht nur die einstimmige Zustimmung der Commission, sondern auch die der Antragsteller.

Minister des Innern: Die Gesetze über das Armenwesen sind im Ministerium bereits vielfach berathen worden. Vor allen Dingen mußte man sich klar machen, worin das Bedürfniß einer Abänderung hervorgetreten ist. Danach haben die Arbeiten sich nach zwei Richtungen hin zu bewegen: nach der socialen Richtung und wie eine zweckmäßige polizeiliche Einwirkung zu ermöglichen ist. Es ist der Regierung jedoch bisher noch nicht gelungen, diesen Gegenstand so vollständig zu übersehen, daß sie schon in dieser Session einen entsprechenden Gesetz-Entwurf einbringen konnte. Wenn die Kammer auf die specielle Berathung eingeht, so wird dies immer als ein sehr reichhaltiges, dankbar anzuerkennendes Material von der Regierung betrachtet werden, da ein anderes Resultat bei der schon so weit vorgerückten Session sich kaum erwarten läßt.

Minister des Cultus legt nachträglich die Allerhöchste Ordre über die Sistirung der Ablösung von Kirchen- und Schulzehnten in den Hohenzollernschen Landen vor.

Abg. v. Meding hat principaliter den Antrag gestellt: die Vorlagen nicht als Gesetzentwurf zu berathen, sondern der Regierung als Material zu überweisen.

Die Abgg. Elwanger, Dr. Brüggemann, v. Olfers, Graf Itzenplitz, Krausnick, Frh. v. Gaffron und der Berichterstatter empfehlen dagegen dringend, auf die Berathung des Gesetzentwurfs einzugehen.

Abg. Frh. v. Vincke erklärt, daß eine genügende Abänderung des Heimathsgesetzes erst dann werde erfolgen können, wenn die Gemeinde-Ordnung festgestellt sei.

Die Special-Debatte wird auf morgen vertagt.

(Schluß 2¾ Uhr.)

Berlin, 4. April. (36. Sitzung.) In der heutigen Sitzung wurde mit der Special-Discussion der Gesetzvorlagen für das Armenwesen und Niederlassung fortgefahren. — Näheres morgen.

Zweite Kammer.

Berlin, 4. April. [44. Sitzung.] Der Präsident, Graf Schwerin, zeigte in der heutigen Sitzung an, daß zwischen dem Minister-Präsidenten, dem Präsidenten der Ersten Kammer und ihm, als Präsidenten der Zweiten Kammer, eine Berathung darüber stattgefunden, wie die wichtigsten Vorlagen noch in dieser Session zu erledigen seien. Nach dieser Berathung habe er, der Präsident, beschlossen, die Sitzungen der Zweiten Kammer in den ersten Tagen der nächsten Woche zu schließen, um sie am ersten Mittwoch nach Ostern wieder zu beginnen. Damit geht die Kammer zur Tages-Ordnung über, zum Berichte der Commission für die Geschäfts-Ordnung über den Antrag des Abgeordneten von Keller und Genossen wegen Abänderung des § 32 der Geschäfts-Ordnung. Der Antrag ist darauf gerichtet, den § 32 der Geschäfts-Ordnung, des Inhalts: „Die Sitzungen der Kammer sind öffentlich. Die Kammer tritt auf den Antrag ihres Präsidenten zu einer geheimen Sitzung zusammen, in welcher dann zunächst über diesen Antrag zu beschließen ist", durch Hinzufügung der Worte „oder von zehn Mitgliedern" hinter „ihres Präsidenten" mit dem Artikel 79 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, so lautend: „Die Sitzungen beider Kammern sind öffentlich. Jede Kammer tritt auf den Antrag ihres Präsidenten oder von zehn Mitgliedern zu einer geheimen Sitzung zusammen, in welcher dann zunächst über diesen Antrag zu beschließen ist", in Einklang zu setzen und damit ein Versehen zu berichtigen, welches sich sonderbarer Weise schon seit fünf Jahren durch die Geschäfts-Ordnung und ihre verschiedenen Ausgaben, und zwar sogar in zwiefacher Gestalt, hindurch gezogen hat.

Die Commission hat die Annahme des Antrages empfohlen, welche auch erfolgt unter Verwerfung eines vom Abg. v. Carlowitz gestellten Antrages, der dahin ging: Die Kammer wolle beschließen: für den Fall der Annahme des Commissions-Vorschlages folgende Worte dem § 32 der Geschäfts-Ordnung beizufügen: „Ein solcher Antrag muß jedoch spätestens bei Verkündigung derjenigen Tages-Ordnung gestellt werden, auf welche der nach dem Antrage in geheimer Sitzung zu verhandelnde Gegenstand gebracht wird."

Damit geht die Kammer zum zweiten Gegenstand der Tages-Ordnung, zum Bericht über den Antrag des Abg. v. Blanckenburg und Genossen und über den von der Ersten Kammer beschlossenen Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851, über.

An der General-Discussion betheiligten sich die Abgg. Wentzel, Reichensperger (Köln), Kisker, Mathis, der Regierungs-Commissarius und der Antragsteller. Der § 1 wird darauf nach dem Vorschlage der Commission angenommen; über den § 2 dauert die Debatte beim Schluß unseres Blattes noch fort.

(Näheres morgen.)

Deutschland.

• **Berlin**, 4. April. Deutschland steht stark und besonnen in den Krisen dieser Zeit auf seinen eigenen Füßen, und die Lockungen zu einem Bündnisse, das auf Grund fremder Interessen errichtet werden müßte, sind und bleiben vergeblich. Umsonst war Schmeichelei, umsonst Drohung. Wir sind seit Alters her nicht gewohnt, den Impulsen, die aus Westen kommen, zu trauen, und wir gingen stets am sichersten, wenn wir, je wärmer man jenseit des Rheines ward, desto kälter und besonnener wurden. Und alle Umstände vereinigen sich, uns in dieser Unabhängigkeit unserer Stellung und in diesem kühlen und klaren Gegenüber zu dem Westen zu erhalten, und alle einsichtsvollen Männer im Vaterlande, gleichviel welches sonst ihr Urtheil über Rußland ist, erheben in diesem Sinne ihre Stimme. Wir können heut wieder ein gewichtiges Wort anführen, das die historisch-politischen Blätter von München, so feindlich sie auch der Russischen Politik und „dem Reiche des großen Schisma" sind, in dieser Beziehung vor Kurzem geschrieben haben. Sie schreiben in ihrer ersten Märznummer:

„Dem Krämer-Egoismus hat sich ein anderer Egoismus verbunden, aber, wie zu befahren steht, dem Schlauen der Schlauere. Wohl mag Frankreich ein herbes Weh durchdringen bei dem hoffnungslosen Gefühle, wie ein willenloser Stoff heute von dem, morgen von jenem als „Staat" geknetet zu werden, aber es ist doch noch freier als England. Viele Insulaner glauben fest, daß Frankreich kaum zwölf Monate vor dem Allianz-Abschluß noch ernstlich mit Krieg gegen England umgegangen, und, abgesehen vom politischen Moment, sagt das dem Toryfürsten und Literaturjuden Disraeli zugeschriebene Pamphlet: „Nicht Wenige, die mit scharfem Blick die veränderte Lage dieses Reiches ansehen, haben vom religiösen Gesichtspunkte aus wenig Vertrauen zu seinem thatsächlichen und bona fide-Regenten."

Gewiß ist daher die wahre Absicht des alliirten Napoleon III. noch immer nicht sicher, und die Englische Universal-Monarchie noch eines Artikels höchst bedürftig, des Kittes für die Französische Allianz, den selbst das „herzliche Geldeinverständniß" eines gemeinsamen Anlehens nicht ersetzte. Es giebt zwei Sorten solchen Kittes, eine leichtere und eine erster Qualität absoluter Unauflösbarkeit. Die leichtere Sorte wäre beiden Alliirten vor der Hand lieber, in Aussicht einer eventuellen Wieder-Lösung, die bei Anwendung der zweiten Sorte nicht vorgehen könnte, ohne daß Ein Theil oder beide in Trümmer gingen. So wahr es eines — Napoleon's bedurfte zur gegenwärtig Europäischen Constellation, ebenso wahr bedarf die Englisch-Französische Allianz zur rechten Kittung einer der beiden Sorten: entweder der Deutschen Mächte oder der Revolution. Es ist aber immerhin noch eine Art conservativer Politik, so lange sie der Deutschen Mächte als Alliirter begehren, denn sie thun es nicht nur nothgedrungen behufs des nachhaltigen Angriffes gegen Rußland, sondern ebenso sehr behufs gegenseitiger Sicherung wider einander. Von dem zweiten Falle einer Kittung mit der Revolution haben wir seit einem Jahre genug geredet.

Gewiß ist — der auswärtige Preis Deutschlands seit einem Jahre ungeheuer emporgeschnellt. Napoleon III. gesteht so offen wie Russell: Wer Deutschland hat, führt die Braut heim. In London verzieh man sogar Aberdeen's Zauberpolitik, weil Clarendon versicherte, daß damals die Deutschen Mächte noch immer Rußland günstig gewesen. — —

Gewiß ist, daß man im Westen die Revolution nicht nur gegen ein nichtalliirtes Deutschland in Reserve hält, sondern auch — je gegeneinander. Frankreich vergaß unzweifelhaft nicht, sich zu fragen, wo will England hinaus? England vergaß noch weniger, zu erwägen: die ungeheuern Rüstungen jenseit des Canals, 60,000 Mann, ja „das Dreifache", allein an Landungstruppen, 250 Millionen Kriegsaufwand bei einem Finanzzustand, den man froh ist in der Thronrede fein säuberlich mit Eröffnungen über Brod und Krieg gänzlich überspringen zu können — Alles das nur bis und zu Ende bloß gegen Rußland, um England den Primat im Orient und das schrankenlose Umsichfressen in Indien zu sichern? bloß um sich des schließlichen Triumphes der Uneigennützigkeit recht fest zu versichern? Wer faßt das!

Gewiß ist daher und selbstverständlich, daß die Westmächte hinwiederum auch auf einen äußersten Fall, jede für sich, um's Leben gerne der Deutschen Mächte versichert wären. England aber ist immerhin in der günstigen Lage, vor Napoleon III. die sechste Großmacht voraus zu haben. Die Revolution wendet sich stets nach der Seite der größeren Vortheile, wenn sie aber je eine Heimath hat, so ist es England; sie ist von der hier allmächtigen Volksstimmung getragen, und so eben hat diese den Abgott der kriegerischen Demokraten, den Helden der Presse und der Antirussen-Meetings, den wegen subordinationswidrigen Eigenwillens bei der ganzen Admiralität verschrieenen Ch. Napier, zum Admiral der Ostseeflotte erhoben. England darf vorzugsweise auf die Revolution als Reserve gegen eventuelle Feinde rechnen, gegen Rußland oder später gegen Frankreich und gegen Deutschland mit diesem oder mit jenem. Kittet sie nicht die Englisch-Französische Allianz, so wird sie andere Dienste thun!"

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden dem Vernehmen nach Höchstsich zum bevorstehenden Feste zu Höchstihrer Familie nach Koblenz begeben, jedoch nur auf einige Tage. Ueberhaupt werden Se. Königl. Hoheit während der Dauer der gegenwärtigen politischen Verhältnisse den gewöhnlichen Aufenthalt hier nehmen.

— Der Königliche Oberst-Kämmerer und General-Feldmarschall Graf zu Dohna ist von Königsberg hier eingetroffen und in British Hotel abgestiegen.

— Der K. K. Oesterr. General-Feldzeugmeister Baron von Heß nebst Gemahlin, so wie der K. K. Obrist von Ruff und der K. K. Hauptmann von Kopfinger hatten gestern die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige in Charlottenburg zur Tafel gezogen zu werden.

— Nach den aus Italien hier eingetroffenen Nachrichten hat General Roth v. Schreckenstein bereits Rom verlassen, um Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm nach Neapel zu folgen. (C. B.)

— Der General-Lieutenant und commandirende General des 1. Armee-Corps v. Werder ist von Neisse, der Erb-Schenk im Herzogthum Pommern Graf Krokow v. Wickerode von Krokow, der Kaiserlich Russische Titular-Rath und Consul Ackermann von Leipzig und der Königlich Schwedisch-Norwegische Consul Arnemann von Altona hier angekommen.

— Se. Fürstliche Gnaden der Fürst von Pleß ist nach Leipzig, der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division v. Wussow nach Frankfurt a. d. O., und die Königlich Großbritannischen Cabinets-Couriere, Capitaine Haveland und Capel sind bezüglich nach London und Wien von hier abgereist.

— Ueber den jetzigen Stand der Unterhandlungen zur orientalischen Frage berichten wir hinten unter „Kriegsschauplatz".

— In Folge der zum größten Theile beendeten Verhandlungen der Vollzugs-Commissionen über die Ausführung der mit Oesterreich, resp. mit dem Steuer-Vereine geschlossenen Verträge sind von dem Finanz-Ministerium und dem Handels-Ministerium in den letzten Tagen verschiedene Mittheilungen an die Steuer-Behörden und an die Handels-Corporationen ergangen. Dahin gehören, nach Notizen des „Corr.-Bur.", die jetzt zum definitiven Abschluß gediehenen Organisations-Veränderungen in den Provinzen Sachsen und Westphalen. In jener sind aufgehoben das Haupt-Zollamt zu Heiligenstadt und sämmtliche Neben-Zollämter erster Klasse; in dieser das Haupt-Zollamt zu Telgte und die Haupt-Steuerämter zu Paderborn und Warburg. Das Haupt-Zollamt zu Rheine ist in ein Haupt-Steueramt mit Niederlage, das Haupt-Steueramt zu Coesfeld mit Verlegung seines Sitzes nach Verden in ein Haupt-Zollamt verwandelt und in Lippstadt ein Haupt-Steueramt mit Niederlage neu errichtet. Von den Neben-Zollämtern bleiben 8 in Westphalen bestehen. In Hannover und Oldenburg sind 12 Haupt-Zollämter und 7 Haupt-Steuerämter mit Niederlage errichtet worden. Darüber, ob noch andern Zoll- und Steuerstellen solche Abfertigungs-Befugnisse beigelegt werden, bei welchen die Steuerstellen anderer Vereins-Staaten betheiligt sind, muß, wie das Finanz-Ministerium den Provinzial-Steuer-Directoren eröffnet, die weitere Mittheilung bis dahin vorbehalten bleiben, daß die Verhandlungen der jetzt noch in Hannover versammelten Vollzugs-Commission geschlossen sein werden. In Beziehung auf Oesterreich ist besonders eine Erleichterung des Grenzverkehrs zwischen Böhmen und Schlesien in Hinsicht auf den Uebergang von Garn, welches zum Verweben oder Bleichen aus Schlesien nach Oesterreich versandt wird, bedeutend. Die gebleichte oder gewebte Leinwand darf eingangsfrei nach Preußen zurückkehren, und für das Garn wird auch Oesterreichischer Seits eine Eingangs-Abgabe nicht erhoben. Für rohes leinenes Maschinengarn ist unter den gleichen Voraussetzungen dieselbe Erleichterung vereinbart, jedoch nur für die Grenzlinie von Leobschütz bis Seidenberg. Auf dieser Linie wird auch der zollfreie Eingang von vorher ungebleichter Leinwand nach Märkten und Bleichereien, so wie der unbeschränkt freie Verkehr von rohem leinenen Handgarn gegenseitig zugelassen.

— Da die bisherige Etatsstärke der Feuerwerks-Abtheilung dem Zwecke derselben nicht mehr entsprechend war, so ist bekanntlich Seitens des Kriegsministeriums eine Erhöhung des Etats um 50 Mann angeordnet worden. Die hierzu bestimmten Mannschaften sind von den 9 Artillerie-Regimentern der Armee eingezogen und bereits nach Spandau in Marsch gesetzt worden.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing hatten sich unterm 4. Februar c. mit einer Eingabe an das Handelsministerium gewendet und darin auf die bedenklichen Uebelstände aufmerksam gemacht, die der Schifffahrt nach und von der Nogat aus dem kaum passirbaren Pieckler Canal an der Montauer Spitze erwachsen. Auch war darin auf das große Hinderniß hingewiesen, das durch die Canal-Brücke (diese Brücke ist bekanntlich von dem diesjährigen Hochwasser am 19. März theilweise zerstört) den Fahrzeugen und namentlich den Holzflößen entgegengestellt ist. — Auf jene Eingabe ist dieser Tage vom Handelsminister ein ablehnender Bescheid ergangen, welcher den Petenten empfiehlt, zuvörderst die Erfolge abzuwarten, welche die vollständige Ausführung anderer im Bau begriffener Anlagen mit sich bringen würde.

— Den mit der Prüfung der zur Universität abgehenden Schüler beauftragten Commissionen ist auf Veranlassung des Unterrichts-Ministeriums jetzt zur Pflicht

gemacht, sinsort jeden Versuch zu Täuschungen bei den schriftlichen Prüfungs-Arbeiten oder bei den mündlichen Prüfungen in der Art zu bestrafen, daß die Schüler oder fremden Maturitäts-Aspiranten, welche bei der Benutzung von unzulässigen Hülfsmitteln betroffen oder Andern zu einem Betruge behülflich gewesen sind, sofort von der Prüfung ausgeschlossen und bis zum nächsten Prüfungs-Termin zurückgewiesen werden.

— Mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 2. März d. J. sind über die diesjährigen Truppen-Uebungen folgende Bestimmungen getroffen: 1) Das 5te und 6te Armee-Corps sollen, jedes für sich, größere Herbst-Uebungen abhalten, an welchen die Landwehr-Infanterie und Cavallerie dieser Corps Theil nehmen wird. Die Zusammenziehung der Corps soll so viel als möglich im Mittelpunkte der Standquartiere der Truppen stattfinden, und sind behufs Festsetzung der Orte und der Zeit die näheren Vorschläge zu machen. 2) Für die Uebungen des Garde-Corps hat das General-Commando Vorschläge zu machen, ob und für die Theilnahme von 3 Bataillonen des 3. Garde-Landwehr-Regiments an den Uebungen des 5. und 6. Armee-Corps sind. 3) Bei den übrigen Armee-Corps, welche nicht vor Sr. Majestät Revue haben, sollen die Divisionen allgemein, unter Theilnahme von 12 Fuß- und 4 reitenden Geschützen per Division, nach den darüber bestehenden Vorschriften, die Landwehr-Infanterie in zusammengezogenen Bataillonen bei den Stabsquartieren, die Landwehr-Cavallerie des 1. und 2. Armee-Corps in Regimentern zusammengezogen, die betreffenden Reserve-Escadrons jedoch für sich, die Landwehr-Artillerie, Pioniere und Jäger nach den allgemeinen Bestimmungen ihre Uebungen abhalten. (P. C.)

— Mittelst Cabinets-Ordre vom 20. März d. J. ist der Bau folgender Chausseen im Kreise Flatow, Regierungs-Bezirk Marienwerder, genehmigt: 1) von der Deutsch-Croner Kreisgrenze in der Richtung von Jastrow oder Flederborn an der Berlin-Königsberger Staatsstraße über Flatow und Krojanke bis zur Wirsitzer Kreisgrenze in der Richtung auf Wissek, Klein-Poborke (an der Berlin-Bromberger Staatsstraße) und Bialoslive; 2) von der Schlochauer Kreisgrenze bei Preußisch-Friedland über Sypniewo bis zur Wirsitzer Kreisgrenze in der Richtung auf Lobsens und Wirsitz; 3) von der Conitzer Kreisgrenze in der Richtung von Conitz über Cammin, Zempelburg und Vandsburg bis zur Wirsitzer Kreisgrenze in der Richtung auf Mroczen und Nakel; 4) einer Verbindungs-Chaussee zwischen den vorbenannten drei Straßen von Flatow über Sypniewo nach Vandsburg, und 5) einer Zweig-Chaussee von der zu 3. bezeichneten Straße von Zempelburg bis zur Bromberger Kreisgrenze bei Dziduo in der Richtung auf Polnisch-Crone und Bromberg, und dem Flatower Kreise ist für die Chausseen ad 1 bis 4 eine Neubau-Prämie nach dem Satze von 10,000 Thalern und für die Chaussee ad 5 eine Neubau-Prämie nach dem Satze von 8000 Thalern für die Meile aus dem Chaussee-Neubau-Fonds bewilligt. (Pr. C.)

— [Erste Kammer.] Der Abg. Schwenger ist nicht Friedensrichter, wie in Nr. 79 steht, sondern nur mit dem Ehrenamt eines Ergänzungsrichters bekleidet. So theilt er uns mit.

— Der Bericht der Finanz-Commission der Ersten Kammer über die Verträge (vom 20. Dec. v. J.) zwischen Preußen und den Anhaltinischen Herzogthümern, die Fortdauer des Zoll-Anschlusses und Besteuerung innerer Erzeugnisse, sowie zwischen den Zollvereinsstaaten (vom 26. und 31. Dec. v. J.) wegen Fortdauer des Anschlusses von Luxemburg empfiehlt die gleichfallsige Ertheilung der Zustimmung.

Der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend eine Abänderung des in der Verordnung vom 30. Juni 1834 wegen Einrichtung der Rheinzollgerichte bestimmten Verfahrens in zweiter Instanz beantragt Annahme desselben, wie er aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgegangen ist.

Der Bericht der 9. Commission über den Antrag des Abgeordneten Elwanger, betreffend die Befreiung von den Lasten der Gerichtsbarkeit für die gegenwärtig zu deren Tragung noch verpflichteten Städte, Dorfgemeinden und Verbände, schlägt eine in verschiedenen Punkten modificirte Fassung des Entwurfs vor und empfiehlt in dieser den Antrag zur Annahme.

— Die gestern gewählte Commission der Ersten Kammer für die neue Anleihe u. s. w. besteht aus folgenden Mitgliedern: v. Düesberg, Vorsitzender, Graf v. Nostitz, Stellvertreter, Elwanger, Schriftführer, Frentzel, Stellvertreter, v. Massow, Graf Solms-Baruth, Freiherr v. Buddenbrock, v. Below, Kupfer, Pernice, v. Küster, Freiherr v. Friesen, v. Frankenberg, Freiherr v. Ledebur, Graf Dönhoff.

— [Zweite Kammer.] Die Commission der Zweiten Kammer für Verfassungs-Angelegenheiten hat sich, wie schon gemeldet, mit dem von der Ersten Kammer bereits in der verfassungsmäßigen zweimaligen Abstimmung angenommenen Gesetz-Entwurfe wegen Declaration der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 hinsichtlich der Rechte der mittelbar gewordenen Deutschen Reichsfürsten und Grafen beschäftigt und mit einer Mehrheit von 8 gegen 6 Stimmen beschlossen, der Kammer die unveränderte Annahme des Gesetz-Entwurfs in der Gestalt, welche derselbe in Folge der Berathungen der Ersten Kammer erhalten, zu empfehlen. Ein Gegenantrag, welcher der von Königlicher Staats-Regierung den Kammern zugegangenen Vorlage einen eigenen neuen Gesetz-Entwurf entgegenzustellen versuchte, war schon in der ersten Sitzung der Commission mit einer Mehrheit von 9 Stimmen gegen 5, und ein Abänderungs-Antrag auf Weglassung der Worte: „auf Grund ihrer früheren staatsrechtlichen Stellung im Reiche und der von ihnen besessenen Landeshoheit, und namentlich," mit der einfachen Mehrheit von 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden.

— Es steht jetzt fest, daß beide Kammern, obgleich bekanntlich die große Zahl der ihnen vorgelegten Gesetz-Entwürfe zurückgezogen ist, die der Erledigung nothwendig bedürfenden Gegenstände vor Ostern nicht zu Ende führen werden. (Vergl. die Kammer-Verhandlungen.) Der definitive Schluß beider Häuser läßt sich jetzt zwar noch nicht bestimmt angeben, doch wird derselbe allem Anscheine nach noch gegen das Ende des Monats April eintreten können.

Königsberg, 1. April. [Preßprozeß.] Vor Kurzem wurden hier bekanntlich drei Nummern der in Leipzig erscheinenden autographirten Correspondenz (No. 34, 35 und 36) bei ihrer Ankunft auf der Post mit Beschlag belegt. Die Staats-Anwaltschaft erhob darauf Anklage auf Vernichtung dieser Schriften, und heute stand Termin zur Entscheidung vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts an. Auf den Antrag der Staats-Anwaltschaft wurde die Oeffentlichkeit im Interesse der öffentlichen Ordnung ausgeschlossen. Der Gerichtshof hat auf Vernichtung der saisirten Schriften erkannt.

Bromberg, 2. April. [Der Russische Waffen-Transport.] In Folge des Seitens der hiesigen Königl. Regierung zurückgenommenen Verbotes, die Weiterbeförderung des großen nach Rußland bestimmten Waffen-Transportes betreffend, kamen am Donnerstage, den 30. v. Mts., hierselbst 2 Russische Offiziere in Civil-Kleidern an, um die qu. Waffen von dem Spediteur in Empfang zu nehmen. Einer der Offiziere, v. Tesamowitz, Hauptmann und Adjutant des Generals und Commandeurs der gesammten Artillerie in Polen v. Souhouganeth zu Modlin, ist noch hier, um die Verladung der qu. Kisten, welche gestern früh begonnen hat und wahrscheinlich erst morgen beendet wird, zu inspiciren. Der Transport geschieht nunmehr zu Wasser bis Modlin, dem Bestimmungsorte der qu. Waffen. Die Aufhebung der anfänglich verfügten Beschlagnahme dieser Waffensendung dürfte einfach darin ihren Grund haben, daß die betreffende Sendung damals, als die Preußische Regierung den Transit von Waffen verboten, bereits die Preußische Grenze überschritten und sich innerhalb Preußens auf dem Wege nach Rußland befand. Uebrigens sollen diese Waffen in Lüttich von der Russischen Regierung nicht erst vor Kurzem, wie allgemein geglaubt wird, sondern bereits vor 4 Jahren bestellt worden sein. Einer der Russischen Offiziere sagte lächelnd: „Wollte Rußland für den gegenwärtigen Krieg erst jetzt Waffen bestellen und kaufen, dann würde das wohl zu spät sein. Wir haben unsere Waffen und werden sie führen." — Die nach Rußland von Lüttich aus gehenden Waffensendungen wurden sonst immer durch den Sund rc. befördert; wegen der Verwickelungen mit den Westmächten, so wie wegen des Eises, womit die Ostsee noch theilweise bedeckt war, hat man den Landweg vorgezogen. — So berichtet die Posener Zeitung.

v. V. **Erfurt**, 3. April. [Militairisches.] Leider ist nun entschieden, was seit einigen Wochen hier befürchtet wurde, daß der Herr General-Lieutenant v. Voß, erster Commandant von Erfurt und Commandeur der 13. Division, die von ihm erbetene Entlassung aus dem Armeedienste erhalten hat. Derselbe hat gestern bereits das Offiziercorps in der Commandantur um sich versammelt und demselben sein Ausscheiden bekannt gemacht, hat auch auf der Parade schon von den Truppen Abschied genommen. Es ist sehr begreiflich, wie in Erfurt ein allgemeines Bedauern darüber empfunden wird, den hochverehrten Commandanten scheiden zu sehen, der mit unserer Stadt nicht nur die unglücklichen Aufruhrtage getheilt und in denselben die rettende Stütze war, sondern auch seitdem durch seine Charaktergüte sowohl der Garnison als der Bürgerschaft um so theurer geworden ist.

* **Mühlhausen**, 2. April. Neulich wurde von Seiten des hier in Mühlhausen garnisonirenden Offizier-Corps des 6. Ulanen-Regiments in der festlich geschmückten und erleuchteten Reitbahn eine Quadrille geritten, welche sich um so mehr der regen Theilnahme von Seiten der Gesellschaft von hier und Langensalza erfreute, da die Einnahme ausschließlich zu wohlthätigen Zwecken bestimmt war und an die Armen und den Krieger-Verein für hülfsbedürftige Veteranen vertheilt worden ist.

Schwerin, 30. März. [Lehnsverhältnisse.] Wie schon bemerkt wurde, sind durch das Ableben des Besitzers von Dargelütz, Vogelsang und Wozinkel, von der Lühe, diese Güter an den Großherzog als Lehnsherrn zurückgefallen, und wird bei dieser Gelegenheit gesagt, daß seitdem „der Art. 443 des land-grundgesetzlichen Erbvergleichs bei Liebhabern wieder sehr gesucht und angenehm geworden sei." Dieser Artikel enthält betreffs Wieder-Conferirung der eröffneten Lehen die landesherrliche Zusage: „Wollen auch hinfüro Uns also gegen dieselbe (die Ritterschaft) bezeigen, daß die Meriten treuer Landes-Patrioten unvergessen bleiben sollen. Jedoch können wir uns hierin nicht vorschreiben lassen." Dem Vernehmen nach ist eine vorläufige Verwaltung jener heimgefallenen Güter unter dem Hrn. v. Passow angeordnet. (H. C.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 2. April. [Vermischtes.] Das an der südöstlichen Grenze des Reiches aufgestellte Observations-Corps ist in die Stationen, welche den Truppen zugewiesen wurden, vollständig eingerückt. Zur Concentrirung genügten 10 bis 12 Tage. Mannschaft und Offiziere erfreuen sich der besten Gesundheit. — Der Erzbischof Othmar Ritter v. Rauscher hat für das in Wien zu gründende geistliche Seminar für die nächsten drei Jahre 20,000 Fl. angewiesen. Die Mitglieder des Metropolitan-Capitels zeichneten ebenfalls bedeutende Beträge. Eine vor Kurzem verstorbene Frau hat dem Seminar ein Legat von 10,000 Fl. zugewendet. — Mehrere Grenz-Regimenter sollen Befehl erhalten, nach Italien abzumarschiren. Die Regierung hat von der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft fünf Dampfschiffe gekauft, welche zu Kriegsschiffen der Donau-Flotille umgestaltet werden und zur Unterscheidung von den Handels-Fahrzeugen mit rothen Rauchfängen versehen sind. Eins liegt bereits ausgerüstet in Pesth. — Die Zahl der Fallimente wächst fast mit jedem Tage, namentlich hier und in Brünn. Die beiden letzten hier vorgekommenen Fallimente mit 400,000 Fl. und 350,000 Fl. Passiven haben mehrere ansehnliche Häuser erschüttert. Eine Firma verlor allein 75,000 Fl.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 2 April. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" bringt heute nähere Angaben über die jüngst gemeldete Truppen-Einschiffung. Die mit dem General Canrobert auf dem „Christoph Columbus" abgegangenen Mannschaften eingerechnet, befinden sich jetzt 20,078 Mann und 365 Pferde in 25 Kriegsschiffen auf der See. Außerdem aber segeln noch täglich, wie der „Moniteur" hinzusetzt, Kauffahrteischiffe, deren die Regierung zu Marseille 200 gemiethet hat, mit Cavallerie, Artillerie, Munition, Proviant, Lager-Gegenständen u. s. w. ab. — Die Gesetz-Sammlung („Bulletin des lois") veröffentlicht jetzt in officieller Form das K. Decret, das den Finanzminister zu einem Vorschuß von 10 Millionen für den Sultan ermächtigt. Es ist vom 20. März datirt und bemerkt ausdrücklich, daß diese Summe verzinsbar ist und entweder von der ersten Anleihe, die die Türkische Regierung abschließt, oder mittels Lebensmittel und anderer Lieferungen zurückerstattet werden soll. — Die Englische Cavallerie, die schon gestern Abend und heute Morgen von einer Menge von Neugierigen am Nordbahnhof erwartet wurde, wird wahrscheinlich noch acht Tage auf sich warten lassen, obschon es ganz positiv ist, daß sie kommt. Es scheint, daß die Waggons nicht mehr als 150 Pferde nebst ihrer Mannschaft in einer Reise transportiren können, da ein jeder nicht mehr als 2, 3 4 und 5 Pferde fassen kann. Um nun die sämmtlichen 2- oder 3000 Mann auf einmal in Paris einziehen lassen zu können, wird die Einrichtung getroffen, den erst eintreffenden Detachements in der Umgegend von Paris Cantonnirungen anzuweisen, bis die letzten auch da sind. Beim Einzug in Paris wird der Kaiser selbst sie empfangen und Revue über sie abnehmen. — Aus Marseille meldet man die am 30. erfolgte Ankunft des Englischen General-Majors Sir Charles O'Donnell, zur orientalischen Armee gehörig. — Das Offizier-Corps der hier durchkommenden Englischen Truppen wird vom Offizier-Corps der Armee von Paris, die Soldaten von den Soldaten festlich bewirthet werden. — Der erste Besuch, den Lord Raglan bei seiner neulichen Anwesenheit in Paris empfing, war der eines alten Englischen Chirurgen, der seit 25 Jahren hier lebt und bei Waterloo dem Lord den linken Arm abnahm. — Die allgemeine Pariser Ausstellung, die im Mai 1855 eröffnet werden sollte, ist weder aufgehoben noch aufgeschoben, wie man einen Augenblick befürchtete: der „Moniteur" selbst enthält heute die Anzeige, daß die Kaiserin „in der Absicht, nach Kräften die Spitzen-Industrie, die so viele Arbeiter beschäftigt, zu befördern und die Französischen Erzeugnisse derselben bei der allgemeinen Ausstellung von 1855 mit Vortheil erscheinen zu sehen, unter den inländischen Fabrikanten eine Preisbewerbung um die Anfertigung eines Kleid-Besatzes in Point d'Angleterre und eines andern in einer Art schwarzer Spitzen, genannt Dentelle de Chantilly, angeordnet hat." Die Musterzeichnungen müssen an die Herzogin von Bassano, Ehrendame Ihrer Maj., eingesandt werden, und eine Jury wird diejenigen bezeichnen, die der Französischen Industrie am meisten Ehre machen. — Der Director der Compagnie Anglo-Continentale für Paris ist vom Gericht wegen einer vorsätzlich gefälschten Börsen-Depesche aus London zu einem Monat Gefängniß und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. — Girardin's „Presse", die jetzt drei Ausgaben publicirt, hat im Januar durchschnittlich 25,000 Exemplare pro Tag abgezogen, im Februar 29,000, im März 32,000.

[Der Commissions-Bericht über Montalembert.] Der gesetzgebende Körper trat heute zusammen, um den Ausschuß-Bericht über die Verfolgung des Grafen Montalembert entgegenzunehmen. Der Inhalt des ziemlich langen Berichtes läuft im Wesentlichen auf Folgendes heraus: Während der Ausschuß anerkennt, daß der auf die gerichtliche Verfolgung Montalembert's zielende Antrag loyal ernstlich gemeint und leidenschaftslos ist, hat er es doch für gut befunden, denselben mit der größten Aufmerksamkeit zu prüfen. Eine solche Prüfung war um so nothwendiger, als das Hrn. v. Montalembert schuld gegebene Vergehen oder Verbrechen schwer festzustellen ist. Dasselbe liegt nämlich nicht sowohl in dem Briefe selbst, als in der Veröffentlichung des Briefes. Nun hat aber Hr. v. Montalembert erklärt, er habe mit der Veröffentlichung des Schreibens im „Journal de Liège" nichts zu thun. Der Ausschuß hatte die Absicht, den Kaiserlichen Procurator darüber zu vernehmen, auf welche Beweise sich die Anklage stütze, als er erfuhr, die Herren Baroche und Rouher seien zu Regierungs-Commissarien ernannt. Er wandte sich darauf an diese Herren, und Beide erklärten, sie hätten keinen materiellen Beweis der Veröffentlichung in Händen. Der Ausschuß vernahm darauf den Grafen Montalembert. Derselbe sagte aus, er sei der Veröffentlichung des an Herrn Dupin geschriebenen Briefes durchaus fremd. Uebrigens, bemerkte er ferner, braucht man den Brief nur ein einziges Mal zu lesen, um durch seinen schneidenden und persönlichen Ton zu der Ansicht zu gelangen, daß er nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sondern ab irato geschrieben war, und zwar unter dem Eindrucke der Rede, welche Dupin nebst einem Briefe geschickt hatte, dessen Inhalt den Ansichten schnurstracks zuwiderlief, die der ehemalige Testaments-Executor Louis Philippe's noch vor Kurzem geäußert hatte. „Ich füge hinzu," bemerkte Herr von Montalembert dem Ausschuß gegenüber, „daß ich selbst Angesichts gerichtlicher Verfolgungen nicht der Mann dazu bin, meine Werke zu verleugnen. Ich habe den Brief geschrieben und unterzeichnet. Aber ich erkläre, daß ich bei dem bevorstehenden Ausbruche eines Krieges und in dem Augenblicke, wo die Regierung des Beistandes und der Eintracht aller Franzosen benöthigt ist, die Veröffentlichung des Schreibens aufrichtig bedauere." Die Mehrheit der Commission hat gedacht, daß eine solche Erklärung aus dem Munde eines Abgeordneten eine hinlängliche Bürgschaft gewähre, und hat in ihrem Gewissen geglaubt, die Genehmigung zur Verfolgung versagen zu müssen. Der Bericht der Commission erinnert zum Schlusse daran, daß Montalembert die auswärtige Politik der Regierung lebhaft billige.

Großbritannien.

☉ **London**, 31. März. [Eindruck des Russischen Donau-Ueberganges auf die Englische Phantasie.] Die Nachricht vom Donau-Uebergange der Russen hat einen tiefen und gewaltigen Eindruck in allen politisch gebildeten Kreisen von London zur Folge gehabt, und die gestaltlosen Phantasiebilder, welche in der Englischen Menschenseele bisher als Schaum auf der gährenden Leidenschaft lagen, werden von nun an beginnen, hinzuschmelzen, so daß eine ungetrübtere Reflexion der Wirklichkeit stattfinden kann. Die Russen haben die Donau an ihrem Mittel- und untern Laufe, wo die Occupation des Schwarzen Meeres durch die Englisch-Französische Flotte ihren linken Flügel so sehr bloß legt, nur (?) zu passiren gewagt, weil sie eines Beistandes der Bulgaren (Christen) gewiß sind, weil der Aufstand der Griechen vordringt, und weil sie sich vor den Englisch-Französischen Hülfstruppen nicht fürchten, — diese Gedanken drängen sich jetzt fast aller Welt hier mit unabweislicher Deutlichkeit auf, und damit der Ernst der Lage, zu welcher die bisherige Politik geführt hat. Die eigentlichen Staatsmänner Englands haben an der Unhaltbarkeit des Türkischen Reichs niemals, auch nicht einen einzigen Augenblick gezweifelt — lasse man sich darüber von allen Actenstücken und geheimen Correspondenzen, von allem Zeitungssalm und von allen parlamentarischen Phrasen keinen Sand in die Augen streuen. Humbug ist es Alles zusammen und Hypokrisie vom Anfang bis an's Ende! Die die Comödie aufführen müssen, sehen sich wie Auguren lächelnd an, wenn sie sich begegnen. Wenn sie unter einander allein sind, wird auch die Maske abgeworfen, und zwischen guten Freunden ist hiesigen Orts von alle dem, das zum Theil für's Ausland, für den Export in „orientalischer Integrität" gemacht wird, nicht die Rede. Als vorgestern die Regierung die Nachricht von der Abreise des Türkischen Gesandten aus Athen erhalten hatte und diese Nachricht am Abend ihren Weg in die Clubs fand, war die allgemeine Frage: wo wird die Türkei in sechs Monaten sein, und was werden wir in sechs Monaten mit unseren Hülfstruppen anfangen? Heute hat die allgemeine innere Aufregung sich eines Schlagwortes bemächtigt, das vor noch nicht gar langer Zeit ganz andere Dienste thun mußte: Oesterreich! Siehe da, ist Oesterreich jetzt doch nothwendig; ist es jetzt doch ein Bollwerk der Civilisation? Ist es jetzt doch eine Großmacht, und hat es jetzt doch eine Zukunft? Man hat das hier noch so an der Gewohnheit, daß eine rechte Lobpreisung Oesterreichs mit einer tüchtigen Schmähung auf Preußen verbunden sein muß, und umgekehrt, — man hinkt eben hinter der Geschichte des Festlandes etwas weit her — und also wird denn auch auf Preußen dermalen tüchtig geschmäht, und Preußen auf Oesterreich und Oesterreich auf Preußen gehetzt, und die „Times" läßt ihre Pfiffigkeit dabei ganz besonders glänzen. Wir danken für den Freundschaftsdienst und werden ihn im Gedächtniß behalten und uns vorläufig nicht erst die Mühe geben, dem Hetzer, dem es doch nur auf die Kastanien in der Asche ankommt, zu beweisen, daß die erste Grundbedingung für die plötzlich zur Anerkennung gebrachte Stärke Oesterreichs die uneigennützige und zuverlässige Freundschaft Preußens ist.

[Alte Polenbettelei.] Die literarische Gesellschaft der Freunde Polens hielt gestern ihr Jahresbanquet, und der Himmel hing dabei voll aristokratischer Sterne und voll Baßgeigen. Wer den donnernden Worten der Entrüstung über die erste Theilung Polens zuhörte, gegen die drei Despoten des Ostens gerichtet, kam in die Versuchung, sich an den Kopf zu fassen und sich zu fragen, ob er auf der Schule bloß geträumt habe, als er belehrt zu werden glaubte, daß England selbst ein Theilnehmer am Theilungsvertrage gewesen sei? und ob er auf der Zuschauertribüne des Unterhauses geträumt habe, als er dieselben Edelleute und Staatsmänner, die hier donnern helfen, auf das innige Einverständniß mit Oesterreich pochen hörte? Und ob er geträumt habe, wenn er, mit der Statistik in der Hand, sich die Ueberzeugung verschaffte, daß die Geschichte des getheilten Polens den Vergleich mit der Geschichte des ungetheilten Irlands allenfalls noch aushalten könne, während ihn Englands Ehrgeiz vielleicht nicht aushalten möchte.

[Der Correspondent der „Times"] schreibt Folgendes aus Berlin: „Was den Eindruck betrifft, den die Veröffentlichung der „geheimen und vertraulichen Actenstücke" auf den Preußischen Geist hervorgebracht hat, so ist die Wirkung derselben auf das Publicum weit weniger aufreizend, als bei Ihnen in England zweifelsohne erwartet wird. Die Presse ist in ihrer gewöhnlichen Zahmheit. Die National-Zeitung hat mit starker Betonung eine wilde Genugthuung darüber ausgedrückt, daß endlich alle Welt von der Richtigkeit ihrer Zeichnung der Russischen Bestrebungen überzeugt ist, und die Kreuzzeitung, die niemals so groß ist, als wenn sie kein Bein hat, um darauf zu stehen, hebt triumphirend hervor, daß die Englische Regierung zuletzt doch genöthigt gewesen ist, diese Correspondenz zu veröffentlichen, durch welche die Offenheit und Ehrlichkeit des Kaisers von Rußland gegen England so klar bewiesen wird."

[Der neueste Bank-Status] bis 25. März zeigt zwar abermals eine Abnahme des Baarvorrathes, jedoch nur um 193,557 L. gegen die Woche zuvor, wodurch sich also bestätigt, daß die Gold-Ausfuhr nach dem Continent schon in voriger Woche, wie erwartet, ziemlich abgenommen hat. Dagegen zeigen die Privat-Securitäten in der Bank eine Zunahme von 1,244,705 L. gegen die Woche zuvor, was allerdings einen starken Begehr nach Geld documentirt, der den Disconto, wie kürzlich erwähnt, in die Höhe trieb.

\# **London**, 1. April. [Das Parlament über die Kriegs-Adresse.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung erklärte Lord Aberdeen, auf Lord Roden's Anfrage, daß die Regierung die Absicht hat, einen allgemeinen Buß- und Bettag anzuordnen, und der Erzbischof von Canterbury sprach seine Befriedigung darüber aus.

Der Minister des Auswärtigen Lord Clarendon beantragt darauf die Antwort-Adresse (auf die Königl. Kriegs-Botschaft) und hofft, die Debatte werde nicht dazu dienen, den Glauben Europa's an die Einmüthigkeit der Englischen Nation im Geringsten zu erschüttern. Indem er dann die „Vertrauliche Correspondenz" des Breitern bespricht, sucht er zu beweisen, daß dieselbe geeignet war, Vertrauen zur Aufrichtigkeit des Czaren zu erwecken. Habe doch der Czar selbst (in einer Depesche, aus der Lord Clarendon Auszüge vorliest) gegen den Versuch irgend einer Macht, aus der Schwäche der Pforte Vortheil zu ziehen, nachdrücklich protestirt. Mehr habe die Englische Regierung nicht verlangen können. Allein der Czar strebe nach der factischen Herrschaft über die Türkei und stelle sich an die Spitze eines Kreuzzugs der Barbarei gegen die Civilisation! Die Furcht vor Rußland laste noch wie ein Alp auf mehreren Staaten des Festlandes. Die Gradheit und Rechtlichkeit der Oesterreichischen Politik lasse zwar nichts zu wünschen übrig, leider aber seien Oesterreich und Preußen noch nicht einig, und dies in einem Augenblicke, wo jede Meinungsverschiedenheit zwischen den Deutschen Mächten nur Unheil bringen könne. Was die christlichen Unterthanen der Türkei betreffe, so würden ihre Rechte durch den freien Willen und einen freiwilligen Act des Sultans festgestellt werden.

Der frühere Minister Lord Derby kann dagegen die Besorgniß nicht unterdrücken, daß das Ministerium sich die furchtbare Bedeutung und wahrscheinliche Langwierigkeit des Kampfes nicht recht vergegenwärtigt habe. In den geheimen Depeschen könne er keinen Trug von Seiten Rußlands entdecken. Lord Aberdeen scheine mit den Grundsätzen der Denkschrift von 1844 so einverstanden gewesen zu sein, daß sein Amtsantritt für den Czaren das Signal zum Angriff auf die Türkei war. Der Czar könne mit besserem Rechte als die Englische Regierung über Täuschung klagen. Die Englische Regierung selbst habe in ihren Depeschen (aus denen er Auszüge liefert) zwar die Russischen Theilungs-Vorschläge abgelehnt, aber zugleich die von Rußland beanspruchten Rechte auf eine Schirmherrschaft über die Christen des Orients der Sache nach anerkannt. Nach einer warmen Lobrede auf Frankreich geht der Lord über auf die Finanzmaaßregeln des Ministeriums im vorigen Jahre und findet die starken Steuer-Nachlässe im Angesichte eines androhenden Weltkrieges höchst unweise; lächerlich aber müsse er die Einbildung nennen, daß es möglich sein werde, die Kriegskosten aus den jährlichen Staats-Einkünften zu bestreiten. Zum Schluß erklärte er eine erschöpfende Mittheilung über den Inhalt der Verträge mit Frankreich und der Pforte für sehr wünschenswerth.

Der Premier-Minister Lord Aberdeen beklagt sich, daß man ein Compliment des Czaren, von dem er sich mit Recht geschmeichelt fühlte, zur Waffe gegen ihn mache. Lord Derby möge sich erinnern, daß er bei seinem Regierungsantritt ebenfalls die Ehre gehabt, von einem absolutistischen Staatsmann und zwar keinem sonderlichen Freunde Englands, dem verstorbenen Fürsten von Schwarzenberg nämlich, becomplimentirt zu werden. Das Memorandum von 1844 wolle er (Aberdeen) noch heute unterschreiben; die darin niedergelegten Ansichten des Czaren seien voll Weisheit und Mäßigung und gerechtfertigt durch die Krisis, in der sich die Türkei zur Zeit seiner Abfassung befunden; was das (toryistische) Wochenblatt „The Preß" darüber „enthüllt", bestehe aus lauter Unwahrheit. Von einer Geheimhaltung des Memorandums sei so wenig die Rede gewesen, daß er (Aberdeen) dasselbe beinahe gleich nach seinem Eintreffen in London dem Französischen Gesandten mitgetheilt. Wenn er der Russischen Allianz einen hohen Werth beilege, folge er nur dem Beispiel des seligen Herzogs v. Wellington und des seligen Sir R. Peel, die als Staatsmänner nicht umhin konnten, den Werth jener Allianz für die Interessen Englands zu würdigen. Noch jetzt bedauere er nichts so sehr als den Bruch des guten Einvernehmens mit Rußland, und obgleich er den unvermeidlich gewordenen Krieg mit Energie führen wolle,

Berliner Zuschauer.

Berlin, 4. April.

Angekommene Fremde. British Hotel: Baron v. Oertzen, Rittergutsbesitzer, aus Priegow. Baron v. Loewenstern aus Wandsbeck. Freiherr v. Locquenghien aus Düsseldorf. — Hotel du Nord: v. Stutterheim, Major a. D., aus Braunschweig. v. Weiß, Kammerherr, aus Glücksbrunn. v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Behnitz. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Schuwaloff, Kaiserlich Russischer Collegien-Rath, aus Petersburg. Graf v. Bassewitz, Rittergutsbesitzer, aus Rogeez. — Hotel de Rome: Graf v. Magnis, Rittergutsbesitzer, aus Eckersdorf. v. Saldern-Plattenburg, Rittergutsbesitzer, aus Plattenburg. — Victoria Hotel: Baron v. d. Knesebeck, Rittergutsbesitzer, aus Carwe. v. Guretzki-Cornitz, Königlicher Appellationsgerichts-Rath, aus Glogau. — Hotel des Princes: v. Arnim, Gutsbesitzer, aus Heinrichsdorf. Freiherr v. Yorry aus Petersburg. — Luz's Hotel: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Markau. — Schlösser's Hotel: Graf v. d. Schulenburg aus Altenhausen. v. Rohr, Rittergutsbesitzer, aus Mayenburg. v. Jena, Rittergutsbesitzer, aus Köthen. — Töpfer's Hotel: Dr. Steinmeyer, Professor der Theologie, aus Breslau. Graf v. Wartensleben aus Vietmannsdorf.

— n Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht beehrte gestern Abend die Vorstellung im Königsstädtischen Theater mit seiner Gegenwart.

— n Den Schluß der auf Veranstaltung des hiesigen evangelischen Vereins gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge machte für dies Jahr gestern Abend (Montag) der Professor Dr. Julius Müller aus Halle mit einem höchst anziehenden Vortrag über einen Gegenstand, der nie aufhört zeitgemäß zu sein: über den Pelagianismus. — In den Worten, welche der Geh. Regierungs-Rath Dr. Wiese zum Schluß an die Versammlung richtete, nahm er die Theilnahme derselben für eine Erweiterung der in dem Vereinshause, Oranienstraße Nr. 106, seit einem halben Jahre bestehenden christlichen Herberge in Anspruch. Die Summe der für diesen Zweck bestimmten Gaben, welche sich darauf in den an den Ausgängen stehenden Büchsen vorfand, betrug funfzig Thaler, ein erfreulicher Beweis der Theilnahme für eine der wichtigsten Aufgaben der innern Mission.

— n Der Hennig'sche Gesang-Verein wird am Charfreitage, unter Mitwirkung der Kroll'schen Capelle, das Oratorium: „Christus am Oelberge" von Beethoven im Kroll'schen Locale zur Ausführung bringen.

— H Zu dem neulichen Artikel über die Burggrafen und Grafen zu Dohna tragen wir heut Folgendes, zugleich einige Irrthümer berichtigend, nach: Schon 806 wurde die Burg Dohna zum Schutz der Reichsgrenze an der Elbe gegen die Wenden und Sorben dem Ritter Alois von Urpach anvertraut. Conrad von Urpach wurde 843 von dem Könige Ludwig dem Deutschen erblich mit dem Burggrafthum Dohna beliehen, und hießen die Grafen von Urpach seitdem Burggrafen und Grafen zu Dohna. Bis 1212 standen die Dohna nur unter Kaiser und Reich; aber in diesem Jahre kam durch Kaiser Friedrich II. die Oberlehnsherrlichkeit über das Burggrafthum Dohna an König Ottokar von Böhmen, der Friedrichs Kaiserwahl mächtig unterstützt hatte. Bis 1402 behaupteten die Dohna sich im Besitz des Burggrafthums unter Böhmischer Oberhoheit, in diesem Jahre erst erlagen sie nach jahrelanger, blutiger Fehde dem Markgrafen Wilhelm v. Meißen, der am 19. Juni 1402 die Burg Dohna mit Sturm nahm, sie zerstörte und die Burggrafen aus ihrem 600jährigen Besitz vertrieb. Der damals regierende Burggraf Jeschke war bei der Erstürmung der Burg gerade in Böhmen, um Hülfs-Truppen zu sammeln. Das ganze burggräfliche Gebiet kam in die Gewalt der Markgrafen v. Meißen, obwohl die Dohna von mehreren Kaisern noch die Belehnung mit dem Burggrafthum erhielten. Das Burggrafthum umfaßte den ganzen Landstrich zwischen Dresden und der Böhmischen Grenze, die Dohna erbauten die erste Dresdener Elb-Brücke, sowie die festen Schlösser Weesenstein und Königstein, vierzehn adelige Vasallen hatten ihre Schlösser und Güter zu Lehn von den Burggrafen zu Dohna.

— * „Gustav Adolph und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg 1630—1632" ist der Titel einer historischen Schrift, welche von K. G. Helbig nach handschriftlichen Quellen des Königlich Sächsischen Haupt-Staats-Archivs bearbeitet und bei Arnold in Leipzig herausgegeben worden. Das zweite Capitel, welches den Aufenthalt Gustav Adolph's in Pommern bis zu Ende des Jahres 1630 umfaßt, enthält den Original-Bericht des von dem Kurfürsten zu Brandenburg nach Stettin an den König gesandten Hrn. von Wilmerstorff über dessen Unterredung mit Gustav Adolph. Dieses Gespräch, durch den damaligen Bevollmächtigten genau aufgezeichnet, ist ebenso charakteristisch für den Schweden-König, der unter Anderm sagt: „Ich habe in 14 Tagen auf keinem Bette gelegen", als bezeichnend für die Zustände im Reiche, mit denen Gustav Adolph merkwürdig vertraut gewesen. „Hernach (berichtet Hr. v. Wilmerstorff) ist er (der König) wieder auf den Herzog von Pommern gekommen, daß der gute Herr mit ihm wohl zufrieden wäre. Er hätte ihm Stralsund, Rügen, Usedom, Wollin und Alles schon wieder gegeben. Der Herzog hätte begehrt, Ihre Majestät wollte sein Vater sein. „Aber ich," sagte Ihre Majestät, „habe gesagt, ich wollte lieber sein Sohn sein, weil er doch keine Kinder hätte." Darauf ich geantwortet: „Ja, Königl. Majestät, das möchte wohl sein, wenn nur Ihre Kurfürstl. Durchlaucht Ihr jus primogeniturae behielte." König: „Ja, das soll Seine Liebden wohl behalten. Sie müssen's aber mit defendiren und nicht wie Esau um einen Brei es verkaufen." — Der Verfasser sagt im Vorworte, daß seine Schrift (120 Seiten) die Verarbeitung des Inhaltes von mehr als hundert noch unbekannten Actenstücken sei.

— z Der Königl. Hof-Mechanicus und Opticus Petitpierre, der sich schon seit mehreren Jahren mit dem Einsetzen künstlicher Augen beschäftigt, hat vor Kurzem wieder eine Probe seiner Kunstfertigkeit gegeben, indem er einem jungen Manne ein künstliches Auge eingesetzt hat, das täuschend ähnlich ist und in Bezug auf Beweglichkeit, Wölbung und Farben-Nuance nichts zu wünschen übrig läßt.

— §† Heute Vormittag trafen zwei Rekruten-Transporte für's 33. und 34. Infanterie-Regiment, im Ganzen 4 Offiziere und gegen 550 Mann, per Eisenbahn von Stettin hier ein. Dieselben begaben sich vom Stettiner Eisenbahnhofe nach dem Berlin-Potsdam-Magdeburger, resp. Berlin-Anhalter Bahnhofe und wurden von dort bezüglich nach Magdeburg und Erfurt weiter befördert.

— §† In diesem Monat beginnt wie alljährlich die Aushebung der Militairpflichtigen Seitens der hiesigen Kreis-Ersatz-Commission, und es sind die hierzu commandirten Offiziere und Aerzte bereits hier eingetroffen. Wie wir hören, wird Berlin in diesem Jahre eine etwas größere Anzahl von Rekruten stellen, weil auch die Marine ihr Contingent davon erhält.

— n Mit dem heutigen Frühzuge der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind an 160 Auswanderer aus der Gegend von Bromberg und Posen von hier weiter gefahren.

— z Bei der Vormundschafts-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts haben sich in neuester Zeit die Geschäfte dergestalt vermehrt, daß die Zahl der Beamten zum 1. April hat vermehrt werden müssen.

— : Schon wieder ein Vermißter! Seit dem 31. März ist der elfjährige Sohn eines Schneidermeisters nicht aus der Schule (der Dorotheenstädtischen) wieder nach Hause gekommen, und Niemand weiß, wo der Knabe geblieben ist.

— z Das Stadtschwurgericht begann gestern unter dem Vorsitz des Stadtgerichts-Raths Spaethen seine neue Sitzungsperiode. Von den einberufenen Geschworenen waren fünf Dispensationsgesuche eingegangen, die sämmtlich bewilligt wurden.

— z Es fungiren jetzt in 36 städtischen Medicinal-Bezirken ebenso viel Armen-Aerzte und 14 Wund-Aerzte, welche immer auf drei Jahre gewählt und sodann einer Neuwahl unterworfen werden. Jene beziehen zusammen ein Gehalt von 6500 Thlrn, diese ein Gehalt von 1470 Thlrn.

— : Die Zahl der Schuldgefangenen hat in voriger Woche um 2 abgenommen. Es wurden 22 auf freien Fuß und dagegen nur 20 ins Schuldgefängniß gesetzt.

— z Die Zahl sämmtlicher Armenschulkinder der Stadt Berlin betrug Ende vorigen Jahres überhaupt 25,189 oder 620 mehr als 1852, von denen 11,313 die Communal-Armenschulen besuchten. Gehaltszulagen empfingen 48 Lehrer im Betrage von 2320 Thlr. Die Ausgaben beliefen sich im Ganzen auf 191,533 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf., die Einnahmen dagegen nur auf 69,075 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., so daß aus der Stadt-Hauptkasse 122,457 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. zugeschossen werden mußten.

— n In der Stadt Posen wurde vor einigen Jahren ein Maurermeister wegen großer und gefährlicher Brandstiftung zur Untersuchung gezogen. Das Feuer, in seinem eigenen Hause angelegt und dort zuerst zum Ausbruch gekommen, war glücklicherweise so zeitig gedämpft worden, daß es nicht in dem beabsichtigten schrecklichen Maaße um sich greifen konnte. Die Sache machte damals viel Aufsehen, der Maurermeister wurde verhaftet, aber gegen eine bedeutende Caution in Freiheit gesetzt, während die Untersuchung ihren Fortgang hatte. Kaum war jedoch die Caution erlegt und der Angeklagte auf freiem Fuße, als derselbe flüchtig wurde. Das später erschienene Erkenntniß verurtheilt ihn in contumaciam zu mehrjähriger Zuchthausstrafe. Vor einigen Tagen nun kam dieser rechtskräftig verurtheilte Brandstifter mit einem Amerikanischen Paß auf der Durchreise nach Dresden hier an, wurde erkannt und zur Haft gebracht.

— # Eine Frau ließ sich auf dem Wochenmarkte einen Schinken zu 10 Pfund auswiegen und bezahlte das Pfund mit 5 Sgr., machte sich aber dabei zur Bedingung, daß der Schinken gut sein müsse. Beim Anschneiden zu Hause fand sich jedoch, daß derselbe verdorben war. Sie brachte den Schinken der Schlächterfrau zurück; diese weigerte sich indeß, ihn zurückzunehmen, indem sie behauptete, es wäre nicht der von ihr verkaufte Schinken. Die Käuferin führte deshalb beim diensthabenden Polizeibeamten Beschwerde, und nachdem der Schinken untersucht und ungenießbar gefunden worden, die namhaft gemachten Zeugen auch bekundet hatten, es sei der nämliche, wurde derselbe confiscirt und die Verkäuferin zur Bestrafung angezeigt.

— # Einer Berliner Hausfrau kam die Milch, die sie auf dem Wochenmarkte auf dem Alexander-Platz von der Milchhändlerin B. aus Joachimsthal gekauft hatte, gar zu blau vor und sie wandte sich des-

werde doch der Frieden, und zwar der baldige Frieden der Leitstern seiner Politik bleiben.

Lord Malmesbury äußert sich ganz im Sinne Derby's, Lord Grey und Lord Hartwicke halten die Rüstungen nicht für ausreichend, und nachdem Lord Lansdowne die Admiralität deshalb vertheidigt, wird die Adresse unverändert angenommen.

In der Unterhaus-Sitzung erklärt Lord J. Russell auf eine Anfrage Spooner's, daß er mit der Bill für die Juden-Emancipation keinesfalls vor Ostern vorgehen werde!!

Lord J. Russell erhebt sich darauf wieder und beantragt die Antwort-Adresse auf die Kriegsbotschaft. Er erinnert daran, daß seit 50 Jahren das Parlament keine so inhaltschwere Botschaft zu erwiedern gehabt, und schildert mit lebhaften Farben die unermeßlichen Wohlthaten, Fortschritte und Vortheile, welche England der beinahe 40jährigen Dauer des Friedens in Europa verdankt. Der Entschluß zu einem Schritt, welcher eine Kriegs-Aera inaugurire, verlange daher die vollste Erklärung und Rechtfertigung. So beginnt denn der Redner eine Darstellung der Unterhandlungen, mit denen das Jahr 1853 hinging, und zeigt, wie die Englische Regierung von Anfang bis zu Ende consequent gegen Rußlands Forderungen gekämpft, zugleich aber keine Mühe gespart habe, um eine friedliche Lösung herbeizuführen; wie dann die Frage immer schwieriger und durch die zwar von Vielen nicht ohne Grund bedauerte, aber an sich vollkommen gerechtfertigte Kriegserklärung des Sultans fast unheilbar wurde; wie dann endlich, da der Czar die letzte der ihm gebotenen goldenen Rückzugsbrücken verschmäht, der Englischen Regierung keine Wahl blieb als Krieg, wenn sie das Gleichgewicht Europa's überhaupt aufrecht erhalten wollte. Unter diesen Umständen sei denn der Krieg erklärt worden. England könne unmöglich bei allen internationalen Fehden Europa's gleichgültiger Zuschauer bleiben, da es vielmehr oft durch Verträge, öfter durch seine Interessen und seine moralische Stellung gezwungen werde, entweder als Mitkämpfer oder als Schiedsrichter aufzutreten. Die Allianz mit Frankreich schätze er als eine große und glückliche Errungenschaft; die Beziehungen zu Oesterreich und Preußen seien leider nicht so erfreulich. Beide Mächte hätten dem Kaiser von Rußland die Annahme der letzten Friedensvorschläge und die Räumung der Fürstenthümer angerathen; aber keine von beiden habe sich durch einen Vertrag gebunden oder je eine Versicherung gegeben, daß sie im Verein mit den westlichen Mächten thatkräftig gegen Rußland einschreiten werde. Preußen namentlich verrathe eine unschöne Engherzigkeit und betrachte die Frage von dem Standpunkt seiner Stellung in Deutschland*), anstatt sie von dem höhern Europäischen Gesichtspunkt aufzufassen. Demungeachtet hoffe er das Beste, denn er wisse, daß Deutschlands Interessen mit denen Englands und Frankreichs identisch seien!! Was die künftigen Friedens-Bedingungen anlange, so werde natürlich die vollste Sicherheit des ottomanischen Reiches zu den unumgänglichen Bedingungen gehören, obgleich es voreilig wäre, die Bürgschaften, welche jene Sicherheit erfordern wird, jetzt schon zu definiren! Inzwischen sei zwischen England und Frankreich und der Pforte ein Vertrag vereinbart worden, der nur noch der Ratification bedürfe.

Mr. Layard will die Adresse selber nicht bekämpfen, muß aber eine Anklage aussprechen, die er, wenn das Haus für gut findet, bei einer spätern Gelegenheit genauer formuliren und zur Discussion und Abstimmung bringen will. Er bringt eine reichhaltige und sorgfältige Blumenlese aus den Blaubüchern vor und beweist daraus 1) daß Lord J. Russell den ersten Russischen Vorschlag zur Theilung der Türkei nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit und Entrüstung abgewiesen habe; 2) daß Lord Clarendon, bei seinem Eintritt ins auswärtige Amt, den Theilungs-Gedanken mit noch zarterer Schonung behandelt, indem er auf eine „vollere und offenere Besprechung desselben" mit Vergnügen eingehen zu wollen erklärte; 3) daß der „Times" geheime und vertrauliche Depeschen mitgetheilt worden seien, noch ehe sie dem ganzen Cabinet bekannt waren — eine Behauptung, die er durch genaue Daten-Vergleichung erhärtete, und 4) daß die Mitglieder des Cabinets in ihren Ansichten über die orientalische Frage getheilt seien und in ihren öffentlichen Reden die größte Disharmonie verrathen hätten. Die Mitwirkung Oesterreichs und Preußens habe man als Entschädigung für den Verlust so viel kostbarer Zeit in Aussicht gestellt, jetzt aber gestehe die Regierung selber, daß sie die Allianz der Deutschen Mächte in demselben Grad besitze wie vor einem Jahre, d. h. gar nicht. Der Türkei dagegen beweise sie Englands Freundschaft dadurch, daß sie auf ungeheure, ja bedenkliche Concessionen als Lohn für noch nicht geleistete Dienste dringe. Man spreche viel vom Christenthum. Er frage, ob das christlich gehandelt sei. Indem er seine Ueberzeugung ausspricht, daß die Rüstungen spät begonnen und deshalb noch immer mangelhaft seien, und daß es der Politik des Cabinets im Ganzen an Klarheit und Festigkeit fehle, muß er argwöhnen, daß irgend ein höhnischer Kobold im Rath der Regierung sitze, der ihre besten Pläne vereitelt und allen ihren Anstrengungen schadenfroh ein Bein stellt; er schließt daher mit dem deutlichen Wink, sie möchten, so lieb ihnen ihre Ehre sei, „den Jonas über Bord werfen."

Mr. Bright wäscht seine Hände in Unschuld. Er könne keinen Theil der allgemeinen Verantwortlichkeit für einen Krieg übernehmen, den er verdamme. Nach seiner Meinung hätte England die Pforte zur Annahme des Mentschikoff'schen Ultimatums oder wenigstens der unveränderten Wiener Note zwingen sollen.

*) Ja wohl, in Deutschland hat Preußen eben zunächst seine Stellung und nicht in — Ostindien! —

Der Marquis of Granby meint, Rußland sei nicht der einzige Störenfried, Frankreich habe zuerst das Beispiel zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei gegeben.

Lord D. Stuart (Haupt-Pole und -Türke) wünscht Näheres über die allgemeinen Zwecke des Krieges zu erfahren und hofft, die Regierung werde endlich Ernst machen; das lendenlahme, zauderselige Wesen im Schwarzen Meere habe den Russen schon genug in die Hände gearbeitet.

Der Minister Lord Palmerston glaubt, es wäre schicklich gewesen, eine passendere Gelegenheit als die heutige zur Gerichtssitzung über die Sünden der Diplomatie zu wählen. Er folge den Bemerkungen früherer Redner nur so weit, als ihm eine Widerlegung derselben nothwendig scheine. Er läugne, daß die „Times" geheime Nachrichten vom Cabinet oder einem Mitgliede des Cabinets erhalten habe; die Quelle, aus der sie geschöpft, könne er nicht angeben, aber wenn er aus dem Umstand, daß die Ansichten der „Times" sehr oft mit denen der Russischen Regierung identisch waren, Schlüsse ziehen dürfte, so würde er am allerwenigsten die Englische Regierung für den Souffleur des genannten Blattes halten. Um die Frage von einem höheren Gesichtspunkte aufzufassen, muß er daran erinnern, daß die Angriffs-Politik Rußlands gegen die Türkei von lange her datirt und an sich keine Brandmarkung verdienen würde, wenn sie ohne Heimlichkeit, Trug und Intrigue verfolgt worden wäre. Dies sei aber voriges Jahr nicht der Fall gewesen. Der Grund, warum der Czar gerade diesen Moment gewählt, um die Maske fallen zu lassen, liege einfach in seiner Vermuthung, daß die westlichen Mächte uneinig seien und daß England, Frankreich und Oesterreich unmöglich an einem Strang ziehen könnten. Darin habe er sich verrechnet; aber nicht übersehen dürfe man die Lehre, daß Europa's Verlegenheiten Rußlands Gelegenheit sind. Die Hauptanklagen der Opposition, wie sie Layard formulirt hat, übergeht der edle Lord auffallender Weise und nimmt sich dafür die unnöthige und wohlfeile Mühe, Mr. Bright's Ausfälle auf die Türkei und den Krieg überhaupt zurückzuschlagen.

Der frühere Minister Disraeli unterstützt die Adresse; er folge darin der Ansicht Canning's, daß kein Patriot, wie sehr er auch die Politik eines Ministeriums verdamme, demselben die Vertheidigung des Vaterlandes erschweren dürfe. Seine Stimme gebe er daher heute dem Ministerium, aber seine Ueberzeugungen könne er ihm zu Liebe nicht verschweigen. Das Cabinet denke und rede über Zweck und Grenzen des Krieges, über Gegenwart und Zukunft in zwei ganz verschiedenen Tonarten. Das Nesselrode'sche Memorandum beweise das Vorhandensein eines „gentlemännischen" Einverständnisses zwischen England und Rußland behufs der Theilung der Türkei und Ausschließung Frankreichs. Nie habe man das Memorandum mit Protest zurückgesandt, nie seine Tendenzen desavouirt. Dem Czaren lasse sich keine Doppelzüngigkeit zur Last legen; er habe seine Pläne so offen als möglich gestanden, seine Karten ohne Rücksicht gezeigt. Wenn Ehrgeiz und Eroberungssucht als Sünde zu betrachten, so seien auch England und Frankreich keine Heiligen. Er glaube natürlich, daß der Krieg trotzdem unvermeidlich sei, um Konstantinopel nicht in die Gewalt des Czaren fallen zu lassen; aber Lord Aberdeen und seine Meinungsgenossen im Cabinet, welche die Pforte als eine Todkranke behandeln, seien gewiß nicht die Männer, um den Krieg zu führen.

Die Adresse wird darauf einstimmig angenommen und ebenso Lord J. Russell's Vorschlag, daß das Haus in pleno sie Montag Nachmittag um 3 Uhr Ihrer Majestät überreiche.

London, 3. April. (T. C.-B.) Bei der heutigen Debatte im Unterhause stellte Lord Graham in Abrede, daß die vereinigten Flotten wegen Mangel an Kohlen (Englische Zeitungen hatten dies behauptet) in Beykos liegen blieben. Vielmehr seien sie jetzt auf der Höhe von Varna auf einer Kreuzfahrt im Schwarzen Meere begriffen.

Spanien.

Madrid, 27. März. [Die Minister. Das Budget.] Nach einem Madrider Schreiben in den „Débats" besitzt der Graf San Luis noch immer das volle Vertrauen der Krone und sucht das durch die Entlassung des Justiz-Ministers Girona seit zwei Monaten desorganisirte Ministerium definitiv wieder herzustellen. Es ist fast gewiß, daß das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt wird: Domenech behält die Finanzen; Cortazan übernimmt die Justiz; Llorente, Finanz-Minister unter Roncali, die auswärtigen Angelegenheiten an Stelle Calderon de la Barca's, dessen neue Bestimmung man noch nicht kennt. — Die Staats-Einnahmen pro Februar haben einen Ueberschuß von 40 Millionen Realen (10 Mill. Franken) gegen Februar 1853 gezeigt; eine liberale Zoll-Reform ist im Werke; die Steuern auf Salz, Tabak und Mineralien aller Art sollen herabgesetzt werden; mit der Bank und einigen reichen Capitalisten wird unterhandelt, um den auf den Staatsschatz immer drückenden kurzen Zahlungs-Fristen zu entgehen.

Schweiz.

B* **Bern**, 1. April. [Glossen zu den bevorstehenden Wahlen.] Im Mai wird die Cantons-Regierung sowohl in Bern als in Zürich für vier Jahre neu vom Volk gewählt. Bereits hat das Geplänkel und der kleine Krieg begonnen, so daß schon die Waffen sichtbar werden, deren man sich zu bedienen gedenkt und die ex ungue leonem den Charakter der Streiter verrathen. Die Radicalen in Bern (Stämpfli), welche 1846 namentlich dadurch in den Volkswahlen triumphirten, daß sie die unentgeltliche Abschaffung der Zehnten versprachen und aus der also geschwächten Staatskasse eine jährliche Spende von 600,000 Frs. an die Armen und eine sogenannte Hypothekarkasse, — diese Radicalen versuchen jetzt dieselben Mittel wieder. Ihre Stimmen, so heißt es, werden sich auf solche Männer einigen, welche in der künftigen obersten Landesbehörde verlangen werden: 1) Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 pCt.; 2) eine Darlehnskasse für den ganzen Canton, woraus man auch gegen Bürgschaft (!) auf Obligation Geld erhalten könne; 3) Uebernahme sämmtlicher Armen durch den Staat. Dies der Köder für den gemeinen und gemeinsten Mann. Wer sich aber für höhere Ansprüche berufen und etwa vermöge einiger Orthographie für irgend einen Posten in der künftigen radicalen Beamten-Hierarchie befähigt glaubt, der mag eine Actie zu fünf Francs lösen „zur Verbreitung der freisinnigen Ideen und zur Unterstützung der freisinnigen Presse. Der Besitz einer solchen Actie dient als Empfangschein." Ob dergleichen verdächtiges Papiergeld diesmal von den Radicalen emittirt worden, kann ich nicht sagen; Thatsache aber ist, daß es vor zwei Jahren bei einer ganz ähnlichen Gelegenheit geschah. Man besitzt noch solche Papierchen mit der angeführten Inschrift. Und die Radicalen haben, als sie 1846—50 wirklich zur Regierung gelangt waren, Wort gehalten in Bezug auf Zehnten, Hypothekarkasse und theilweise in Bezug auf die colossale Armenspende. Vermuthlich wären also auch die verehrten Herren Actionärs nicht leer ausgegangen, wenn 1852 die ganze Operation gelungen wäre. Daß sie dieses Jahr gelingen wird, bezweifeln wir sehr. Jene enorme Volksbestechung hatte die Staatskasse so erschöpft, daß schon während der vierjährigen Legislaturperiode der Radicalen (1846—50) das „Normaldeficit" sich einstellte, welches durch directe Steuern gedeckt werden mußte. Der bessere Theil des Volkes zog im Jahre 1850 nach der „Leuenmatte" und versprach sich, eine bessere Regierung zu wählen. So entstand das gegenwärtige conservative Regiment (Blösch), dessen vierjährige Legislatur im nächsten Mai abläuft. Trotz aller Mängel und Schwächen hat es unläugbare Verdienste gehabt und eine tadellose Ehrenhaftigkeit bewährt. Das „Normal-Deficit" ward auf ein Minimum reducirt, das Gemeindewesen geordnet, die Polizei verbessert und die Justiz beschleunigt. Sein letzter Act wird — sit venia verbo — die Wiedereinführung der Prügelstrafen (mit einem Maximum von 24 Streichen) sein, ein Beweis, daß es sich durch das sentimentale Gewimmer der Humanitäts-Narren nicht täuschen läßt über die Nachtheile der bisherigen „Stallfütterung im Gefängnisse", welche in der strengen Jahreszeit den Dieben und Dirnen so willkommen war, daß sie dieselbe vor Gericht als Zweck ihrer Verbrechen bekannten.

Niederlande.

Haag, 1. April. [Das Ministerium.] Ein Königl. Decret ernennt Herrn Brolik aus Utrecht zum Finanzminister. Er wird seine Function den 1. Mai antreten, bis wohin er durch Van Hall, der Minister des Auswärtigen bleibt, interimistisch vertreten wird.

Belgien.

Brüssel, 1. April. [Vertrag mit Frankreich.] Unsere Kammer der Repräsentanten hat heute mit 63 Stimmen die Verträge mit Frankreich genehmigt. Die Abstimmung fand, der Constitution gemäß, in öffentlicher Sitzung statt; die eigentliche viertägige Debatte fand bei verschlossenen Thüren statt, und nur Weniges davon ist in die Oeffentlichkeit gedrungen. Nur so viel weiß man, daß hauptsächlich die sogenannte literarische Convention heftige Widersacher hatte. Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß alle beide Verträge und der Additional-Artikel ein unzertrennliches Ganzes bilden und zusammen durchgehen oder zusammen fallen müßten.

Dänemark.

*ΠP **Kopenhagen**, 1. April. [Schiffsverkehr. Fabeln. Verlobung.] Wir sehen nichts von der Englischen Flotte als einzelne kleine Dampfer, die schnell kommen und schnell sich wieder entfernen. — Unser Reichstag ist auseinandergegangen, von unseren Kriegsrüstungen merkt man eben nicht viel, als daß ein oder zwei unserer auszurüstenden Schiffe wöchentlich auf dem Zollbudenbaum segelfertig liegen, die dann vom Flotten-Inspecteur inspicirt werden und eine Tour in See machen 2c. Kein Wunder also, daß unsere um Neuigkeiten sehr verlegenen Blätter, die doch nicht alle ihre Spalten mit der geheimen Russisch-Englischen Correspondenz füllen können, ganz seltsame Fabeln ihren Lesern auftischen. So lassen sich zwei Blätter aus Holstein schreiben, daß dort die „Revolutionspartei" ihr Haupt erhebe, und daß Preußen nächstens ein bedeutendes Truppencorps nach dem Norden entsenden werde, um Holstein zu besetzen; die Einen sagen, um die Englische Flotte aus dem Kieler Busen zu verjagen oder sie wenigstens zu beobachten, — die Andern, um sich die ganze cymbrische Halbinsel zu erobern, die ihm von Rußland als Preis für ein Bündniß versprochen sei. (Allerdings ein Unsinn, der die kühnsten Phantasieen ähnlichen Schlages überbietet. D. Red.) — Der hiesige Kriegsminister soll die Absicht gehabt haben, sofort die ganze Armee auf den Feldfuß zu bringen, ohne damit im Staatsrath durchzudringen. — Man erwartet in diesen Tagen die Publication der Verlobung der Prinzessin Auguste von Hessen, Tochter des Landgrafen Wilhelm, mit dem Baron Blixen-Finecke, einem reichen Grundbesitzer, der vor circa einem Jahre sich von seiner Gemahlin, einer Schwedin aus vornehmer Familie, scheiden ließ.

Schweden.

* **Stockholm**, 29. März. [Kriegsschiffe. Telegraph. Virgin.] Es werden Anstalten getroffen, neun vor Carlscrona liegende Kriegsschiffe mit Proviant auf drei Monate zu versehen. Das „Aftonblad" nennt die Schiffe: Carl XIII. und Prinz Oscar (Linienschiffe) — Desirée und Eugenie (Fregatten) — Jarramas, Nordenskjöld, Orädd, Walkyrien und Balder (Corvetten und Briggs). Zwischen Stockholm und Grisslehamn, der Ueberfahrtsstation nach den Russischen Alands-Inseln, wird eine Telegraphen-Linie angelegt werden. Der Contre-Admiral, Kammerherr Christian Adolph Virgin ist interimistisch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Englischen Hofe ernannt worden.

[Feuersbrunst in Oerebro.] Eine in der Nacht vom 22. zum 23. v. M. in Oerebro ausgebrochene Feuersbrunst hat über 60 Häuser in Asche gelegt und konnte erst spät am Abend des 23. bewältigt werden. Man schätzt den Schaden auf ½ Mill., nach Andern auf nahe an 1 Mill. Thlr. Gegen 1200 Personen sind obdachlos geworden.

Amerika.

⊙* **Aus Nord-Amerika**, 13. März. [Ein großer Conflict mit Cuba.] Die Behörden der Spanischen Insel Cuba haben durch einen beinahe unbegreiflichen Uebergriff der allgemeinen Gereiztheit in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika neue Nahrung geboten. Als nämlich das Nord-Amerikanische Dampfschiff „Black Warrior" vor anderthalb Jahren seine Fahrten zwischen New-Orleans und New-York begann und dabei zum ersten Male in Havanna (Cuba) einlief, um Briefe und Passagiere auszutauschen, schrieben die Spanischen Behörden eine Form des Schiffs-Manifests vor, in welcher das Dampfschiff als „für Havanna in Ballast" beschrieben wurde, da es dort Fracht weder landete noch einnahm. Bei der letzten Reise nun ward dasselbe Schiff plötzlich angehalten, weil die Ladung (Baumwolle), welche für New-York bestimmt, nicht im Manifest angegeben sei! Das Schiff ward mit Beschlag, die Passagiere und ihre Bagage mit Arrest belegt. Der Nord-Amerikanische Capitain und die Mannschaft überließen sofort Schiff und Ladung den Spanischen Behörden, machten die letztern für die Briefe und Passagiere verantwortlich und kehrten auf einem andern Dampfschiffe nach New-York zurück. So lautet der seit ihrer Rückkehr dem Gouvernement amtlich erstattete Bericht, der natürlich große Sensation macht und, wenn die Sache sich wirklich und genau so verhalten sollte, leicht zu den ernstlichsten Folgen führen könnte. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Spanischen Behörden auch dies Mal, wie in ähnlichen Fällen zuvor, mit der ihnen eigenen Würde und Höflichkeit die nöthigen Erklärungen und Entschuldigungen nicht verweigern werden.

* **New-York**, 16. März. [Zu dem Conflict mit Cuba.] Der Präsident der Vereinigten Staaten, General Pierce, hat gestern in Bezug auf die Beschlagnahme des Amerikanischen Schiffes „Black Warrior" durch die Spanischen Behörden in Havanna (Cuba) dem Congresse eine Botschaft übersandt, in welcher er erklärt, die Gewaltthat sei so augenscheinlich, daß er volle Entschädigung erwarte, sobald die Sache zur Kenntniß der Spanischen Regierung gebracht sei, obgleich allerdings früher in anderen Fällen ähnliche Erwartungen nicht verwirklicht worden seien. Der Präsident zeigt zugleich an, daß er bereits die nöthigen Schritte, um Genugthuung zu erlangen, eingeleitet habe, daß er aber, wenn diese Schritte vergeblich sein sollten, nicht ermangeln werde, die zu seiner Verfügung stehenden Mittel zu verwenden, um die Wahrung bestehender Rechte, Erlangung von Genugthuung und eine Sühne für die verletzte Ehre der Amerikanischen Flagge zu Wege zu bringen. In Aussicht auf mögliche Ereignisse empfiehlt der Präsident schließlich dem Congresse, die provisorischen, der Lage der Dinge angemessenen Vorkehrungen zu treffen. Die Botschaft wurde bei ihrer Verlesung im Congresse im Allgemeinen mit großem Beifall aufgenommen, nichtsdestoweniger fand sich in der heutigen Sitzung des Repräsentanten-Hauses Herr Giddings veranlaßt, das Verfahren des Präsidenten anzugreifen und die Behörden von Cuba zu vertheidigen. — Es hieß, daß ein Kriegsdampfschiff sofort nach Cadiz expedirt werden solle. Im Marine-Ministerium wurden Anstalten zur Verstärkung der Flotten-Station in West-Indien getroffen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Hier und dort ist auch in den letzten Zeiten noch die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens behauptet worden. Seit einigen Tagen laufen hier in Berlin Gerüchte um, welche mehr oder minder entschieden wissen wollen, daß es Frieden bleibe trotz alledem und alledem. Veranlassung zu diesen Gerüchten möchte Folgendes gegeben haben. Der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, General-Lieutenant v. Lindheim hat Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Königs überbracht, in welchem die äußersten Versuche gemacht sind, der Welt den Frieden zu erhalten. Die Antwort auf dieses Königliche Handschreiben ist in diesen Tagen durch den Herzog Georg von Mecklenburg Hoheit überbracht worden, und der Kaiser von Rußland erbietet sich in derselben, Frieden zu machen und die Donau-Fürstenthümer zu räumen, wenn die Rechte, welche die christlichen Unterthanen der Pforte durch die Vermittelung Englands und Frankreichs in der neuesten Zeit bekanntlich erhalten sollen, durch Verträge garantirt werden; wenn ferner auch die Flotten Englands und Frankreichs das Schwarze Meer und den Bosporus verlassen. Die Garantirung jener Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte würde im Wesentlichen das sein, was Rußland von Anfang an gefordert hat. Wird diese Art der Garantie von England, Frankreich und der Pforte angenommen, so erklärt sich Rußland ferner bereit, auf einem Congreß — etwa zu Berlin — das Uebrige durch Verhandlungen zu regeln.

Wer könnte die hohe Bedeutung verkennen, die in diesem Entgegenkommen Rußlands liegt; aber wir dürfen dem gegenüber leider nicht unerwähnt lassen, daß die Westmächte kürzlich erklärt haben, wie sie sich nicht mehr mit ihren früheren Forderungen zu Gunsten der Türkei begnügen würden, und daß die beiden Mächte ihrer Convention nachträglich einen geheimen Artikel beigefügt haben, nach welchem sie sich verpflichten, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis Rußland die Freiheit des Schwarzen Meeres für die Schiffe aller Nationen anerkannt und in das Aufgeben aller seiner alten und in die Abfassung neuer Verträge mit der Pforte gewilligt habe. Jedenfalls wird die Preußische Regierung den Cabineten von England und Frankreich von diesem neuen Vorschlage der Kaiserlich Russischen Regierung Kunde geben.

Die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff eines Bündnisses haben bekanntlich die gegenseitige Sicherstellung aller ihrer Landestheile innerhalb und außerhalb des Deutschen Bundes zum Zweck. Es liegt auf der Hand, daß die fast ausschließliche Bedeutung eines solchen Bündnisses auf der Oesterreichischen Seite liegt. Es kommen deshalb bei den gegenwärtigen Berathungen die speciellen Fälle zur Erwägung, in welchen Oesterreich auf die materielle Hülfe Preußens und der übrigen Deutschen Bundesstaaten rechnen muß und kann. Die Berathungen über diese speciellen Fälle sollen bereits am Sonnabend beendet worden sein. Daß der Vertrag schon förmlich abgeschlossen ist, haben wir nicht erfahren.

(Aus der Ostsee.) Kopenhagen, 2. April, 8 Uhr Morgens. Die ganze Englische Flotte ist in der Kjöge-Bai angekommen und liegt dort vor Anker. Heute machen Dampfschiffe von hier schon Lustfahrten dahin. (Admiral Napier wird hier erwartet.) So lautet eine telegraphische Depesche des „Hamb. Corr." Heute legten sich drei Englische Schrauben-Fregatten, von Süden kommend, vor Kopenhagen vor Anker. — Der vor einiger Zeit zerrissene Telegraphendraht durch den großen Belt ist jetzt wieder in Ordnung gebracht.

Helsingör, 2. April. [Kriegsschiffe.] Die Dänische Kriegsbrigg „Mercurius", vom Dampfschiff „Mercur" bugsirt, kam vorgestern von Kopenhagen und ging gestern nach Jütland. — Eine Englische Kriegsdampffregatte passirte gestern Morgen südwärts. (H. B.)

[Die Russen geben die Tscherkessische Küste auf.] Nachrichten aus Warschau bestätigen die Einnahme von Hirsova, Matschin und Isaktcha und die Besetzung von Babadagh. Sie melden auch den glücklichen Erfolg einer kecken Operation des Admirals Nachimow. Ohne sich an die Gegenwart der Englisch-Französischen Flotte im Bosporus und der im Schwarzen Meere kreuzenden Dampfer zu kehren, war der Admiral mit einer Division aus Sebastopol ausgelaufen, hatte alle Garnisonen der kleineren Forts der Kaukasischen Küste (ungefähr 5000 Mann) aufgenommen und war wieder glücklich in Sebastopol eingelaufen. Diese Expedition muß wenigstens 14 Tage gedauert haben, denn es mußten die Garnisonen von wenigstens 10 Forts mit dem ganzen Material, den Familien der Offiziere und Soldaten 2c. eingeschifft werden. Wenn irgend ein feindlicher Dampfer das Auslaufen der Division beobachtet und die Nachricht davon nach Konstantinopel gebracht hätte, so wäre die vereinigte Flotte in's Meer gegangen und hätte den Rückzug der Nachimow'schen Division bedrohen können. Die Zeit hat dazu nicht gefehlt, und daß der Russische Admiral es darauf hat ankommen lassen, zeugt für das Selbstvertrauen der Russischen Flotte. — Es muß auch hervorgehoben werden, daß diese durch die schlechte Jahreszeit sich nicht hat verhindern lassen in See zu gehen, während die Englisch-Französischen Admirale solch ein Auslaufen, im Widerspruch mit Lord Stratford, lange für gefährlich gehalten haben.

— Ein Brief der Pr. C. aus Konstantinopel vom 20. März bestätigt diese Thatsache. Zwei Schiffe des Englischen und Französischen Geschwaders, welche im Schwarzen Meere gekreuzt hatten, waren am 19. desselben Monats mit der Nachricht nach dem Bosporus zurückgekehrt, daß die Russen alle Posten an der Tscherkessischen Küste auf einer Strecke von etwa 50 Meilen verlassen haben. Die Eingebornen sollen sich bereits der wichtigsten Punkte bemächtigt haben. Es fehlen uns genauere Mittheilungen darüber, ob die vier Festungen Poti, Redut-Kalé, Suchum-Kalé und Anapa unter jenen „wichtigsten Punkten" zu verstehen sind. Diese Rückbewegung der Russischen Truppen hat in Konstantinopel um so mehr überrascht, als die genannten Punkte ziemlich stark befestigt und mit einer zahlreichen Garnison versehen sind. Man hatte auch bisher einen Angriff der vereinigten Englisch-Französischen Flotte auf die Tscherkessische Küste nicht für wahrscheinlich gehalten, weil bei der jetzigen Witterung auf eine Mitwirkung der Türkisch-Anatolischen Armee nicht zu rechnen ist, und weil ein Erfolg in dieser Gegend von keinem wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung des Krieges sein kann. Dennoch scheint es, daß man von Russischer Seite es vorzog, einer solchen Diversion sich zu entziehen und nach dieser Seite hin die Vertheidigungslinie zu verkürzen. (Das Aufgeben der kleinen Russischen Forts, die nur Erdwälle besitzen, ist durch den Umstand zu erklären, daß sie einem etwaigen gleichzeitigen Angriff der Bergvölker und einer feindlichen Flotte im nächsten Som-

---

halb an den Markt-Polizei-Lieutenant, welcher die Milch mit dem Dörffel'schen Milchmesser wog und fand, daß dieselbe nur 9 Grad hatte. Eine spätere chemische Untersuchung ergab, daß die Milch nur 6 Procent feste Bestandtheile enthielt und daher zu fast gleichen Theilen aus reiner Milch und Wasser gemischt war. Diese Uebertretung wird als ein Feilhalten von verfälschten Lebensmitteln bestraft werden.

— V Ein Zauberer hat am letzten Sonntag ganz Berlin mit seiner natürlichen Magie zum Thore hinausgelockt. Unter den Linden stockte oft der Menschenstrom. Alles eilte fort, um der ersten ausgezeichneten Vorstellung beizuwohnen. Man sah nur fröhliche Gesichter und heitere Gestalten. Alle Sorgen und selbst die orientalische Angelegenheit wurden vergessen. Das Schauspiel war auch der Mühe werth. Die Beleuchtung herrlich, das Publicum sehr animirt. Wie der große Künstler geheißen? Er nennt sich Frühling und wird hoffentlich längere Zeit die Residenz erfreuen.

— △ Die Vossische Zeitung ist ausnahmsweise recht besonnen in ihrem Fortschritt für die „beiden Westmächte". Tante gesteht zwar zu, macht der „Stadt der Intelligenz" die Concession: „daß auf Seiten der Westmächte die höhere Intelligenz" sich befindet, deckt sich indeß für mögliche Fälle den Rücken durch den viel für sich habenden Ausspruch: „Dennoch aber würden sich Diejenigen schwer getäuscht finden, welche schon in nächster Zeit auf Englische und Französische Sieges-Bulletins sich Rechnung gemacht haben sollten." — Die arme Volks-Zeitung! Was soll sie nun mit ihrer fetten Schrift anfangen, wenn, wie die Vossische Zeitung vorsorglich bemerkt, die Sieges-Bulletins in nächster Zeit so mager ausfallen? „Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht! Mit Tante Vossin had're nicht. Des Onkels bist Du ledig (er hat nämlich heute kein Leit-S.), sei Du der Tante gnädig."

— △ Die National-Zeitung schickt ihre Leser seit dem ersten April in „Thesen aus den Londoner Enthüllungen". In ihrer „Deutschen Thesis" schreibt sie: „Michel ist erwacht und lebt; michel (mit 'nem kleinen m) bedeutet stark und groß, wir können noch, was unsere Väter konnten, und wer uns provocirt, wird erfahren, daß Michel nicht wieder so kosmopolitisch uneigennützig, so doctrinär blöde sein wird, wie ehedem." — In der That, die National-Zeitung spricht dem Deutschen Michel so aus der Seele, ist so ganz „zwei Herzen und ein Schlag" mit ihm, daß sie, umgürtet mit dem ganzen Stolze des „michels" (mit 'nem kleinen m), von sich sagen kann: „Jeder Zoll ein Michel!"

— △ Die Kölnische Zeitung läßt sich aus Berlin schreiben: „Die Anwesenheit der Englischen Flotte bei Kiel hat auch von hier aus schaulustige Besucher dorthin gelockt. Nicht allein viele Militairs, es haben auch viele Personen aus anderen Ständen, auch Kaufleute und selbst Handwerker, sich nicht versagen können, diese großartige und interessante Erscheinung in Augenschein zu nehmen. Alle Welt in Preußen — die Herren Leo und Consorten etwa ausgenommen — begleitet den tapfern Napier mit den besten und wärmsten Herzenswünschen." — Schade, daß der Spree-Correspondent der westmächtigen Kölnischen Zeitung über diese „vielen Militairs" nicht erst Heerschau gehalten hat. Er hätte uns dann genau verzeichnen können, wie viele Berliner Militairs sich denn eigentlich nach Kiel mobil gemacht. Daß aber „selbst Handwerker" das Reisegeld zu dieser Lustfahrt gehabt: wie stimmt denn das zu den sonstigen Versicherungen liberaler Blätter von dem Druck, der „wie ein Alp" auf Handel und Gewerbe laste und der nur durch ein Aufstehen gegen Rußland abgeschüttelt werden könne? He? Der Herr Tendenz-Correspondent sollte doch ein besseres Gedächtniß haben. Aber „alle Welt in Preußen" ist gut gesagt von einem „Mann im Halbmond".

— !! Das „Linsen- oder Wickenmehl" der sogenannten Revalenta arabica muß jetzt sehr auf die Erbsen der Oeffentlichkeit kommen. Der Königl. Geh. Medicinal-Rath Dr. C. W. Wutzer in Bonn rühmt der von Albert Frickhinger herausgegebenen Schrift: „Revalenta arabica des du Barry" nach, daß sie solche Thatsachen zusammengestellt, „welche für die Bereitung dieser sogenannten Revalenta aus Linsen- oder Wickenmehl sprechen", rügt es jedoch, daß Herr Frickhinger im Eifer, vermuthlich durch die Verwechselung des Namens Wurzer mit Wutzer, die medicinische Facultät zu Bonn mit eingemengt habe, „deren Mitglieder jene schmutzige Angelegenheit nicht entfernt berührt habe." — O Linsenmüller!

— s Die „Revalenta arabica" macht jetzt die Mütter und Ammen überflüssig. So steht's mit „funfzigtausend Zeugnissen" bekundet in den Inseraten. Klappern gehört zwar zum Handwerk, aber so geklirrt haben selbst Goldberger's Ketten nicht.

— n Wir lesen im „Luxemb. Wort" Folgendes: „Zu Karlsruhe wollte ein Bauer vor dem Ständesaale ein Fuder Heu abladen. Man hatte den armen Mann getäuscht und ihm gesagt, der Großherzog habe da drinnen 65 Ochsen zu füttern." — Die Wahrheit dieser Anekdote aus dem sonst so aufgeklärten Baden wollen wir nicht verbürgen.

— V Eine Berliner Hutfabrik giebt jedem Käufer eines Hutes sein eigenes Daguerreotyp-Bild bei, um Vertauschungen und Entwendungen zu verhindern. Ob die Hüte dadurch besser werden, ist eine andere Frage. Jedenfalls wird das Bild im Hute mitbezahlt werden müssen, wenn auch nicht als Kniestück, so doch als Kopfstück.

— !! Die „B. F." raisonnirt in ihrem Briefkasten: „Wie dem Dichter des Feldlagers als Uebersetzer von l'étoile du Nord (der neuen Oper von Meyerbeer) zu Muth sein mag? fragen Sie. — So gut, als einem Manne, dem unter allen Umständen die brillante Tantième gesichert bleibt! antworten wir." — Doch nicht etwa auch die Tantième für die Composition, wie beim Feldlager? Jedenfalls steht eine gehaltvolle musikalische Kritik über den „Stern des Nordens" in Aussicht von wegen der Schnuppen, die von dem Stern für den kritischen Sterndeuter und Uebersetzer in einer Person abfallen.

— !! Die „Fl. Bl." illustriren in ihrer neuesten Nummer „Berliner Betrachtungen". Zwei junge Berliner Pflanzen, von denen der eine aussieht wie ein geborener Berliner Schusterjunge, betrachten einen Stutzer, der sich die Lorgnette eingeklemmt hat, und die Frucht dieser Betrachtung sind die Worte: „Du, Karl, seh' mal, wat sich der vor en Stück Glas in's Ooje jetreten hat."

— V Die Besucher der Englischen Flotte sind glücklich von Kiel zurückgekehrt. Sie haben viel Nebel und Wind gehabt, sind aber außer sich vor Verwunderung über das, was sie dort gesehen, und noch mehr über das, was sie nicht gesehen haben. Es erinnert das Schauspiel dort an jenen Kuckuk, den Einer im kleinsten Beutel zu zeigen versprach. Er ließ denselben von dem neugierigen Beschtiger öffnen, und dieser, erstaunt über die gänzliche Leere des Geldbeutels, rief: „Aber in dem Geldbeutel ist ja nichts!" — „Sehen Sie," sagte der Tausendkünstler, „das ist eben der Kuckuk!"

— !! Der Abgeordnete Riedel hat seine Rede, in welcher er sich mit dem „hintersten Theil von Hinter-Pommern" beschäftigte, noch extra als Inserat in der Vossischen Zeitung abdrucken lassen. Im Vorworte dazu spricht er von „Schmähbriefen", die aus dem Kreise Bütow an ihn eingegangen. Will Hr. Riedel denn diese „Schmähbriefe" nicht auch veröffentlichen, damit man doch sieht, ob sie seiner Rede entsprechen, in welcher von Bütow gesprochen wird als „dem dunkelsten Winkel des Kassubenlandes, als dem culturlosesten, vermögenslosesten, an Bevölkerung und Entwickelung ärmsten Theile des Preußischen Staates". — Haben „die Kreise Lauenburg und Bütow" den parlamentarischen Winkel-Riedel mit dem Maaße, resp. Winkel-Maaße, mit dem er sie gemessen, wieder gemessen?

— ≌ (Berlin in der Ziehzeit.) Die Residenz befindet sich gegenwärtig in einem Uebergangs-Stadium, das gewöhnlich mit jedem Quartal einzutreten pflegt. Die halbe Stadt zieht aus und dieselbe Hälfte zieht ein. Schon vor dem Ersten des Monats giebt sich eine Unruhe in Tischen und Bänken und Stühlen kund, die sich insgesammt in Klopf- und Poltergeister verwandeln. Kein Möbelstück bleibt auf der alten Stelle stehen. Der alte Divan rüstet sich zwar nicht zu einem Kriegszuge, wie sein Namensbruder im Orient, aber zu einem schwerfälligen Auszuge. Er dehnt und streckt sich unter Aechzen und Stöhnen. Denn der alte Herr ist äußerst bequem und verläßt nur ungern den Status quo. Die Großwürdenträger, die ihm zur Seite stehen, Lehnstühle und Fauteuils, folgen seinem Beispiele und rollen auf ihren Räderfüßen zur Thüre hinaus auf die Straße, um einmal wieder frische Luft zu schöpfen. Das moderne Schreibpult, mit dem Staat gemacht wird, der wirkliche geheime Staatssecretair verschließt seine Actenstücke und wichtigen Papiere in die geheimen Fächer. Auch dieses würdige Mitglied der „Bureaukratie" wird, wie das mitunter zu geschehen pflegt, von dem allgemeinen Bewegungsschwindel ergriffen und rührt die kurzen Beine, die ihm vom langen Stehen ganz eingeschlafen sind. Frau Commode und Herr Kleiderschrank, zwei würdige Mitglieder der hölzernen Gesellschaft, schließen sich den Uebrigen an. Sie repräsentiren das Philisterthum, welches keinen eigenen Willen hat und allezeit mit dem allgemeinen Strome schwimmt. Es sind reiche Bourgeois, gute Wirthe mit gefüllten Taschen, die sie vorher sorgfältig ausleeren, um in dem allgemeinen Wirrwarr nichts zu verlieren. Sie glänzen von Wohlhabenheit, fürchten aber bei dem Umzuge ihren Glanz einzubüßen. Ohne Stöße und Püffe geht es dabei nicht ab, und mit geschundenem Gesicht, oft mit einem Beinbruche kommen sie erst zur Ruhe. Wäschschränke, Küchengeräthe und Bettstellen sind das gemeine Volk, die „Plebs", welche sich bis spät nach Mitternacht auf den Straßen herumtreibt. — Mit diesen leblosen Gegenständen, welche plötzlich in diese Aufregung gekommen sind, wetteifern die Menschen: „Mütter irren, Kinder wimmern unter Trümmern", Dienstmädchen eilen mit Bündeln an Einem vorüber. Auch sie ziehen und vertauschen eine Herrschaft mit der andern. Studenten nehmen den Stiefelknecht in die eine Hand, in die andere ein Buch und ziehen. Kurz, alle Berliner sind in eine Schaar von Zugvögeln verwandelt, welche eine neue Heimath suchen.

— f Bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlungen in Sachen Lumley contra Gye wegen des Gastspieles der Sängerin Wagner hat sich herausgestellt, daß Jenny Lind im Jahre 1847 durch ihr 39maliges Auftreten dem Director Lumley eine Einnahme von 45,924 Pfd. Sterling verschafft hat. Ja, die Schwedische Nachtigall hat ein Californien in der Kehle.

mer nicht hätten widerstehen können. Ihre Bestimmung ist nur, den Sclavenhandel und die Contrebande zu verhindern; eine strategische Wichtigkeit, wie ein Jeder aus der Karte ersehen kann, haben sie nicht.)

[Verproviantirung und Kasernirung der Engländer und Franzosen. Die Russen in der Türkei.] Man erwartete in Konstantinopel täglich das Auslaufen der Englisch-Französischen Flotte. Das Englische Geschwader im Bosporus zählt gegenwärtig 9 Linienschiffe und 11 Fregatten, das Französische 8 Linienschiffe (außer dem beschädigten „Napoleon", der in Reparatur begriffen ist) und 10 Dampf-Fregatten. Die Türkische Flotte hat 7 Linienschiffe. — Das Türkische Kriegsministerium ist mit den Anstalten für Unterbringung und Verpflegung der erwarteten Hülfstruppen angelegentlich beschäftigt, und die Aufkäufe der Proviant-Commissarien haben die Lebensmittelpreise von Neuem beträchtlich gesteigert. Fleisch, Fisch, Brod, Butter und Fourage sind um 100 — 400 pCt. in die Höhe gegangen. Uebrigens scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß die verbündeten Regierungen vorläufig für die Ausgabe für Sold und Unterhalt der Hülfscorps aufkommen. Wenn auch die fremden Truppen nicht in der Hauptstadt garnisoniren werden, so soll doch ein Theil derselben in Konstantinopel ausgeschifft werden. Man glaubt, daß etwa 10,000 Engländer und 15,000 Franzosen Kasernen in der Nähe der Stadt für einige Zeit beziehen werden. Der Oesterreichische Internuntius hat durch eine Bekanntmachung den noch auf ottomanischem Gebiete weilenden Russischen Unterthanen in Erinnerung gebracht, daß die ihnen zur Abwickelung ihrer Geschäfte vergönnte Frist mit dem 29. April d. J. zu Ende gehe, und daß sie nach Ablauf derselben des Schutzes der Oesterreichischen Gesandtschaft verlustig gehen. Andererseits haben alle in der Türkei ansässigen Russen von ihrer Regierung die Weisung erhalten, sofort in ihr Vaterland zurückzukehren. (P. C.)

Paris, 3. April. (T. C.-B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. v. M. haben die Flotten der Westmächte am 24. Beykos verlassen und sind ins Schwarze Meer eingelaufen. Sie steuerten in der Richtung nach Varna zu.

Triest, Dienstag, 4. April. Die Post aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 27. und aus Athen vom 31. März. Nach den Briefen der Triester Zeitung ist der bisherige Türkische Geschäftsträger am Griechischen Hofe Nechet Bey in Konstantinopel angekommen, der bisherige dortige Griechische Gesandte Metaxas hat seine Pässe erhalten. Eine Staatsraths-Sitzung hat stattgefunden, in der die Ausweisung der Griechen beschlossen sein soll. — Die vereinigte Englisch-Französische Flotte ist nach dem Schwarzen Meere abgegangen. — Der Scheich ul Islam und Rifaat Pascha, Präsident des Conseils, haben ihre Entlassung erhalten. (Wohl wegen ihres Protestes gegen die Convention mit den Westmächten.)

In Athen war die von dem Finanz- und Justiz-Minister angebotene Entlassung nicht angenommen worden. In Epirus und Thessalien wird fortwährend gekämpft. Zwei Festungen, auch Suli, sollen genommen sein. Prevesa befindet sich in Blokadezustand. (T. C.-B.)

— Abermals schreibt die D. Allg. Ztg.: Es bestätigt sich nicht bloß, daß eine Brücke über die Donau (!) bei Semlin geschlagen wurde, sondern es sind in der That Oesterreichische Truppen auf das entgegengesetzte Ufer nach Belgrad gegangen. Jenes Blatt notirt das Gerücht, jene Truppen sollten verhindern, daß eine Türkische Verstärkung von 20,000 Mann in die Festung gelange (?).

⊙ **London**, 31. März. [Kaperbriefe.] Gestern wurde auf Lloyd's eine Mittheilung des Comité's angeheftet, daß Kreuzer mit Russischen Kaperbriefen aus Amerikanischen Häfen ausgelaufen seien und im Atlantischen Ocean zwischen England und Amerika auf der Lauer lägen (um Englische und Französische Kauffahrteischiffe wegzunehmen). Also doch! — jedenfalls ist die Bestätigung erst abzuwarten; das Gerücht war schon einmal da, indeß ohne daß bestimmte Thatsachen angeführt werden konnten. Werden die Yankees gefaßt, so werden sie gehängt; das steht fest. An dergleichen sind sie aber gewöhnt.

Inserate.

London, den 25. März 1854.
An Tante M., Inodore, L.
„Fehlt uns auch heit'rer Sonnenschein,
„Soll uns're Nacht doch mondhell sein.
„Es grüßt, bereits gereift zum Mann,
„Dich schönstens Vetter Jonathan. —
„Zum Kehraus hier jüngst engagirt,
„Er hoffentlich bald arrivirt.
„Grüß' Vatern, auch den Tanterich,
„Und nun leb' wohl,
Dein Ludewig."

To the Nobility.
An English gentleman, graduated Member of the University of Oxford, is desirous of obtaining a situation as Secretary or travelling Companion to a Nobleman, or as teacher in a family in the Country. The advertiser understands the German and French languages, and is in possession of testimonials and recommendations of the highest character. — Address, pre-paid, „M. W. M." Expedition der Vossischen Zeitung.

Ein alleinstehendes junges Mädchen, in der Französischen Anstalt erzogen, welches schon mehrere Jahre in einem adeligen Hause als Jungfer conditionirte, das Schneidern, Frisiren und Putzmachen gründlich versteht, auch in der Wirthschaft und Wäsche nicht unerfahren ist, sucht sogleich wieder eine Stelle als Jungfer; auch würde es gern zur Stütze der Hausfrau bereit sein. Zu erfragen Kommandantenstraße Nr. 70 im Putzgeschäft bei Herrn Bartusch.

28. — Grüß Gott! — Empfangen 23/3; tausend Dank! — Sorge nicht, weil ich nicht „bald" antworte. Noch ehe das Alte ein Neues geworden, giebt der Tannenbaum Zeugniß, daß er seines Namens eingedenk ist. — 28. —

Eine erfahrene, schon in großen Wirthschaften beschäftigt gewesene Wirthin, die auch die feine Kochkunst versteht, findet auf dem Dominium Lichtenow bei Friedeberg N.-M. sogleich einen vortheilhaften Dienst. Das Nähere von dem Dominium selbst auf portofreie Anfragen zu erfahren.

Eine perfecte Köchin wird von einer Herrschaft auf dem Lande, unweit Berlin, zu Michaelis c. gesucht; die näheren, sehr günstigen Bedingungen sind in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Ein ordentliches Mädchen, welches in der Küche und Hauswirthschaft Bescheid weiß, wird zum 15. d. Mts. gesucht.
Deßauerstraße Nr. 5, 2 Treppen, Klingel links.

Ein Landprediger in der Nähe Berlins wünscht zur Erziehung seines einzigen Knaben einen Pensionair, circa 8 Jahr alt, und ist das Nähere bei den Herren Predigern Dr. Blanck und Dahms in Berlin zu erfahren. Gefällige Offerten sub H. 22 werden in der Vossischen Zeitungs-Exped. erbeten.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust und die nöthigen Kenntnisse hat, Schriftsetzer zu werden, kann sich beim Buchdruckerei-Factor Altroggen in Berlin, Deßauerstraße 5, melden.

Leçons d'Italien et de Français,
s'adresser à Mr. Schneider, libraire, unter den Linden No. 19.

Leipzigerstraße Nr. 107, Sonnenseite, ist eine hohe Parterre-Wohnung zum 1. Oct. d. J. zu vermiethen. Näheres b. Wirth.

Wegen Versetzung ist zu Mitte Mai Linkstraße Nr. 21 die Bel-Etage von 8 Stuben zu vermiethen.

Die Inhaber von Russisch-Hope'schen 5procentigen Certificaten 4ter Serie, welche die am 1/13. Mai fällig werdenden Zinsen derselben hier in Berlin zu erheben wünschen, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Coupons bis spätestens
den 28. April a. c.
bei den Unterzeichneten zur Anmeldung und Abstempelung einzureichen.
Der Zahlungs-Termin der abgestempelten Coupons wird zu seiner Zeit in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden.
Berlin, den 1. April 1854.
Anhalt & Wagener,
Brüderstrasse 5.

5000 Thaler à 4 oder 4½ pCt. werden gewünscht jetzt oder termino Johanni d. J. auf ein sehr gewinnreiches Grundstück in der Nähe des Oranienburger Thores in Berlin. Es ist dies Grundstück mit 26,375 Thalern in der Feuerkasse versichert, und hat dasselbe nach dem Miethsertrage einen Werth von mehr als 40,000 Thalern. — Selbstdarleihern ertheilt kostenfreie Auskunft der Administrator **Hermann Jüngling** in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58. — Geschäftsstunden an Wochentagen von 8 — 2.

Bernburger Straße Nr. 8 sind noch zwei Etagen von 8 tapezierten Stuben, nebst Mädchen- und Speise-Kammer, Keller und Boden, für 300 und 350 Thlr. sogleich oder zum 1. Juli zu vermiethen. Auch Stallung, Wagenremise und Heuboden kann dazu gegeben werden.

Hôtel de Prusse.
Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Gasthofsgeschäft Hôtel de Prusse am heutigen Tage an den Herrn A. Schultzendorf übergeben habe. Indem ich meinen hochgeehrten Gästen für das mir bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Berlin, den 1. April 1854. Fr. Tollin.
Indem ich mich auf Obiges beziehe, bitte ich, mir dasselbe Vertrauen schenken zu wollen, indem ich bestrebt sein werde, es in jeder Beziehung zu rechtfertigen.
Berlin, den 1. April 1854. August Schultzendorf.

Meinen Geschäftsfreunden zeige ich an, daß ich jetzt Bernburger Straße Nr. 2, am Askanischen Platz, wohne, und empfehle mich im Aufziehen von Landkarten, Plänen, Zeichnungen u. s. w. F. Glietsch, Buchbinder-Meister.

Pariser Telegraphie für Banquiers und Journale.
Course und politische Nachrichten. Franco ans Bureau central pour l'Allemagne rue J. J. Rousseau 8 schreiben.

Meinen geehrten Kunden zeige hiermit an, daß ich heute mein Geschäft von der Behrenstraße Nr. 51 nach
Unter den Linden Nr. 20 parterre
verlegt habe.
Otto Böhm,
Hof-Kleidermacher
Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen,
Unter den Linden Nr. 20.

Ein gut erhaltener Offiziermantel (5' 5") wird zu kaufen gesucht. Offerten (Mantel nebst Preis) sieht Selbstkäufer, Oranienburgerstr. 51, 2 Tr. l., des Nachm. von 3—4 entgegen.

Pariser Handschuhe, vorzüglicher Qualität, für Damen und Herren, seidene **Filet-Häubchen u. Coiffuren,** Ball- u. Promenaden-**Fächer** und diverse **Quincaillerieen,** neue Sendungen, empfehle ich zu soliden und festen Preisen in meinem
Magasin de Paris, Unter den Linden Nr. 54.
Bernhard Saal.

Bei mir erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Berlin** vorräthig in der **Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz), Behrenstraße Nr. 44:**
Preußen an der Nordsee.
Eine Tagesfrage.
Mit einer Karte vom Jahder Meerbusen.
Zweite Auflage.
8. geheftet. 7½ Sgr.
Gerhard Stalling in Oldenburg.

76. 76. 76. Herrenhüte werden auf's Beste reparirt, auch mit neuen Krempen versehen bei Lehmann, Schützenstr. 76, part.

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehle ich meine
wasserdichte Steinpappe
als ein billiges, leichtes und dauerhaftes Material zur Bedachung von Gebäuden.
Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich jetzt auch Steinpappe in jeder beliebigen Farbe anfertigen lasse.
L. Gänicke in Wittenberge.

Strickbaumwolle
voll Engl. Gewicht,
aus bestem Kettgarn gefertigt:
gebleicht à 12 Sgr.
ungebleicht à 11 Sgr.
echt blau à 13 Sgr.
Estremadura,
32 Lth. p. Pfd.
gebleicht von 18 Sgr., ungebleicht von 17 Sgr. an.
Herrmann Simon,
Brüderstraße 35, vis-à-vis den Herren Gebr. Haase.

Mais.
Ich erhalte von Bremen die Nachricht, dass das Bremer Barkschiff „Anna", Capitain Raschen, mit einer für mich bestimmten Ladung weissen und gelben Pferdezahn-Mais eingetroffen ist, und werde noch in dieser Woche die vielen mir ertheilten Ordres ausführen.
Der noch frei bleibende Theil der Ladung steht billigst zum Verkauf, und können sich Käufer von der Vorzüglichkeit der Saat durch die in meinem Comtoir ausliegenden Muster überzeugen.
Berlin, den 3. April 1854.
Eugen Possart,
landwirthschaftliches Etablissement, Heilige-Geiststr. 3.

Rappskuchen
in bester frischer Waare verkauft billigst
Eugen Possart,
landwirthschaftliches Etablissement, Heilige Geiststr. 3.

Ostereier von Chocolade, Zucker und Traganth in großer Auswahl empfiehlt billigst
A. Schilling, Conditor,
Koch- und Friedrichsstraßen-Ecke.

Fr. Schellfische, fr. Lachs, fr. Dorsch, de Brie, Neufchateller, Chester-, Strachino-Käse, auch vorzügl. Limburger Käse, **feinste Brabanter Sardellen,** à Glas 10 Sgr., à Pfd. 5, 6 u. 8 Sgr. empfiehlt
Adolph Caspari, Spittelbrücke Nr. 3.

Fr. Holsteiner u. Engl. Austern, frischen Maitrank, Astr. Caviar
empfiehlt J. H. Höhn (im Josty-Keller),
Markgrafenstraße 43, am Gensd'armen-Markt.

Fr. Holsteiner und Colchester Austern, fr. Trüffeln und Waldschnepfen empfing so eben
F. W. Borchardt,
Französische Str. 48,
zwischen der Friedrichs- u. Charlotten-Str.

Frischen Silberlachs pr. Pfund 4½ Sgr. in großen und kleinen Fischen empfing
Ernst Karstedt, Schleusenbrücke Nr. 14.

Fr. Schellfisch, Seedorsch, fr. Schollen u. Lachs, fetten ger. Rhein- und Weser-Lachs, Strasb. Pasteten in Terrinen und ausgeschn. (à Portion 10 Sgr.), schönsten grauen Astr. Caviar, feinste Trüffelleber- u. Cervelatwurst,
große Nativ- und Holst. Austern
empfing
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Die Aufstände der Russisch-Türkischen Grenzvölker
lenken die Aufmerksamkeit Europa's auf diese wilden und kriegerischen Stämme, über die das nachfolgende geistreiche Werk gründliche und höchst interessante Schilderungen giebt.
Cyprien Robert,
Die Slaven der Türkei,
nämlich
Montenegriner, Albanesen, Serbier, Bosniaken und Bulgaren,
oder
Darstellung
ihrer Hülfsquellen, ihrer Tendenzen und ihrer politischen Fortschritte.
Aus dem Französischen.
Zweite, 1851 erschienene Ausgabe in zwei Abtheilungen.
(42 Bogen.)
Preis broschirt 18 Sgr. oder 54 Kr.
Stuttgart 1854.
Franckh'sche Verlagshandlung.
In Berlin vorräthig in **Oehmigke's Buchhandlung,** (P. Bernhardi), **Burgstraße Nro. 8.**

Holsteiner Austern, Schildkröten-Suppe
empfiehlt **Berthold Giesau,** Behrenstraße 34.
Englischer Keller.

Aechte Schildkrötensuppe.
Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Austern,
Holst. und Whitstable, täglich frisch,
fr. Trüffeln,
Rheinlachs und Hummer.
Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ihren Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst
Berlin, den 4. April 1854.
der Ober-Grenz-Controlleur Adolph Rehfeldt zu Stralsund.
Emma Rehfeldt, geb. v. Siegroth.

Todesfälle.

Am 1. April, früh Morgens 12½ Uhr, endete eine Luftröhren-Entzündung, nach 4tägigen Leiden, das treue wohlbewährte Leben des Oberst-Lieutenants a. D., Ritter rc. und Führer des ehemaligen 2. Pommerschen Landwehr-Cavallerie-Regiments Herr Carl George von Kameke. — Sein letzter Kampf war schwer. — Ruhe und Friede seiner Asche! —
Barchminshagen, den 1. April 1854.
Die Hinterbliebenen.

Der Herr nahm uns heute unsern Sohn Dietrich, 6½ Jahr alt. Er starb an dem Scharlachfriesel und ist von vier Brüdern der dritte, der einer Kinderkrankheit erlag.
Minden, den 1. April 1854.
B. von Bülow, Königl Kreisrichter.
Agnes von Bülow, geb. von Lindern.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 4. April. Im Opernhause. (60. Vorstellung.) Das hübsche Mädchen von Gent. Vorher: Das Geheimniß. — Mittel-Preise.
Im Schauspielhause. 90. Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: König Richard der Dritte. — Kleine Preise.
Mittwoch, den 5. April. Im Opernhause. (61. Vorstellung.) Die Nibelungen. Große Oper in 5 Acten, von E. Gerber. Musik von H. Dorn. Ballets von P. Taglioni. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.
Im Schauspielhause. 91. Abonnements-Vorstellung. Tartuffe, oder: Der Scheinheilige. Lustspiel in 5 Abtheilungen, nach Molière. Hierauf, neu einstudirt: Voltaire's Ferien. Lustspiel in 2 Acten, frei nach dem Französischen von B. A. Herrmann. — Kleine Preise.
Donnerstag, den 6. April. Im Opernhause. (62. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet vom K. Balletm. Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: Drei Frauen und keine. Posse in 1 Act. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 5. April. Erstes Gastspiel des Königl. Sächsischen Hof-Schauspielers Hrn. Räder aus Dresden. Nur Wahrheit, oder: Menschenfeind und Bauer. Posse mit Gesang in 3 Acten von Gustav Räder. Musik von Uhlig. (Hans Klotz: Hr. Räder, als erste Gastrolle.) Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Gastdarstellung der Sennora Pepita de Oliva. Humoreske in 1 Act mit Couplets und Tanz von O. v. Fielitz. Musik von G. Michaelis. Anfang 6½ Uhr.
Donnerstag, den 6. April. Zweites Gastspiel des Königl. Sächsischen Hof-Schauspielers Hrn. Räder. Zum ersten Male: Ein Haus von vier Stock. Posse mit Gesang in 3 Acten von Franz Lubojatzky. Musik von W. Fischer. (Hausmeister Jonas: Hr. Räder, als zweite Gastrolle.) Die neue Decoration ist vom Decorationsmaler Hrn. Bartz.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.
Mittwoch, den 5. April. Zum vierzehnten Male: „Nur Scandal!" Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. Die neue Decoration im 3. Act: „ein vollständiges Theater nebst Auditorium," ist vom Decorationsmaler Herrn Martin.
Donnerstag, den 6. April. Zum funfzehnten Male: „Nur Scandal!"

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 5. April. Im Königssaale:
vierte Gastdarstellung der Frau Braunecker-Schäffer vom Kgl. ständischen Theater in Prag.
Zum vierten Male: Er will Scandal! Posse mit Gesang in 1 Act und 1 Vorspiel. Die Decorationen und Costüme sind sämmtlich nicht neu. Zum Schluß: Zum vierten Male: Sennora Pepita, mein Name ist Meyer! Gelegenheitsschwank mit Gesang und Tanz in 1 Act von R. Hahn. (Adelaide, Frau Braunecker-Schäffer. **El Ole und Madrilena,** getanzt von derselben.) Zu Anfang:
Großes Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.
Entrée zum Saal 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.
J. C. Engel.

Cirque François Loisset
im Berliner Circus-Theater v. d. Rosenthaler Thore.
Heute Mittwoch: Grosse Vorstellung.
Rosa, Schulpferd, geritten von Mad. Loisset, geb. Caroline Loyo.
Anfang 7 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.
Fr. Loisset, Director.
Morgen Donnerstag: Gr. Vorstellung.

Gesellschaftshaus.
Mittwoch: **Letzter Thé musical** vom Kgl. Musik-Director **Josef Gung'l.** Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Logen 10 Sgr.
Donnerstag: Grand Bal paré. Die Tänze unter bekannter Leitung.
Ferd. Schmidt. Nf.

Mit Allerhöchster Königl. Genehmigung.
Sonnabend, den 8. April 1854.
Geistliche Musik-Aufführung in der St. Petri-Kirche,
zum Besten der Königin Elisabeth-Stiftung
gegeben
von dem Königl. Domchor.

Erster Theil.
1) Praeludium auf der Orgel, gespielt vom Herrn Musikdirector Küster.
2) Psalm 42 von Palestrina.
3) Chor von Vittoria.
4) Choral von Eccard.
5) Arie aus Josua von Händel, gesungen von Herrn Kotzolt.
6) Motette von Joh. Mich. Bach.

Zweiter Theil.
7) „Eine feste Burg ist unser Gott", charakteristisches Tonstück im Concertstyl für die Orgel, componirt und vorgetragen vom Hrn. Musikdirector Küster.
8) Choral aus Joh. Seb. Bach's grosser Passion.
9) Aria aus dem „Paulus" von Mendelssohn, gesungen von Herrn Blank.
10) Motette für Männerstimmen von Cordans.
11) Recitativ und Arie aus dem „Elias" von Mendelssohn, gesungen von Herrn Otto.
12) Lobgesang von Bortniansky.
13) Postludium auf der Orgel, gespielt vom Herrn Musikdirector Küster.

Anfang 5 Uhr.
Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in der **Königl. Hofmusikhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstr. 42, in der Musikhandlung des Herrn Trautwein, Leipziger Str. 73,** und beim **Kaufmann Hrn. Volckardt, Gertraudtenstr. 23,** zu haben.

Sonntag, den 9. April 1854,
Abends 7 Uhr,
im Saale der Sing-Akademie:
Fünftes Concert von H. Vieuxtemps,
zum Besten des Frauen-Vereins (II. Abth.) der Gustav-Adolph-Stiftung.
Unter gefälliger Mitwirkung von **Frau H......nn,** des Königl. Concertmeisters Hrn. **M. Ganz** und der Herren von **Kolb** und **Pape.**

Programm:
1) J. Lombardi, Fantasie über Verdi's Thema, comp. und vorgetragen von H. Vieuxtemps.
2) Arie aus „Figaro's Hochzeit", gesungen von Frau H......nn.
3) Variationen für Clarinette und Pianoforte von C. M. v. Weber, vorgetragen von den Herren Pape und v. Kolb.
4) a. Meditation über das 1. Präludium v. Bach, für Violine und Cello, von Gounod, b. Tarantella, } comp. u. vorgetr. v. H. Vieuxtemps, u. Cello obligato Hr. Concertm. M. Ganz.
5) a. Das Mädchen am Bach, Idylle, b. Grande Valse chevaleresque, } comp. u. vorget. v. Hrn. v. Kolb.
6) „Les Arpèges" für Violine und Cello, componirt u. vorgetr. v. H. Vieuxtemps, Cello obligato Hr. Concertmeister M. Ganz.
7) a. Ungeduld von Schubert, b. Lied von Spohr mit Clarinett-Begleitung, } vorgetragen von Frau H......nn und Hrn. Pape.
8) Hexen-Variationen von Paganini, vorgetragen von H. Vieuxtemps.

Billets zu **numerirten Plätzen à 1 Thlr.** und **zum Balcon à 15 Sgr.** sind in der **Königlichen Hof-Musik-Handlung des Herrn G. Bock, Jägerstrasse Nro. 42,** zu haben.

In allen Buch- und Kunsthandlungen ist vorräthig:
Special-Karte des Kriegsschauplatzes an der Donau
von Widdin bis zu den Mündungen der Donau. 35" lang und 12½" hoch. Color. 8 Sgr. Diese Special-Karte enthält auch vollständig die Türkische Provinz **Dobrudscha** und ist für jeden Zeitungsleser unentbehrlich.

Börse von Berlin, den 4. April 1854.

Von einzelner Seite wurde der von der Börse ihr eingeräumte Einfluß auf die Stimmung zu einer vorübergehenden Speculation à la Hausse benutzt; nach erfolgter Gewinnrealisirung und Eintreffen der Wiener Course blieben daher alle Effecten wieder niedriger offerirt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	93½ G.	Westp. Pfdbr.	3½	83½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	93½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	93½ bez.	do. B v. St.gar.	3½	
do. v. 53	4	88 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	80½ bez.	Kur- u. Neum.	4	90½ bez.
Seeh.-Präm. f.	—	130 B.	Pommersche	4	91 bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	86 bez.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische	4	
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	90 bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	91½ bez.	Sächsische	4	87 bez.
Ostpreuß. do.	3½	85 G.	Schlesische	4	86½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	91½ bez.	P.B.Anth.sch.	—	95 B.
Grßh. Pos. do.	4	95½ bez.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	86 B.	F.Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	73½ G.	Ludw.-Berb.	4	96, 98½, 98 bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	75 B.
Aach.-Mastr.	4	39½ a 40 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	145 G.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	28 G.
Berg.-Märk.	4	55 a 56 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	91 bez.	Mecklenburg.	4	30½, 32, 31½ bez.
do. 2. Ser.	5	90½ G.	N.-Schl. Mrk.	4	84½ a 86 bez.
Brl. Anh. A B.	4	97½, 99, 98½ bz	do. Prior.	4	84½ G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	84 B.
Berl.-Hamb.	4	83 a 84 bez.	do. 4. Ser.	5	92 G.
do. Prior.	4½	93½ G.	do. do. Zwgb.		
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr.W.	4	32½, 34½, 33½ b.
Brl. P. Mgdb.	4	72 a 73 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	82 bez.	Oberschl. L.A.	3½	143, 45, 44½ bB
do. do.	4½	87½ bez.	do. L. B	3½	122, 24, 23½ bez.
do. L. D.	4½	87½ G.	do. Prior.	4	82½ B.
Berl.-Stettin	4	111 a 113 bz. B	Prz. W.-St. V.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	84 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	54½ a 55½ a 55 b.
Cöln-Minden	3½	95½, 98, 97½ bz.	do. St.-Prior.	4	75 B.
do. Prior.	4½	99½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	92½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	82½ bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düsseld. Elbrf.	4	64½ bez.	Starg.-Posen	3½	75½ a 76 bez.
do. Prior.	4	80 G.	Thüringer	4	84 a ½ bez.
Frankf.-Han.	3½	75 G.	do. Prior.	4½	91½ B.
do. Homb.	3	83 G.	Wilhelmsbhn.	4	118 a 121 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	83 a 85 bez.	Oestr. Metall.	5	57, 58½, 57½ bez.
do. do.	4½	72 G.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	66 G.	Kurh. P. 40 t.	—	29½ B.
d. p. Schatzobl.	4	59 a ½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	20½ B.
Poln. Pfandb.	4	72 G.	Sch. Lippe PS	—	
do. Pf. C. L. A.	5	71½ G.	Brschw. B.-A.	4	96 a ½ bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	88½ a ½ bez.
P. P. O. 500 fl.	4		Deff. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	140½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	149½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	148½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 14 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	68½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99 bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	55. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	95½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 3. April. Nordbahn 34½. Metall. 5% 58½. do. 4½% 52½. Bank-Actien — 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 31½. do. 1% 16½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 30½. Wien 86. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 100½. Mainz-Ludwigshafen 79. Frankfurt-Hanau 79½. Frankfurt-Homburg —. Nach der Börse erheblich niedriger.

Paris, 3. April. Nachmittags 3 Uhr. 3% Rente eröffnete 61,90, fiel durch beunruhigende Gerüchte auf 61,55 und schloß sehr matt zur Notiz: 3% Rente 61,50. 4½% Rente 87,90. 3% Spanier 32. 1% Spanier —. Silber-Anlehen 69½.

London, 3. April. Consols 86. Span. 3% —. 1% Spanier 16½. Mexicaner 23½. Sardinier —. Russen 5% 4½% Russen 75. Englischer Weizen 8 sh. theurer als am vergangenen Montag, für fremden volle Freitagspreise. Das Geschäft ist weniger umfangreich.

Amsterdam, 3. April. Metall. 5% Lit. B. 72. 5% Metall. 54⅛. 2½% Metall. 28½. Span. 1% 16½. Span. 3% 32⅛. Wien kurz 24½ B. London kurz 11,60. Hamburg kurz 35⅛. Petersburg —. Integrale 52½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Mexicaner —. Poln. Schatz —. Weizen 10 fl. höher, wenig Geschäft. Roggen 3 fl. höher, animirt. Raps pr. Frühjahr 69½. Rüböl pr. Frühjahr 39½.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 3. April. Poln. Papiergeld 88⅓ B. Oesterr. Banknoten 73½ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 87½ G. Köln-Mindener —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 33 B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 31½ G. Neiße-Brieger 51½ B. Niederschlesisch-Märkische 82½ G. Oberschlesische Lit. A. 142½ G. do. Lit. B. 123½ B. Rheinische 54½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 123 B. do. neue 96½ B.

Leipzig, 3. April. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 151 G. Sächsisch-Baiersche 78½ B., 78 G. Sächsisch-Schlesische — B., 95½ G. Löbau-Zittau 24½ B., 23½ G. Magdeburg-Leipzig — B., 221 G. Berlin-Anhalter 96½ B., — G. Berlin-Stettiner — B., 110 G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 82 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 124 G. Braunschweiger Bank-Actien 98 B., — G. Weimarische Bank-Actien — B., 87½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 73½ B., 73½ G.

Hamburg, 3. April. Berlin-Hamburg 83 G. Köln-Minden 95 G. Magdeburg-Wittenberge 27½ G. Altona-Kieler 92 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 30 G. 3% Spanier 30 G. 1% Spanier 16 G. Sardinier 69½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — B. 5% Russen 83. Börse Anfangs animirt, schließt matt.

Berliner Viehmarkt vom 3. April 1854.

Zufuhr: Rindvieh 964 Stück, Schweine 1332 Stück, Hammel 1725 Stück, Kälber 875 Stück.
Preise: Rindvieh beste Waare 13 — 15 thlr., do. mittel 12 — 13 thlr., Schweine beste Waare 13½ — 14½ thlr., do. mittel 12½ — 13½ thlr. pr. 100 Pfd. Hammel von 8 — 11 thlr. pr. Stück.
Preise gegen vorige Woche nicht wesentlich verändert; Zufuhr ziemlich bedeutend.

Berliner Butterpreise vom 3. April 1854.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 30 — 32 thlr., do. mittel 28 — 30 thlr., Netzbrücher 20 — 22 thlr., Preußische 21 — 23 thlr., Pommersche 20 — 22½ thlr., Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 7 — 9 thlr. pr. Kübel.
Zufuhr etwas geringer und Preise gut behauptet.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 4. April. Weizen loco n. Qual. 82 — 94 thlr. Roggen loco n. Qual. 68 — 73 thlr. 82pfd. pr. Frühjahr 67½ a 68½ a 68 thlr. bez. 82pfd. pr. Mai-Juni 67½ a 68½ a 68 thlr. bezahlt. 82pfd. pr. Juni-Juni 68½ a 69 a 68 thlr. bez.
Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 33 — 37 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 48 — 52 thlr. Rüb-Oel loco 12½ thlr. Brief 12½ thlr. bez. pr. April 12½ thlr. B. 12½ thlr. Geld 12½ a 12½ thlr. bez. pr. April-Mai 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld 12½ a 12½ thlr. bezahlt. pr. Mai-Juni 12½ thlr. B. 12½ thlr. Geld. pr. September-October 11½ thlr. Geld.
Lein-Oel 12½ thlr. B. 13 thlr. G. Rapps 83 — 84 thlr. nominell. Rübsen 82 — 83 thlr. nominell. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 28 a 29½ thlr. bez. mit Faß —. pr. April-Mai 28½ a 29½ a 28½ thlr. bez. pr. Mai-Juni 30 a 30½ a 29⅓ thlr. bez. pr. Juni-Juli 31 a ½ a 30½ thlr. bez.
Roggen und Spiritus wieder sehr animirt, mit matterem Schluß. Rüböl weiter gestiegen, bleibt gleichfalls ruhiger.

Stettin, 3. April. Weizen fest, 72 Wispel weißb. Poln. 87pf. 2lth. 91½ Rt. bez., 100 Wispel 89 — 90pf. gelber in 14 Tagen zu liefern 99 thlr. bez., zwei Ladungen bunt. Poln. 87pf. bei Ankunft pr. Conn. zu bezahlen, 90 thlr. bez., 87½pf. schwimmend hochbunt. Poln. pr. baar 89½ thlr. bez., 88pf. mit Maaßersatz 60 Wispel und 30 Wispel, gelber 93 thlr. bez., 50 Wispel 89pf. 3lth. Schlesischer pr. Connoissement 97 thlr. bez., eine Ladung 90pf. gelber loco 97 thlr. bez., 30 Wispel 88pf. gelber loco 94 thlr. bez., pr. Frühjahr 88 — 89pf. 97 thlr. bez. u. G., 98 thlr. B., pr. Mai — Juni 88 — 89pf. 98 thlr. B. Roggen fest, 85pf. loco 65 thlr. bez., pr. Frühjahr 65 thlr. bez. u. G., pr. April — Mai — thlr. bez., pr. Mai — Juni —, pr. Juni —, pr. Juni — Juli 66½ thlr. regulirt, 67 thlr. G., pr. Juli — thlr. bez. Gerste loco 75 — 76pf. in einem Falle 47½ thlr. bez., 76pf. loco 48 thlr. G., pr. Frühjahr 74 — 75pf. 47½ thlr. G., 48 thlr. B. Hafer 54pf. loco 38 thlr. bez., 50 — 52pf. pr. Frühjahr 37 thlr. bez. — Erbsen geschäftslos. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen 1 thlr. 14 sgr. pr. Frühjahr B. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 85 a 94, Roggen 64 a 68, Gerste 40 a 48, Hafer 33 a 36, Erbsen 64 a 72. Rüböl loco 12 thlr. B., 12½ thlr. bez., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 12½ thlr. bez., B. u. G., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September 11 thlr. bez. u. B., pr. September — October 11½ thlr. bez. u. G. Leinöl ohne Handel. Leinsamen Rigaer 10 a 10½ thlr. bez. Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Faß 12½ % bez., loco ohne Faß 12½ a 13 % bez. 13½ % B., pr. März —, pr. März — April —, pr. Frühjahr 12½ % bez. u. G., 13 % B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni —, pr. Juni — Juli 12 %, bez., pr. Juli — August 12 % G. Zink pr. Frühjahr 6½ thlr. B. Kleesamen weiß 22 thlr. kurze Lief. und roth 17 thlr. do. bez. Thymothee ohne Geschäft.

Breslau, 3. April. Markt sehr gut gestimmt und besonders Weizen gesucht und eher besser Roggen fest, jedoch unverändert. Gerste weniger gefragt, Hafer gut verkäuflich. Es galt weißer Weizen 99 a 107 sgr., gelben 88 a 105 sgr., Roggen 72 a 81 sgr., Gerste 66 a 71 sgr. und Hafer 39 a 44 sgr., Erbsen 79 a 84 sgr., Wicken 57 a 64 sgr., Buchweizen 43 a 51 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, Leinsaaten —. Kleesaat sehr begehrt bei mäßigen Zufuhren. Man bezahlte für ord. weiß 17½ a 18½ thlr., für mittel 19 a 20 thlr., für fein mittel 20½ a 21½ thlr., für fein 22 a 23½ thlr. und für extra fein weißes 24 thlr. Rothes ord. 15 a 15½ thlr., mittel bis 15½ thlr., fein mittel 16 a 17 thlr., unbertra fein 17½ a 18½ thlr. Spiritus etwas fester, 12½ thlr. G., pr. März —, pr. April —, pr. Mai —. Rüböl loco 11½ thlr. bez. Zink 500 Ctr. loco zu 6 thlr. 16 sgr. begeben.

Magdeburg, 3. April. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 90 thlr., Roggen 66 a 72 thlr., Gerste 48 a 56 thlr., Saatgerste — thlr., Hafer 36 a 40 thlr., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 38 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 3. April. Weizen letzte Sonnabend-Preise willig zu bedingen, loco dazu verkauft. Forderungen bedeutend höher. Roggen unverändert fest. Oel fest, loco 25½, pr. Mai 25½, pr. October 24. Kaffee 4½. Zink 500 Ctr. Lieferung 13½.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 3. April.
191 Wispel Weizen, 522 Wispel Roggen, 54½ Wispel Gerste, 400½ Wispel Hafer, 31 Wispel Erbsen, 2400 Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, 11 Ctr. Leinsamen, — Ctr. Rappkuchen, 200 Wispel Kleie, 112 Gbd. Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 3. April Abds. 9 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 4 Gr.
Am 4. April Morg. 7 U.	28 Zoll 4 3/10 Linien	+ 3 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 5 3/10 Linien	+ 8 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Zur Westphälischen Gemeinde-Ordnung.

(Eine nicht gehaltene Rede in der Kammer.)

Der südliche Theil der jetzigen Provinz Westphalen bildete in Folge des Friedens von Tilsit mit Magdeburg, Halberstadt, der Altmark ꝛc. von 1808 bis 1813 das Königreich Westphalen. Das ephemere Gouvernement desselben theilte das sogenannte Reich in Departements, diese in Districte, diese in Cantone, diese in Municipalitäten ein. Nach der Reoccupation 1814 wurden in Magdeburg, Halberstadt, Altmark ꝛc. diese Einrichtungen von den Behörden, ohne Gesetz, wieder abgeschafft und der alte Zustand vor 1808, wo jedes Dorf unter seinem Schulzen eine Dorf-Corporation bildete, wieder hergestellt. Das hat für Land und Leute keine Art von Inconvenienz gehabt, man hat es daher dort nie für nöthig erachtet, etwa eine neue Gemeinde-Ordnung zu geben!

Anders in Westphalen! Hier haben die Behörden wohl gegen Wortlaut und Geist der Besitznahmepatente ꝛc. die Französischen Municipal-Einrichtungen beibehalten, außer daß der Maire zum Vorsteher umgetauft wurde.

Es tauchten nun eine Menge Mißstände und Inconvenienzen auf, vorzüglich daraus, daß man die administrativen Bildungen der Französischen Municipalitäten für Corporationen ansah und dadurch das innere Leben der alten Dorf-Corporationen überall verletzte. Das Bedürfniß einer neuen Gemeinde-Ordnung machte sich dringend geltend. Sie erschien endlich 1841, aber anstatt als Grundlage die alten, seit Jahrhunderten bestandenen und auch wirklich noch, wenn freilich nur kümmerlich, lebenden Dorf-Corporationen anzunehmen, gründete sie sich auf die ephemeren Französischen Municipalitäten, ja legte diesen sogar, was sie in Französischer Zeit nicht hatten, Corporationsrechte bei. Der alten Dorf-Corporationen geschah gar keine Erwähnung im Gesetze. Sie wurden nicht direct aufgehoben, aber man ignorirte sie von da an, und da sie doch wirklich und essentiell durch und mit Vermögen und Schulden bestanden, so nannte man sie Abtheilungen der Gemeinden, Interessentenschaften ꝛc. und verkümmerte ihnen nach Möglichkeit ihre Corporationsrechte. Die Gemeinde-Ordnung von 1850 änderte hierin nichts. Als diese nun aber aufgehoben und es sich nunmehr darum handelte, eine neue Gemeinde-Ordnung zu geben, da wäre es wohl an der Zeit gewesen, die alten historischen germanischen Verfassungs-Einrichtungen ins Auge zu fassen, zu untersuchen, was noch essentiell davon im Leben des Volks vorhanden gewesen, und hierauf die neue Gemeinde-Ordnung zu basiren.

Der Gesetzentwurf der Landgemeinde-Ordnung von Westphalen vom Jahre 1852/53 basirte abermals auf die Französischen Municipalgemeinden und erwähnte der alten Dorfcorporationen mit keinem Worte. Der Abgeordnete von Harthausen trug darauf an, gleich im ersten Paragraphen die ganze Gemeinde-Ordnung auf diese alten Dorfcorporationen zu gründen, und wenn man den Municipalbezirk der leichteren Administration wegen beibehalten wollte, ihn nur als einen Verwaltungs-Bezirk, was er in Französischer Zeit gewesen, anzuerkennen. Er fand hierfür, wodurch allerdings die ganze Grundlage des Gesetzentwurfs abgeändert worden und dann consequenter Weise eine Menge Paragraphen hätten abgeändert oder emendirt werden müssen, keine Unterstützung, aber das Ministerium war damit einverstanden, daß in einem Paragraph eine indirecte Anerkennung der Dorfcorporationen, ein Anerkenntniß ihrer noch gegenwärtigen Fortexistenz eingeschoben ward. Diese Anerkennung ward auch damals in der Ersten Kammer genehmigt, und der neue vom Ministerium der Zweiten Kammer vorgelegte Gesetzentwurf enthielt sie. Die Zweite Kammer emendirte diese Anerkennung im § 49, und die Commission der Ersten Kammer überging diese Emendation. Nun reichte der Abgeordnete von Harthausen ein Amendement ein, wodurch der § 49 wieder so hergestellt werden sollte, wie ihn der Ministerial-Entwurf gegeben. Das ward denn auch im Pleno der Ersten Kammer genehmigt.

Wir geben nun eine in der Sitzung durch Schlußannahmen präcludirte, also nicht gehaltene Rede, welche dies überaus wichtige Verfassungs-Verhältniß erschöpfend darstellt:

Im größten Theile Deutschlands, mit Ausnahme des nordwestlichen Theils, wovon Preußen einen kleinen Theil in Nord-Westphalen besitzt, ist der ganze ursprüngliche Anbau des Landes durch Dörfer geschehen.

Es giebt manche Länder, wo das nicht ist! In Italien z. B. gab es ursprünglich und giebt es noch jetzt große Landstriche, wo der Anbau fast nur in Städten, größeren und kleineren, geschehen ist. Der ländliche Anbau mit seinem Ackerbau ist dort nur ein Annexum der Städte. Einzelne Höfe, Villa's, Messagerieen, Pachthöfe liegen in der Mark der Stadt ursprünglich zerstreut.

Deutschland kannte im Gegensatz, wie die Römer berichten, ursprünglich gar keine Städte. Diese sind vielmehr erst später im Westen und Süden als römische Colonieen, und nach deren Muster, allmählich im Innern des Landes aus einzelnen großen oder mehreren zusammengeschmolzenen Dörfern entstanden. Die Geschichte meldet, daß König Heinrich I., um den Raubzügen der Ungarn Hindernisse entgegen zu stellen, Städte gebildet, und die Umgebung mit einer Mauer war bis in neuere Zeit das eigentliche Unterscheidungszeichen von Stadt und Dorf.

Das ganze sociale Leben des Deutschen Volkes ist aus dem Dorfleben hervorgegangen. Dort sind die Grundlagen des Ackerbaues, die Keime des ersten Verkehrs im Volke, die Keime des Familien- und Nachbarlebens die ersten Begriffe über Eigenthum und Recht ausgebildet. Kurz, im größeren Theile Deutschlands sind die Dörfer und das Dorfleben die Wiege und Grundlage unserer ganzen Verfassung.

Das Dorf mit seiner Mark und Einwohnerschaft ist der Mikrokosmus des Deutschen Staats und Volks. — So wie das Volk und sein Gebiet den Staat, die oberste und höchste Einheit bilden, so das Dorf und seine Einwohnerschaft die letzte und tiefste Einheit in demselben. — So wie das Land das Gesammteigenthum des Volks ist, jedes Volksglied nur eine Actie desselben nutznießlich besitzt, so ist ursprünglich die Dorfmark ein Gesammteigenthum der Einwohnerschaft, die, vielleicht aus einer Urfamilie hervorgegangen, sie actienartig benutzte. Auf dem Hochwalde bei Trier existirten noch vor Kurzem viele Dörfer, in denen es gar kein Privateigenthum an Grund und Boden, sondern nur eine wechselnde Nutznießung desselben gab. Uebrigens haben wir in den gemeinsamen Waldungen und Hütungen der Dörfer noch jetzt die Reste jenes ursprünglich allgemeinen Gesammteigenthums und der Gesammtbenutzung. So wie das Volk und sein Gebiet die große Corporation unsers Gesammtstaatslebens ist, so ist das Dorf und seine Einwohnerschaft die tiefste naturgemäße Corporation unsers Volkslebens, aus deren Zusammenwachsen sich eben jene große Staatscorporation gebildet und aufgebauet hat.

Das Leben und Dasein der Dorfcorporation ist doch eigentlich in Deutschland noch nie in Zweifel gezogen. Dies brauchte bisher nie durch Gesetze anerkannt zu werden. Es waren ja keine geschaffenen und privilegirten Corporationen, es waren vorhandene von Uralters vor aller Gesetzgebung, so daß man sich ihres Daseins kaum bewußt zu sein brauchte! — Und doch erleben wir es, daß das Dasein und Fortleben der Dorfcorporationen in einem Theile Westphalens gegenwärtig von einem Theile unserer Verwaltungsbehörden in Frage gestellt ist, ja vielleicht geradezu geläugnet wird!

Wird hier im hohen Hause auch nur eine Stimme sein, die die selbstständige und corporative Natur der Dörfer in Pommern, Schlesien, der Mark, Sachsen ꝛc. läugnet? würde dieses Ihnen nicht wie baarer Unsinn vorkommen?

Und den armen Paderbornschen Dörfern will man ihr Dasein, ihr inneres Fortleben verkümmern!

Lassen Sie, meine Herren aus den östlichen Provinzen! sich nicht von dem Gedanken beherrschen, eine solche Annahme sei bei Ihnen allerdings Unsinn, aber von den Verhältnissen am Rhein und in Westphalen hätten Sie nicht hinreichende Kenntniß, dort herrsche oder habe Französisches Recht geherrscht ꝛc. — Das könnte Sie dann vielleicht veranlassen, über den vorliegenden Punkt leicht hinwegzugehen. Sie würden aber dadurch ein großes Unrecht begehen! Das vorliegende Verhältniß ist durch seine Tragweite eins der wichtigsten für unsere ganze Gesetzgebung. — Nicht die Französisch-Westphälische Gesetzgebung, noch die Verwaltung während der Fremdherrschaft trägt hier die Schuld, letztere hat nie eine solch verkehrte Auslegung der erstern Platz greifen lassen. Erst unsere Beamten haben dies gethan, und sogar erst in neuerer Zeit, nachdem jene fremdherrliche Gesetzgebung bereits 15 — 20 Jahre abgeschafft war!

Bei dem, was ich jetzt sagen werde, abstrahire ich vorläufig von dem nördlichen Westphalen, wo ein ursprünglicher Anbau und eine daraus hervorgewachsene Verfassung existirt, welche schon im Princip gänzlich verschieden ist von der des übrigen Deutschlands. Dort herrscht die Hofverfassung, von der wohl nur die geehrten Mitglieder aus den östlichen Provinzen Anschauung und genauere Kenntniß haben möchten, welche die Wische in der Altmark, die Niederungen der Weichsel und Memel, kurz die Bildungen der Westphälisch-Flanderschen Colonieen kennen. Diese ländlichen Gemeinden sind in Ursprung, Princip und Charakter verschieden von den Dorf-Corporationen.

Ich fasse hier das südliche Westphalen in's Auge, die Fürstenthümer Corvey und Paderborn und das Herzogthum Westphalen. Diese Landstriche haben ganz denselben Anbau, wie die östlichen Provinzen, namentlich wie Magdeburg und Halberstadt, mit denen sie auch gleichzeitig unter der Fremdherrschaft und deren Gesetzgebung standen.

Paderborn und Corvey wurden 1808 zum Königreich Westphalen geschlagen. Ein Decret ordnete die Eintheilung des Reichs in Departements, Districte und Municipalitäten an, offenbar nur geographische Eintheilungen Behufs der Verwaltung. In der ganzen Westphälischen Zeit ist es keinem Menschen eingefallen, die Municipalitäten für neue Gemeinde-Corporationen anzusehen, das war dem ganzen Geiste dieser Gesetzgebung, die allen Corporationen feindlich war, zuwider. Die Dörfer sind ungestört in ihrem alten corporativen Bestande geblieben, sie hatten ihr Corporations-Vermögen, ihre Schulden, führten Prozesse, kamen solidarisch für ihre Grundsteuer auf.

1814 wurden diese Länder wie Magdeburg, Halberstadt, Altmark, Mansfeld wieder Preußisch. In letzteren Ländern wurden von den Regierungen in Magdeburg und Merseburg jene Königlich Westphälischen Municipal-Einrichtungen ohne Weiteres beseitigt und die älteren Verhältnisse wieder hergestellt. Die Regierung in Minden that dies nicht, warum nicht? ist mir nie klar geworden, noch weniger, weshalb die Centralstelle in Berlin es geduldet, daß dieselben Verhältnisse hier anders wie dort geordnet wurden; die natürliche Einheit der Verwaltung hätte doch wohl die Einheit des Princips geboten.

Hätten die Regierungen in Magdeburg und Merseburg die Westphälischen Municipalitäten für essentielle Bildungen, für Corporationen gehalten, und nicht vielmehr für bloße geographische Eintheilungen, so hätten sie dieselben ja gar nicht beseitigen können!

Die Regierung in Minden selbst hat mehrmals ihre Ansicht nachweislich geändert; Anfangs hat sie die Municipalitäten nicht für Corporationen gehalten, dann eine kurze Zeit, dann wieder nicht, dann abermals, wie die Decernenten wechselten! — Es wäre wohl billig gewesen, bei so wichtigen Principienfragen von Oben Erklärungen oder gesetzliche Declarationen zu extrahiren.

Ich will dies hier Behauptete an einem Beispiele nachweisen.

Das Dorf R. im Paderbornschen ist von Uralters her eine Dorf-Corporation gewesen. Sie hat als solche Vermögen und Schulden und einen Gemeinde-Haushalt gehabt. Der Landesherr und die Landes-Obrigkeit hat sie stets anerkannt, sie hat als Corporation Prozesse geführt, sie haftete bei der Contribution solidarisch für ihre Eingesessenen. — 1808 ward das Land zum Königreich Westphalen geschlagen. Die Constitution vom 15. November 1807 bestimmte §§ 34—38, daß das Gebiet des Königreichs in Departements, diese in Districte, diese in Cantons, diese in Municipalitäten eingetheilt werden sollten. Das Königreich ward in 8 Departements, das Departement Kassel in drei Districte, der District Hörter in 10 Cantone, der Canton Steinheim in eine Anzahl Municipalitäten eingetheilt. Unter den letzteren wird als die fünfte aufgeführt das Dorf R. mit den Gütern F. B. und B.

Die Municipalitäten waren also Verwaltungs-Bezirke unter einem Maire, keine neu geschaffenen Corporationen. Die alten Dörfer blieben in ihrem Bestande als Corporationen während der ganzen Französischen Zeit bestehen, machten Schulden, führten Prozesse ꝛc. 1814 kehrte das Land unter Preußische Hoheit zurück. Die Ansichten der Behörden über die Bedeutung der Französischen Municipalitäten, ob es bloße Verwaltungs-Bezirke oder nicht dennoch corporative Gemeinden seien, wechselte beständig. Das Dorf R. bewahrte aber doch stets seine corporativen Rechte innerhalb der Französischen Municipalitäts-Commune. Noch im Jahre 1832 kaufte sie als Dorf-Corporation vom Regierungs-Fiscus zwei kleine Holzungen, und die Gerichts-Behörde fand nicht den mindesten Anstand, den Hypothekenschein auf die Dorf-Corporation auszustellen. Allein 1850, als das Dorf R. abermals ein Holz vom Regierungs-Fiscus kaufen wollte, gestattete dies die Regierung nicht und verlangte, daß die Französische Municipalitäts-Commune, welche durch die Gemeinde-Ordnung von 1841 die einzige Gemeinde-Corporation bilde, kaufen solle. Das Dorf R. reclamirte seine corporativen Rechte innerhalb der Municipal-Gemeinde, berief sich auf den Fall von 1832, wo die Regierung nicht den mindesten Anstand gefunden, diese anzuerkennen. Die anderen Bestandtheile der neuen Municipal-Gemeinde, die Güter F. und B., erklärten am 25. October 1850 zu Protocoll, sie wollten keinen Antheil an dem Kauf nehmen, die Municipal-Gemeinde wolle nicht kaufen, sondern die alte Dorf-Gemeinde. Es half Alles nichts, die Regierung spricht es in ihrem Rescript an den Landrath vom 15. März 1851 ausdrücklich aus, daß das Dorf R. nicht in einem besonderen Corporations-Verbande innerhalb der Gemeinde (von 1841) stehe.

Die Folge war, daß nicht der Dorf-Corporation R. der Zuschlag ertheilt wurde, sondern den Bietern, den sämmtlichen Eingesessenen des Dorfs, welche sich solidarisch verpflichten mußten. Da sie das Geld nicht hatten, so mußten sie leihen, und gegenwärtig werden 5200 Thlr. Capitalschuld auf jedes einzelne Bauergut, auf die kleinste Hütte des Dorfs hypothekarisch eingetragen, und sämmtliche Eingesessene sind von nun an, vielleicht für immer, völlig creditlos!

Das mag consequent sein, und man kann es vom grünen Tisch aus ruhig ansehen, aber wie sich „die Administrirten“ dabei befinden, wird die Zukunft lehren! —

Ich habe angeführt, die Dorf-Corporationen sind die Grundlage des Staatslebens. Sie sind auch in materiell-politischer Beziehung ein unermeßlich wichtiges Element desselben. — Im südlichen Theil der Rheinprovinz bildet das Gemeinde-Eigenthum ein Drittel alles Territoriums.

Wenn ich hier die Ansichten der Regierung in Minden und die Behandlungsweise dieser Angelegenheit als, meiner Meinung nach, irrig bezeichnet habe, so haben doch jenseits des Rheins eine Zeitlang noch ganz andere und verderblichere Ansichten geherrscht.

Die Französische Gesetzgebung hat dieselben Principien wie die Königl. Westphälische. Die Präfecten des Mosel- und Saar-Departements schützten die einzelnen Dorfschaften, aus denen die Municipalitäten zusammengesetzt waren, in ihrem alten Eigenthum, der Präfect in Aachen aber behauptete ganz einfach: Wo ich eine Commune, eine Municipalität finde, giebt es auch nur ein Communal-Vermögen. So wurde denn das Vermögen des einen Dorfs confiscirt und andern Dörfern theilweise geschenkt! — Unsere in die Stelle der Präfecten getretenen Regierungen folgten ihnen gewissenhaft nach. Die Regierungen in Trier und Koblenz schützten die einzelnen Dörfer in ihrem alten Vermögen. Im Regierungs-Bezirk Aachen wurde dagegen alles Vermögen der einzelnen Dörfer in den Gesammttopf der Municipalität geworfen und veradministrirt! Dieser moderne Communismus ward erst nach 1834 abgestellt. Wir haben unter uns ehemalige Glieder des Regierungs-Collegiums Aachen, welche die Wahrheit dieses Factums bezeugen könnten.

Die Regierung in Minden hat nun niemals den Dörfern ihr Eigenthum zu Gunsten der Municipalität confiscirt (obwohl sie mal in einem mir bekannten Rescript etwas Derartiges ausgesprochen aber nicht ausgeführt hat), aber sie hat das Eigenthum der Dorf-Corporationen für Interessenten-Eigenthum erklärt. Sie degradirt, nach meiner Ueberzeugung ohne dazu berechtigt zu sein, die alte durch Recht und Verfassung so sehr bevorzugte Dorf-Corporation zu einer bloßen Interessentenschaft, wodurch den Dorf-Eingesessenen ein essentieller Nachtheil erwächst.

Ich war im vorigen Jahre Mitglied der Commission zur Berathung des Entwurfs einer Landgemeindeordnung für Westphalen. Ich drang darauf, daß im Gesetze vor Allem die alte Dorf-Corporation als bestehend direct anerkannt werde. Ich hielt dies für die nothwendigste Grundlage des Gesetzes. — Man hat im Gesetz die neuen Landgemeinden aus den heterogensten Theilen zusammengesetzt, Rittergüter, einzelne isolirte Gehöfte, einzelne Grundstücke, Staatswaldungen werden mit den Dörfern zusammengeworfen, eigentlich ganz ohne innere Nothwendigkeit, nur daß man auf der Karte hübsche Linien hat, und Alles fein unter dem Polizeihut zusammensteht. — Daß hierdurch noch lange kein wirkliches Gemeindeleben, keine inneren socialen Bande und Beziehungen gebildet werden, ist leicht zu ermessen. In welche neue personelle und reale, sociale, gemeinheitliche Verhältnisse wird dann z. B. ein Rittergut zu dem jetzt mit ihm vereinigten Dorfe treten, die es nicht vielleicht schon seit Uralters, ohne ein Bestandtheil desselben zu sein, gehabt hat? — Welche sociale Bedeutung soll denn eine aus so disparaten Bestandtheilen zusammengesetzte Gemeinde-Corporation dadurch erhalten? Welche Art von Gemeindeleben soll sich denn darin entwickeln? Zu Polizeizwecken mag eine solche abgerundete Bezirksbildung allerdings ganz bequem oder angemessen sein, aber ein Gemeindeleben? — Social corporative Verhältnisse kann man nicht schaffen, die wachsen! Natur und Geschichte bilden sie, nicht die Willkür der Menschen.

In einem Westphälischen Dorfe, wo alle „Nachbar“ sind, alle verwandt, wo die gemeinsame niederdeutsche Sprache gesprochen, wo gemeinsame Trachten, Sitten, Anschauungen, Traditionen sind und leben, wo alle Interessen und Rechtsverhältnisse in einander verschlungen sind, da ist die Corporation von selbst lebendig, wenn sie auch nicht durch ihr beigelegte äußere Berechtigung gesichert wäre. Aber sie bedarf, namentlich in jetziger Zeit, dieses Schutzes, dieser Anerkennung, um sich auch nach Außen frei bewegen zu können.

Diese Anerkennung haben die Dorfcorporationen von Uralters her gehabt. Da sie ihnen aber jetzt streitig gemacht wird, so scheint es mir unumgänglich nöthig, sie ihnen wieder zu verschaffen.

Ich drang im vorigen Jahre in der Commission mit meinem Vorschlage auf eine directe Anerkennung der Dorf-Corporationen an der Spitze des Gesetzes nicht durch, allein der Herr Minister war damit einverstanden, daß in den gegenwärtigen § 49 eine indirecte Anerkennung hineingelegt werde. Es ward demnach darin der alten Dorf-Corporationen als noch existent gedacht. — Die Bureaukratie hat die Dorf-Corporationen fast todt administrirt, das gegenwärtige Gesetz würde sie völlig todt schweigen, wenn der Zusatz in diesem Paragraph emendirt würde.

Ich trage daher darauf an, daß hohe Kammer den Paragraph annehmen möge, wie der Gesetz-Entwurf ihn gefaßt. Namentlich aber ersuche ich die Herren, die dem Landleben nahe stehen, und die es in seinen innern Beziehungen kennen, daß sie sich dafür aussprechen und nicht dazu beitragen, den armen Paderborn'schen Bauern ihr altes Recht auf Gemeinsamkeit und corporatives Leben zu verkümmern.

Man wendet ein, ein Gesetz müsse alles Ueberflüssige vermeiden. Wären die Dorf-Corporationen noch vorhanden, so wären sie durch den Paragraph, in dem der Corporationen im Allgemeinen gedacht wird, ohnedem geschützt; seien sie todt, so helfe jener Zusatz doch nichts.

Jener Zusatz erwähnt aber ihre noch wirklich vorhandene Existenz im Allgemeinen. Jedes Dorf kann sich künftig auf diesen Paragraph berufen, wenn seine corporative Eigenschaft in Frage gestellt wird. Es kann eventuell die Instanzen durchgehen. Es braucht nicht mehr die Existenz der Dorf-Corporationen zu beweisen, sondern nur, daß es dazu gehöre.

Bleibt aber dieser Zusatz weg, so wird kein Mensch unter dem Ausdruck Corporationen auch jene alten Dorf-Corporationen verstehen. Jeder, der das Gesetz der Landgemeinde-Ordnung liest, worin neue, aus disparaten Theilen zusammengesetzte Gemeinden gebildet und ihnen Corporationsrechte verliehen werden, worin aber der wichtigsten Grundlage derselben, der alten Dorf-Corporationen, auch nicht einmal Erwähnung geschieht, muß doch wohl glauben, sie existirten nicht mehr!

Englische Actenstücke.

Die in der Botschaft der Königin von England zugesagten ergänzenden Actenstücke über die Verhandlungen mit Rußland sind veröffentlicht und füllen ein voluminöses Blaubuch. Dieses Blaubuch enthält 138 verschiedene Briefe, Documente und telegraphische Depeschen der Gesandten, beginnt von dem Tage, an dem Sir Hamilton Seymour der Russischen Regierung die Anzeige macht, daß die vereinigten Flotten nach dem Schwarzen Meere beordert sind, und geht bis auf die neueste Zeit herab, wo der Britische Consul in St. Petersburg die Meldung macht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland es nicht für „convenable“ hält, eine Antwort auf das sogenannte Ultimatissimum der Westmächte zu geben. Viele Theile dieser Correspondenz sind, wenigstens ihrem Hauptinhalte nach, schon vor längerer Zeit bekannt und vielfach besprochen worden. Wir theilen nach Englischen Blättern hier die wichtigsten Auszüge aus diesem Buche mit, weil durch dieselben jedenfalls interessante Schlaglichter auf manche Situationen fallen. Irgend eine Verantwortung für die Richtigkeit und Zuverlässigkeit aller dieser Notizen können wir natürlich nicht übernehmen.

Am 4. Februar 1854 telegraphirte Lord Westmoreland an Lord Clarendon, Graf Orloff habe Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich vorgeschlagen, in dem eventuellen Kriege strict neutral zu bleiben. Der Kaiser von Oesterreich erwiederte, ob Rußland sich verpflichten wolle, die Donau nicht zu überschreiten, die Fürstenthümer nach dem Kriege zu räumen und die Gebiets-Arrangements der Türkischen Provinzen nicht zu stören. Worauf Graf Orloff, daß der Kaiser keine solche Verpflichtung übernehmen könne. In diesem Falle — sagte ihm Se. Maj. von Oesterreich — sei die Annahme des vorgeschlagenen Engagements unmöglich; er werde den mit den anderen Mächten gemeinschaftlich angenommenen Principien treu bleiben und sich von den Interessen und der Würde seines Reiches leiten lassen. — Der Inhalt dieses Gesprächs, wie es hier gegeben ist, wurde vom Grafen Buol dem Französischen Gesandten mitgetheilt, und — schreibt der Engländer an Lord Clarendon weiter — es darf Sie nach dem nicht überraschen, daß die Oesterreichische Regierung sich sofort entschlossen hat, ihre Armee in Siebenbürgen um 30,000 Mann zu vermehren. —

Ende Januar hatte Rußland bekanntlich seinerseits Vorschläge nach Wien gelangen lassen, die von der dortigen Conferenz der vereinigten vier Mächte verworfen wurden. Darauf schreibt Lord Westmoreland am 8. Februar an Lord Clarendon: Ich komme so eben von einer Conferenz, zu der uns Graf Buol geladen hatte, um uns die Depeschen vorzulesen, die er durch den Grafen Esterhazy dem Grafen Nesselrode übermittelt hatte. Es werden darin in klarer Weise die Gründe auseinandergesetzt, warum die Anträge Orloffs auf eine stricte Neutralität von den beiden Deutschen Großmächten nicht angenommen werden konnten, zumeist deshalb nicht, weil Oesterreich über die Unabhängigkeit der Türkei zu wachen habe, und diese durch das Ueberschreiten der Donau und damit eventuell in Verbindung stehende Insurrectionen in den Türkischen Provinzen gefährdet werden dürfte. — Eine zweite Depesche spricht mit bedeutendem Nachdruck das Bedauern des Kaisers aus, daß seine Vermittelungs-Versuche in Petersburg bisher so erfolglos waren. Die dritte widerlegt die Vorwürfe der Russischen Regierung, als sei Oesterreich den Principien untreu geworden, denen es im Verbande mit Rußland und Preußen bisher treu gefolgt war. — Die Antwort des Grafen Buol — sagt Lord Westmoreland — auf diese Vorwürfe war klar und entschieden abgefaßt; sie erhielt die Billigung der sämmtlichen Conferenz-Mitglieder. Graf Buol erzählte noch, er sei, auf Befehl seines Kaisers, zum Grafen Orloff vor dessen Abreise gegangen und habe ihm privatim gesagt, daß wenn der Kaiser von Rußland die Türkischen Vorschläge annehmen und auf dieser Basis die seinigen der Conferenz zur Berathung einschicken wollte, die Conferenz sie, wofern sie annehmbar wären, mit einer Empfehlung der vier Mächte nach Konstantinopel zu befördern bereit sei.

Wie die bisherige Depesche so beschäftigen sich auch die folgenden hauptsächlich mit dem, was Oesterreich gesagt und verhandelt haben soll.

Am 22. Februar telegraphirte der Britische Gesandte Lord Cowley aus Paris an Lord Clarendon Folgendes: „Graf Buol versichert dem Herrn v. Bourqueney, daß, wenn England und Frankreich eine Frist zur Räumung der Fürstenthümer bestimmen wollen, deren Ablauf das Signal zu Feindseligkeiten sein soll, das Wiener Cabinet diese Aufforderung (summons) unterstützen würde. Mr. Drouyn de Lhuys ist nun der Ansicht, daß dieses ohne Verzug geschehen soll, und daß die beiden Regierungen dem Grafen Nesselrode die schriftliche Forderung zumitteln sollen, mit der Räumung unverzüglich zu beginnen — damit sie in einer gegebenen Frist, wir wollen sagen Ende März, vollendet sei. Keine Antwort oder eine Weigerung von Seite Rußlands wäre als eine Kriegserklärung anzusehen.“ — Die Englische Regierung folgte, wie bekannt, diesem Rathe und modificirte das Ultimatissimum in Uebereinstimmung mit Paris dahin, daß die Frist der Räumung bis zum 30. April verlängert werden soll. Am selben Tage, an dem dieses Ultimatissimum in London ausgestellt wurde (27. Febr.), schickte Lord Clarendon eine Abschrift davon an Lord Bloomfield nach Berlin, daß er sie sofort an Hrn. v. Manteuffel übergebe, mit der vertrauungsvollen Aufforderung, daß sich Preußen anschließe, oder, wenn dies verweigert werden sollte, dem Cabinet von Petersburg anzeige, daß dieses Ultimatissimum von Preußen sanctionirt und unterstützt werde. Der Englische Cabinets-Courier möge daher in Berlin ein paar Stunden verweilen, um Baron Manteuffel zur Verfügung gestellt zu werden.

Obiges wurde überdies am 24. an Lord Bloomfield telegraphirt, worauf dieser am 25. antwortet, er habe nach Empfang der Depesche am 25. Mittags sogleich Baron Manteuffel gesprochen, und dieser habe gesagt, daß er glaube, Se. Maj. der König werde vielleicht nicht abgeneigt sein, sich der Aufforderung der Westmächte an Rußland anzuschließen, doch glaube er nicht, daß Se. Maj. im Falle einer Weigerung von Russischer Seite an den Feindseligkeiten thätigen Antheil nehmen werde. Darauf erwiederte ich (Bloomfield), die Aufforderung würde wenig nützen, wenn Preußen es ablehne, seinen Forderungen mit den Waffen Nachdruck zu verleihen; ich hoffe jedoch, daß der Anschluß Oesterreichs, den wir zu erwarten Grund haben, einen Eindruck auf den König hervorbringen dürfte; denn Preußen werde bei der Durchführung einer für ganz Europa so wichtigen Sache nicht zurückstehen wollen ꝛc. Am 2. März berichtet Lord Cowley aus Paris, die Französische Regierung habe in der Nacht aus Berlin die Nachricht erhalten, die Preußische Regierung sei bereit, die Aufforderung in derselben Weise wie Oesterreich zu unterstützen, lehne es jedoch ab, mit zu unterzeichnen. Und am selben Tage schreibt Lord Bloomfield, er habe die Aufforderung an Rußland und Lord Clarendon's Depesche (obige vom 27.) dem Preußischen Minister des Auswärtigen vorgelesen, und dieser scheine die Gründe vollkommen zu billigen, welche die Britische Regierung zu diesem Schritte veranlaßt haben. Er wolle sie morgen Sr. Maj. dem Könige vorlegen; gleichzeitig auch den Entwurf einer Depesche an General Rochow, worin dieser angewiesen wird, die Aufforderung der Westmächte in kräftigen Ausdrücken (in strong terms) zu unterstützen; doch sei er nicht im Stande, zu sagen, bevor er des Königs Ordre erhalten habe, in welchen Ausdrücken die Mittheilung abgefaßt sein werde; er hoffe jedoch, daß sie gleichzeitig mit der Aufforderung der Westmächte nach St. Petersburg gelangen werde. — Auf dieses hin ließ ich am Abend den Cabinetscourier seine Reise nach Wien fortsetzen. — Am 4. März berichtet Lord Bloomfield wieder, Baron Manteuffel habe ihm mitgetheilt, daß er am 27. ult. noch Sr. Maj. dem Könige die Depeschen vorgelegt und daß Se. Maj. sofort ihm aufgetragen habe, eine Instruction an General Rochow, in dem von der Britischen Regierung gewünschten Sinne, zu richten. Diese Instruction ging, wie er sagte, in voriger Nacht mit der Post nach Petersburg ab und war in sehr drängenden Ausdrücken abgefaßt. Sie hielt der Russischen Regierung die Gefahren für den Weltfrieden vor. Der König hatte die Depesche gut geheißen und gegen Baron Manteuffel bemerkt, er halte es für seine Pflicht, jede Maaßregel, welche für die Erhaltung des Friedens die wenn auch nur allergeringste Hoffnung biete, möglichst zu unterstützen.

Es folgen nun im Blaubuch die neuen Vorschläge Rußlands, die mit jenen Orloffs übereinstimmen; sie kamen am 4. Februar an den Grafen Buol und wurden bekanntlich von der Conferenz der vier Mächte als unannehmbar zurückgewiesen (sie machten unter Anderem die Räumung der Fürstenthümer von dem Abziehen der vereinigten Flotten nicht nur aus dem Schwarzen Meere, sondern auch aus dem Bosporus und den Dardanellen abhängig). Die Gründe der Zurückweisung sind formulirt und, wie die früheren Beschlüsse der Conferenz, im Blaubuch verzeichnet.

Die letzten Depeschen endlich beziehen sich auf die Ueberreichung des Ultimatissimums in Petersburg durch den Britischen Consul daselbst, Michele, an den Grafen Nesselrode. Ersterer meldete am 19. v. M., daß er die Depeschen durch den Cabinets-Courier am 13. nach 11 Uhr Mittags empfangen habe, daß er erst am Mittag des folgenden Tages beim Grafen Nesselrode zur Audienz zugelassen wurde; dieser habe ihn allein (obwohl der Französische Consul mitgekommen war) empfangen und ihm gesagt, daß der Kaiser am 5. (17.) zurückkommen werde, wo ihm die Depeschen vorgelegt werden sollten. — Am genannten Tage traf der Kaiser wirklich mit seinen drei Söhnen von einer Inspections-Reise durch Finnland u. s. w. ein, und am 19. März empfing der Consul vom Grafen Nesselrode den entscheidenden Bescheid: — „L'Empereur ne juge pas convenable de donner aucune réponse à la lettre de Lord Clarendon.“ — Hierüber heißt es wörtlich: „Gestern Abend um 10 Uhr erhielt ich ein Billet des Reichskanzlers mit der Einladung, ihn heute um 1 Uhr zu besuchen. Ich war zur bestimmten Zeit da und erfuhr, nachdem ich mich hatte melden lassen, daß der Französische Consul bei Excellenz sei. Nach einigem Warten wurde ich empfangen. Als ich eintrat, war der Empfang von Seite Sr. Excellenz höchst zuvorkommend. Er sagte mir: „Ich habe die Befehle Sr. Majestät in Betreff der Note Lord Clarendon's erhalten, und der Kaiser hält es nicht für geeignet, eine Antwort darauf zu geben.“ Ich antwortete: „Herr Graf, in einer Angelegenheit von dieser Wichtigkeit werden Sie mein Verlangen entschuldigen, meiner Regierung genau die Ausdrücke mitzutheilen, welche sich Ew. Excellenz bedient haben. Se. Maj. hält es also nicht für geeignet, eine Antwort auf den Brief Lord Clarendon's zu geben?“ Als ich diese Phrase wiederholte, wiederholte Se. Excellenz dieselbe auch seinerseits, und ich, ich wiederholte sie noch einmal nach ihm. Nachdem dies geschehen, sagte der Graf: „Ja, das ist die Antwort, deren Mittheilung an Ihre Regierung ich wünsche: Der Kaiser hält es nicht für geeignet, eine Antwort auf den Brief Lord Clarendon's zu geben.“ Nach Mittheilung dieser officiellen Botschaft ersuchte mich der Graf zum Setzen und bemerkte, daß er nur die Rückkehr Sr. Maj. abgewartet habe, um ihm den Brief Ew. Herrlichkeit vorzulegen. Se. Exc. fragte sodann, wann ich den Courier zu expediren gedächte. Ich antwortete: Heut Nachmittag, vorausgesetzt, daß er seine Pässe erhalten kann. Graf Nesselrode erwiederte, daß er dem Baron v. Plessen bereits einen Paß für Capitain Blackwood geschickt habe, und fragte dann: „Ist heute nicht der sechste Tag?“ Ich sagte: „Ja, seit seiner Ankunft in Petersburg. Hätte ich jedoch nicht eine Antwort von Ew. Exc. erhalten, wie es eben der Fall gewesen, so hätte ich den Courier nicht vor morgen Mittag expedirt, da um diese Zeit die sechs Tage vollständig verflossen sein werden, seit denen ich die Depesche Lord Clarendon's in die Hände Ew. Exc. übergeben habe.“ In der hierauf folgenden Unterhaltung fragte ich den Grafen Nesselrode, welches im Kriegsfalle die Ansichten seiner Regierung in Betreff der Consularverhältnisse wären. Se. Excellenz antwortete: „Das wird ganz von dem Gange abhängen, den die Regierung I. Britischen Majestät einschlagen wird; wir werden den Krieg nicht erklären!“

De la politique Anglo-Française.

So eben ist in Brüssel die Fortsetzung der interessanten von uns ausführlich besprochenen Broschüre: „De la politique Anglo-Française“ unter dem Titel: „Encore quelques mots sur la question d'Orient“ erschienen.

Der Verfasser geht daran, den Ursprung der gegenwärtigen Verwickelung aufzusuchen. Er beginnt mit dem Ultimatum des Fürsten Mentschikoff.

Was ist, fragt er, in diesem Schriftstück, das mit der Einstimmung Rußlands von der Wiener Conferenz geändert ist, so Außerordentliches, daß Europa darüber sich so sehr beunruhigen soll? Der wesentliche Inhalt desselben schließt die Erklärung des Sultans in sich, daß er seinen griechisch-katholischen Unterthanen seinen Schutz und die Aufrechthaltung ihrer Kirchenfreiheiten versichert. Darum also muß ganz Europa zu den Waffen greifen? Wahrlich, es bedurfte eines außerordentlichen Zusammenwirkens von Umständen und des unwiderstehlichen Einflusses vieler und verschiedenartigster Leidenschaften, um diese Angelegenheit so bösartig zu machen.

Man ging zunächst von der gänzlich irrigen Annahme aus, daß die Verpflichtung, welche durch diese Note übernommen würde, die Unabhängigkeit der Türkei beeinträchtigen müßte. Der Grundirrthum dieser Annahme besteht darin, daß man dem klarsten Augenschein der Thatsachen zum Trotze und gegen alle Geschichte darauf besteht, die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches auf dieselbe Linie, wie die der andern Staaten zu stellen. Man vergißt ganz, daß das ottomanische Reich sich in einer Lage befindet, die ganz außergewöhnlich in Europa ist. Es ist von der Europäischen Staatenfamilie durch seine Sitten, seine Religion und all seine bürgerlichen und politischen Einrichtungen getrennt. Es hat niemals das Gesetzbuch der internationalen Rechte anerkannt, welches die gegenseitigen Beziehungen der christlichen Mächte regelt. Ungeachtet aller Civilisationsversuche sind die Türken Türken und Barbaren geblieben, wie sie es vor Jahrhunderten waren. Sie schneiden Köpfe und Ohren ab, wie sie es einst thaten. Das bezeugte auch Lord Grey von ihnen noch ganz neuerlich im Hause der Lords. —

Zunächst aber existirt diese Türkische Unabhängigkeit in Wirklichkeit auch gar nicht in dem Sinne, welchen man mit den Souverainetätsrechten anderer Länder verbindet. So zum Beispiel haben alle Mächte die Nothwendigkeit anerkannt, sich in der Türkei ausnahmsweise eine eigene Gerechtigkeitspflege für ihre respectiven Unterthanen zu sichern und ihre diplomatischen Vertreter üben über diese Unterthanen die ganze Gerichtsbarkeit, sowohl in Civil- als in Criminalsachen und selbst in den Fällen, wo eine der Parteien dem Sultan unterthänig ist. Nun, würde man in dem kleinsten Staate Deutschlands oder Italiens einen solchen Eingriff in die Souverainetät dulden?

Aber dies Recht, welches sich in der Türkei alle christlichen Staaten vorbehalten haben, ist eine Nothwendigkeit und die unvermeidliche Folge des Zustandes der Barbarei, in dem sich dieses Reich befindet, dessen Unabhängigkeit also nicht mit der der übrigen Staaten Europa's verglichen werden kann. Daraus folgt auch die Nothwendigkeit für die christlichen Mächte, durch Vorstellungen, Unterhandlungen, Verträge, oft selbst durch bewaffnete Demonstrationen in Religions-Angelegenheiten einzugreifen, um die Kirchen ihrer Confessionen zu sichern. Es ist genugsam bekannt, und man hat davon noch sehr frische Beweise, daß die den Christen durch Firmans und oft selbst durch die Feststellungen der Verträge bewilligten Gewährleistungen in ihrer Ausübung von der Gnade der Paschas abhangen und durch die erste beste Veränderung des Cabinets auf Nichts zurückgeführt werden können. Was ist also dabei so Erstaunliches oder Außerordentliches, wenn man solch einem halbbarbarischen Staate gegenüber ernste Demonstrationen anwendet, um ihn zu zwingen, die eingegangenen Verpflichtungen zu halten, und daß man eine feste Gewähr für die religiösen Freiheiten dieser oder jener Confession verlangt?

Man bestreitet Rußland das Recht, diese Gewähren zu fordern, und man behauptet, daß diese Forderung die Unabhängigkeit des Sultans beeinträchtigt und das Europäische Gleichgewicht erschüttert. Was aber die Berechtigung Rußlands dazu anbetrifft, so hat sie Mo-

seley in seiner Broschüre „Russia in the right" (jetzt auch Deutsch erschienen) klar entwickelt und bewiesen, daß die Note des Fürsten Mentschikoff keine anderen Forderungen enthält, als die, welche schon mehrere andere Mächte gestellt haben, unter Anderen auch England für die anglicanische Kirche. Es ergiebt sich aus den Beweisstücken, welche dieser Autor anführt, daß das Englische Cabinet und vorzüglich derselbe Lord Palmerston, welcher sich heut gegen die Ansprüche Rußlands auflehnt, gleichfalls Drohungen angewandt hat und bloß darum nicht zu Zwangsmaaßregeln geschritten ist, weil er erlangte, was er verlangte. Es ist gleicherweise durch einen öffentlichen Europäischen Act erhärtet, daß Frankreich zu jeder Zeit das Schutzrecht zu Gunsten der Römisch-katholischen Unterthanen des Sultans in Anspruch genommen hat. In dem am 3. Februar 1830 zu London durch die drei Mächte, welche das Königreich Griechenland gegründet haben, unterzeichneten Protocoll ist ausdrücklich gesagt: „Frankreich sieht es seit mehreren Jahrhunderten zu, zu Gunsten der dem Sultan unterworfenen Katholiken eine besondere Beschützung (un patronage special) auszuüben, welche Beschützung Se. Allerchristlichste Majestät glaubt in die Hände des künftigen Souverains Griechenlands niederlegen zu müssen, so weit es die Provinzen betrifft, welche den neuen Staat bilden." Diesem Vorbehalte folgt die Aufzählung der Rechte, Privilegien und Freiheiten, welche der katholischen Kirche gewährleistet sind.

Reflexionen und Phantasieen.

♁ **London**, im März. Die Aussicht auf eine vereinigte und selbstständige Politik der Deutschen Großmächte und des Deutschen Bundes erzeugt eine große Unbehaglichkeit im Westen Europa's, welche Unbehaglichkeit die wahre Ursache für die Schmähungen hauptsächlich gegen Preußen ist, mit denen die hiesige Presse jetzt gleichsam überkocht. Nachdem ich in früheren Briefen wiederholt auf diese heftigen Denunciationen gegen das selbstständige Auftreten Preußens, in Verbindung mit der durchaus neuen Erscheinung eines ernsthaften Englisch-Französischen Bündnisses hingewiesen habe, als auf den eigentlichen historisch bedeutsamen Kern in den Vorgängen der Gegenwart, erlauben Sie mir, in einem paar groben Umrissen wiederzugeben, was den Weitsichtigeren unter unsern Angreifern in England bei jenem Gefühle der Unbehaglichkeit vorschwebt. —

Die Geschichte des modernen Europa bestand stets nur in einer Erweiterung und Ausdehnung der inneren Kämpfe und Bewegungen von Deutschland über die ganze Christenheit, welche in der Reformation ihren nationalen Culminationspunkt erreichten und von da an schrittweise zu Europäischen Proportionen fortschritten, als Schrittsteine die socialen und politischen Gebilde benutzend, welche tausend Jahre früher mit der Deutschen Schwertspitze über ganz Europa gesäet worden waren. Ueberall war eine Zweitheilung, entweder im Innern einer Nation, oder zwischen zwei Nachbarvölkern die Folge des reformatorischen Anstoßes von Deutschland, und der markirteste Gegensatz, der daraus resultirte, ist, nächst der Zweitheilung in Deutschland selbst, der Gegensatz zwischen England und Frankreich, zu dem, in kleineren Verhältnissen, der Gegensatz zwischen Holland und Belgien den Uebergang von Deutschland aus bildet. Die Verwischung des Englisch-Französischen Gegensatzes vor der Größe der neuen Zeit-Aufgaben, die aus der engeren Berührung Europa's mit Asien hervorgehen, wurde hier bald als ein Zeichen der Zeit empfunden, das den Beobachter veranlassen müsse, sich nach parallelen, in der Vorbereitung begriffenen Vorgängen umzuschauen, und siehe, der aufrichtigen Englisch-Französischen Versöhnung folgt die aufrichtige Oesterreichisch-Preußische auf dem Fuße.

Aber in demselben Augenblick, wo diese zwei Bündnisse sich vollziehn, wird auch klar, daß damit eine vollständige Aenderung aller Europäischen Verhältnisse eingetreten ist. Die stets wachsenden inneren Gegensätze Deutschlands allein haben im Mittellater ein Deutsches Weltreich, zu Lande und zur See, verhindert. Sobald das Ende, wenigstens der diplomatischen und militairischen Geltung dieses Gegensatzes gekommen, tritt das Deutsche Volk wieder mit seiner ganzen furchtbaren Kriegskraft bekleidet auf, und das Staaten-System, welches seine politische Existenz und seinen unmittelbaren politischen Einfluß umfaßt, richtet sich, zwischen dem Osten und dem vereinigten Westen, als dritte Europäische Potenz, mit siebzig Millionen Köpfen, mit fast zwei Millionen waffenfähiger Mannschaft und Küstenstrichen an zwei Meeren, deren Geschichte die der Hansa und die Venedigs umschließt, auf. —

Der Slavische Osten, der Celtische Westen und die Germanische Mitte — freilich in einer Abgränzung, die zweitausend Jahre Geschichte arg verzerrt haben — die alte Dreitheilung des jungfräulichen Europa, ehe es durch Rom erniedrigt und durch Deutschland wieder erhoben ward, wird auf's Neue sichtbar, in dem Augenblicke, als Europa — wider Willen — vor die gemeinschaftliche Wiege seiner Cultur und Religion gezogen worden ist und sich als Welttheil unter Welttheilen geltend zu machen hat. Und im Westen fühlt man wohl, daß weder der Westen noch der Osten, sondern die vereinigten Völker der Mitte dabei die letzten Worte der Entscheidung sprechen werden.

Um so mehr ruft eine solche instinctiv sich aufdrängende Anschauung Unbehaglichkeit in der Englischen Kriegspartei hervor, als sie, trotz alles Brüstens mit der Sache der Civilisation, die sie führe, wenigstens, was die in der Levante selbst zur Entscheidung stehende Frage betrifft, wohl weiß, daß es um die Gerechtigkeit und Weisheit ihres Verfahrens faul steht. Sie weiß, daß die Muhammedenische Herrschaft unhaltbar ist; sie weiß, daß die Klagen der christlichen Bevölkerung furchtbar begründet sind; sie weiß, daß die Griechen der verächtliche und zukunftlose Stamm nicht sind, als den man sie, in schmachvoller Grausamkeit und lediglich um den Zwecken des Augenblicks zu fröhnen, in den türkenfreundlichen Organen verschreit, und sie fürchtet nicht einmal so sehr sich von der militairischen Kraft des Deutschen Volkes, als von dessen größerer Gerechtigkeit und Leidenschaftslosigkeit aus dem Felde geschlagen zu sehen.

Noch sind die siebenzig Millionen Köpfe erst lediglich für Zwecke der Abwehr, für ein negativ-politisches Verhalten zusammengebracht, noch bedeutet die Deutsche Neutralität nichts weiter, als Keuschheit und Unabhängigkeit; morgen mag das positive historische Recht, übermorgen schöpferische Thätigkeit im Osten ihr Schlagwort sein, und dem Spott über die nicht mehr fruchtlosen klassischen Studien der Deutschen Universitäten ein Ende gemacht werden.

Kirche, Schule und Innere Mission.

△ **Frankfurt a. M.**, 18. März. [Jubelfest.] Die hiesige evangelisch-reformirte Französische Gemeinde begeht heute in feierlicher Weise das Jubelfest ihres dreihundertjährigen Bestehens. Zur Zeit der Spanischen Verfolgungen im 16. Jahrhundert hatten sich nämlich viele evangel. Christen aus den Niederlanden nach England geflüchtet, dort unter König Eduard's VI. Regierung Aufnahme und freie Religionsübung gefunden. Neue Bedrückungen und Verfolgungen unter der Regierung von Eduard's Schwester und Nachfolgerin Maria nöthigten sie, abermals auszuwandern. In Dänemark fanden sie als Reformirte nicht die gehoffte Aufnahme, auch in Rostock, Wismar, Lübeck und Hamburg konnten sie keine Zufluchtsstätte finden. Dies gelang ihnen erst in Emden in Ostfriesland. Ein Theil der Flüchtlinge zog (wie Consistorial-Rath, Pfarr. Schrader am 17. März 1843 bei der Feier des 50. Jahrestages der Einweihung der Deutsch-reformirten Kirche berichtete) in's Innere von Deutschland. So kam im Monat März 1554 Valerandus Pollanus, ein Edelmann aus Ryssel (Lille) in Flandern, mit 24 Wallonischen Familien, deren Sprache die Französische war, in Frankfurt an. Derselbe übergab damals eine Bittschrift an Einen hochedlen Rath, worin er für sich und seine ihn begleitende Schaar, meistens aus Bursatwebern bestehend, um Aufnahme und Ertheilung des Bürgerrechts nachsuchte. „Sie wollten" — heißt es in dieser Bittschrift — „sich von Arbeit und Handel nähren, ohne dem Rath oder den Bürgern lästig zu werden. Weil sie aber ohne Religion nicht leben könnten und, obgleich mit den Bürgern eines Glaubens, dennoch ihrer Sprache nicht mächtig seien, so wünschten sie auch in dem Thal, wo man sie aufnähme, eine Kirche zu besitzen, um nach Pauli Ermahnung Gebet, Predigt und Sacrament zu halten." Schon nach wenigen Tagen erhielt Pollanus eine günstige Antwort, worin es am Schlusse heißt: „Man soll ihnen willfahren und sie im Namen Gottes aufnehmen." Zur Abhaltung ihres Gottesdienstes wurde ihnen die Kirche des Weißfrauenklosters eingeräumt. Hiermit war die Wallonische oder Französisch-reformirte Gemeinde in hiesiger Stadt begründet. Die Weißfrauenkirche ist seit längerer Zeit wieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde übergeben, und die Wallonen besitzen ein eigenes, im Innern in einfach geschmackvoller Marmorarbeit ausgeführtes Gotteshaus am Goethe-Platze, in welchem des Königs von Preußen Majestät als Kronprinz (wenn wir uns recht erinnern, mehrmals) der Predigt des ausgezeichneten Kanzelredners, des jetzigen Consistorial-Raths, Pfarrer Bonnet, beiwohnte. Das dem Rath überreichte, ursprünglich in lateinischer Sprache abgefaßte Glaubensbekenntniß sammt Liturgie beim öffentlichen Gottesdienste und kirchliche Handlungen wurde im September des Jahres 1554 im Druck herausgegeben. Ein neuer Abdruck in Deutscher Uebersetzung wurde bei Veranlassung des 50. Jahrestages der Einweihung der Deutsch-reformirten Kirche, im Jahre 1843 veranstaltet. Noch jetzt blühen einzelne Geschlechter jener Einwanderer, welche zu den angesehensten, wohlhabendsten, aber auch wohlthätigsten Bürgern Frankfurts zählen.

An Freunde der inneren Mission. In Bezug auf das so eben erschienene Werk: **„Grundzüge eines Systems für Regeneration der untern Volksklassen durch Vermittlung der höheren.** Von Adelhaid **Gräfin Poninska**, geb. Gräfin **zu Dohna**. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. 1854."

Entdeckte Vortheile, die der materiellen Welt angehören, pflegen, an welcher entlegenen Stelle sie auch auftauchen, gewöhnlich eine schnelle Rundreise in derselben zu machen. Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land dringt ihre Verbreitung, und die öffentliche Meinung trägt sie behend über den weiten Umkreis der Civilisation. Das gilt sowohl von solchen materiellen Auffindungen, die umfassendere, als von solchen, die speciellere Interessen begreifen. Die Erfahrung giebt Zeugniß dafür.

Gegenüber der materiellen Welt ruht die geistige, und wollen wir sie zugleich in ihrem innersten Kern und Leben bezeichnen, die sittliche Welt. Wie ganz anders ist's in dieser sittlichen Welt mit der Rundreise der Entdeckungen! Wie läuft und rennt hier die civilisirte Welt oft so lange an geöffneten Schachten vorüber und kümmert sich um nichts. Ehe hier eine Idee, so segensreich sie auch sei, aus der Verborgenheit herausgezogen wird, wie oft wird sie zuvor von überhinstreifenden Füßen niedergetreten. Sittliche Ideen, armselige Gestalten!

Wenn die öffentliche Meinung mit mächtigem Schwunge über die weite Bühne rauscht und ihre Fittige auf- und niederschlägt, da schüttelt sie die aufgegriffenen Dinge der mannichfaltigsten Art reichlich herab — aber die sittlichen Ideen fallen sehr sparsam! Wie lange, oft jahrelang, sitzt ein kleiner Kreis von Freunden an der verborgenen Geburtsstätte einer sittlichen Idee, deren Stunde zu wirken erschienen ist, während um einen ausgerufenen materiellen Vortheil bald Tausende sich sammeln, um ihn auszubeuten.

Und doch ist es Zeit, hohe Zeit für die am jähen Abgrunde schwankende civilisirte Welt, eben gerade der Ideen der sittlichen Sphäre, ja ihrer vor Allem sich anzunehmen. Ueber ein halbes Jahrhundert nun hat das Banner der liberalen Ideen sich geltend gemacht und die Massen der intelligenten Welt um sich geschaart, jetzt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts soll in dieser intelligenten Welt das Banner der sittlichen Ideen mit dem heiligen Kreuzeszeichen endlich voranwehen, wenn das Ungeheuer der Massenverwilderung, das unsere Sünden groß gezogen haben, uns nicht verschlingen soll. Die liberalen Ideen vor den sittlichen, waren das B vor dem A. Beginnen wir mit diesem, und jenes wird folgen. Das Banner der liberalen Ideen, ohne jenes zuvor, war ein thörichtes. Im Gefolge des Kreuzes erst darf es sich wieder erheben — und alle seine Interessen werden vertreten sein.

Aber auch die materiellen Interessen werden alsdann vollständig versorgt — vielmehr sie werden gerettet sein. Unsere materielle Oekonomie mag ihren Gipfelpunkt erreichen, und neben den heute errungenen glänzenden Vortheilen mögen noch spätere gleichwiegende prangen — dennoch immer näher, auf empörten Wellen zieht das Ungeheuer der Noth und Verwilderung der Massen heran, und sein schlagender Schweif wird die buntgewimpelte Civilisation trotz ihrer glücklichen Vervollkommnung begraben.

Wir haben eine agricole Oekonomie, eine industrielle, eine politische, wir müssen endlich auch eine sittliche Oekonomie zur Gestaltung bringen! Das bedingt unsere Rettung, und eben diese Bedingung fehlt! Sittliche Ideen und sittliche Gaben müssen endlich zur Verwerthung kommen, es muß mit ihnen Haus gehalten werden. Aber hier ist Alles geduldig, zögernd und lau — selbst oft die Besten. Heute ein Stein und morgen ein Stein zum Bau — höchstens eine Handvoll auf einmal, und man ist schon sehr glücklich und gratulirt sich. — Aber die Fortificationen der Gegner heben sich sehr viel rascher empor und ihre Arsenale füllen sich. Ihren Verbrecherschulen stehen unsere Rettungshäuser noch gering und klein gegenüber, und doch sind sie noch immer vielleicht das beste Bollwerk, das wir aufzuweisen haben. Auch hier zeigt der Maaßstab, nach welchem sie vorwärts schreiten, daß wir auf sittlichem Gebiete noch immer Pygmäen sind. Und bei alledem erstaunen wir noch über die Schnelligkeit ihrer Entwickelung? Ach, wir guten, zufriedenen Seelen!

Zu der Gestaltung einer sittlichen Oekonomie haben die Bestrebungen der innern Mission einen gesegneten Anfang gemacht. Aber eben „nicht mehr als den Anfang." Dennoch liegt in ihr der gesunde, kräftige, herrliche Keim des Ganzen, und aus dem ersten Stadium sollen sich die folgenden entwickeln.

Die innere Mission ist es, welche „auf christlichem Grunde stehend und in kirchlich treuer Richtung", somit der Kirche alle Bestrebungen entgegenführend, die Gestaltung einer sittlichen Oekonomie über das ganze Gebiet hin in die Hand zu nehmen hat. Das aber hat sie noch nicht gethan! — Gott will die volle Cultur des weiten Gebietes, darum hat unser Streben diesem gegebenen Ziele sich entgegen zu richten.

Bebauen wir einen Waldgrund oder einen Ackergrund, so suchen wir die ganze tragbare Fläche in Cultur und Ertrag zu bringen. — Das Nämliche muß endlich auch mit dem innern Gottes-Acker einer Nation geschehen. Warum sind hier nur vereinzelte Culturen in der fruchtbaren Steppe? Boden, Sonne, Regen, Fülle des guten Saamens, alle Bedingungen sind vorhanden — — und doch nur vereinzelten Stellen in Cultur!! Wir haben noch keine allgemeine sittliche Oekonomie. Wir haben, gegenüber den großen herzerschütternden Nothständen der Armen noch nicht einmal den Plan für eine organisirte Entwickelung unserer persönlichen Kräfte, wir haben noch keine Organisation des Arbeitsfeldes und der Arbeit.

Jedem praktischen Werke von allgemeiner Bedeutung müssen Ideen, Leitsterne vorangehen, die ewigen Gedanken Gottes in der Welt-Ordnung, die unsern Bestrebungen ihre richtigen Steige aufzudecken haben. — Auch im Gebiete der sittlichen Oekonomie, gegenüber den Nothständen der Zeit, sind Ideen des Herrn in den letzten beiden Decennien, eine um die andere aufgetaucht, welche die Schritte der Führer und Freunde des Werkes an den Armen bereits lenken.

Gott, der da will, daß dem Menschen nicht nur unmittelbar durch des Geistes Gnadenwirkung, sondern auch mittelbar dem Menschen durch Menschen geholfen werde — damit wir reich und völlig werden in der Liebe — hat geordnet, daß Ideen, deren Zeit uns zu segnen gekommen ist, sobald sie am Firmamente heraufziehen oder durchbrechen, zuerst mit leisem Strahle nur einzelne Individuen berühren, die dann ihre Augen erheben, den Stern begrüßen und die Blicke der Brüder und Schwestern darauf zu lenken trachten. Zuweilen schauen ihn Einige gleichzeitig, und reden von seiner Herrlichkeit, und bezeichnen die leitenden Wege, die er aufdeckt, und Jeder in dem Maaße und nach dem Antheile, wie ihm gegeben ist. In welcher Lieblichkeit sind bereits mehrere Leitsterne des großen Werkes an unsern Horizont getreten, und wie haben die Freunde der Armen sich auf den Weg gemacht, den sie erleuchten. Die Kinderbewahr-Anstalten, die Sonntagsheiligung, die Rettungshäuser, die Diakonissen- und Brüder-Anstalten, die Gefängnißpflege, die Kinder-Gottesdienste, die Sparkassen und mannichfaltige andere Bildungen haben unter diesen leitenden Sternen, unter den Gedanken Gottes, die unsre Herzen berührten, sich gestaltet. Andre sind eben hervorgetreten. Aber noch immer ruhen Schatten auf weiten Flächen des Gebietes, während der Reichthum der göttlichen Gnade, die da will, daß Allen geholfen werde, alle Bahnen erhellen will, in denen Menschen dem Menschen helfen und die Reichen den Armen, zu Beider Rettung, entgegenkommen sollen. — So stehen denn noch andere Sterne über uns und sind „im Durchbrechen", wie die Ideen der allgemeinen Missionsschulen, der organisirenden Zweig-Vereine, des Ausbaues der evangelischen Orden und Congregationen, der Reform der Klöster, aus dem katholischen Geiste hervor, die Mäßigkeits-Gesellschaften für die höheren Stände, die Ideen über Kinder-Gärten und Kinder-Säle für die schulfreien Zeiten aufsichtslos verwildernder Kinder, über die durchgreifende Pflege der Jugend unterer Schichten in den Erholungsstunden, über das Herbergswesen im Interesse der Jugend, über die Bildung der Töchter im Proletariat zur Hausarbeit, und so manches Andere! Wenn diese Sterne begrüßt sind, und wenn die Freunde der Armen ihre Blicke auf die Bahnen, die sie eröffnen, gelenkt haben werden, und ihre Thaten auch in diesen Gebieten wirken, wenn das ganze Werk rücksichtlich Arbeiter und Arbeit vollständig organisirt ist, — alsdann wird die innere Mission, das Werk an den Armen, in dasjenige Stadium vorrücken, das jetzt an der Zeit ist, und dringend!

Kunst.

Clavier-Auszug der Oper „Rübezahl", von Flotow. Offenbach a. M. bei Joh. André.

Die Deutsche Presse hat bereits die Oper „Rübezahl" so vielfältig besprochen, daß wir die Veranlassung, welche uns vorliegender Clavier-Auszug zur Besprechung bietet, nur dazu benutzen wollen, das Publicum mit dessen Existenz und äußerer Form bekannt zu machen. Diese letztere ist tadellos, sowohl in der äußeren eleganten Ausstattung wie in der Correctheit und Deutlichkeit des Druckes. Zur besseren Uebersicht ist das ganze Buch der Ouverture vorgedruckt und eine hübsche Vignette ziert die innere Seite des Titelblattes. Dabei sagen uns kleinere Vignetten auf dem Titelblatte selbst, welche Tonstücke aus dieser Oper zu einzelnen Arrangements benutzt und in derselben Verlagshandlung zu beziehen sind. Sollen wir aber hervorheben, was diesen Clavier-Auszug für das Publicum besonders anziehend machen muß, so sind es einzelne Balladen, Romanzen, Arien und Duette, die sich neben ihren Bühnenwirkungen auch für den Dilettanten eignen.

Zum Schlusse dieser Andeutungen müssen wir dem Bearbeiter des Clavier-Auszuges selbst, J. B André, einem Freunde Flotow's, das Lob großer Umsicht und Intelligenz ertheilen. Die Aufgabe, eine getreue Abbildung des Originals zu geben, hat André erfüllt, und somit wird der Clavier-Auszug auch seinen Zweck erreichen.

Literatur.

(Edmund Höfer.) Ein Erzähler von großer Begabung, frisch, unbefangen, der seinen Gegenstand scharf angesehen hat und ihn richtig zeichnet mit rechtem Licht und gehörigem Schatten. Wir haben zwei Bände vor uns, in denen er seinen Ruf schnell, merkwürdig schnell erwarb. Das eine ist vom Jahre 1852 und heißt: **„Aus dem Volke"**, das andere: **„Aus alter und neuer Zeit"** aus dem Jahre 1854.*) Die kräftige Natur des Dichters tritt nicht zu sehr hinter seine Bilder zurück. Verläugnen mag sich der kühle, feste, gemüthreiche Norddeutsche, der Preuße, der natürlich Soldat ist, der Poet, der nach vollendeten akademischen Studien sich doch gar zu gern alle Freiheit der unabhängigen Jugend retten will, nicht. Die eine Erzählung: „Kriegsleben im Frieden." deren Hinter- und Mittelgrund die Mobilmachung von 1850 ist, giebt die Persönlichkeit des Dichters offen hin. Der eigenthümliche Vorzug seines Wesens, der zugleich ihn als wirklichen Dichter beglaubigt, ist sein Verständniß des Volkes. Wie zergliedert und fein durchgebildet liegt es, ob auch den Meisten nur große Masse, indigesta moles, vor seinem Auge; wie weiß er ihm die persönlichsten Züge abzulauschen und den prächtigen Farbenton zu finden, mit dem das Volksgemüth in die Poesie, in Sage und Mährchen, und sei es auch in den Aberglauben, hinüberdunkelt. Man lese die Dohlen-Königin, um das zu verstehen.

Aber Höfer mit all seiner Unbefangenheit, mit seiner frischen Naivetät, mit seinem kernigen Ekel vor aller Sentimentalität, die ihm denn ab und zu doch aber wieder in den Nacken schlägt, mit seinem frischen Humor dem Gentleman wie dem Kellner gegenüber, ist doch unfertig, und er wird es selbst sich gesagt haben, daß er eintönig wird in seiner Weise, in einer oft recht unerquicklichen Weise. Erhard Waldow, die Blanche, Eugenie und viele der Andern, was sind das alles für Gestalten? Abgebrannte Gesellen, die noch einmal in die Asche blasen, um Gluth genug für eine Novelle zusammen zu bringen. Sie stürzen denn auch meistens kopfüber kopfunter am Schluß in den Abgrund. Das sind alles Studien der einen und derselben Gestalt, die man wohl finden mag in diesen modernen Tagen, aber doch nur als Auswuchs, als Caricatur, als Hefe. Und daß solch eine Natur, wie die Höfer's, nicht Besseres für seinen Griffel finden kann, thut uns leid. Hoffentlich läßt er es dabei nicht bewenden. Die Soldaten-Geschichten, die in seinen Büchern sich finden, sind scharfe, glänzende Zeichnungen, aber nicht für den Soldaten gemacht, wenngleich ihr Ton populär und eindringlich ist wie selten. Wunderschön sind manche Blätter aus der Dohlen-Königin; das ist sagenhaft duftig und Deutsches Herz, dem man gar gern zuhört. H. K.

Deutscher Volksglaube in Sang und Sage. Herausgegeben von N. Hocker. Göttingen. Verlag der Dietrich'schen Buchhandlung.

„Ergehen wir uns in den Lorbeerwäldern der Griechen und Römer, so können wir uns auch einmal in das Dunkel unserer Eichenhaine versenken, durch die zwar eine rauhere Luft weht, die aber eben so gut ihre Düfte und ihre Farben haben, als die sonnigen Gefilde, auf denen Homer und Virgil ihre unsterblichen Gesänge dichteten." — Mit diesem Ausspruch seiner Vorrede bezeichnet der Herausgeber die vorliegende Sammlung von vorn herein nicht als eine, die lediglich dem Bedürfniß des Gelehrten Stoffe gebe, sondern als die Erfüllung einer poetischen Aufgabe. Halten wir uns innerhalb dieser Grenzen, so können wir das Verdienst, welches sich die ordnende Hand und der mit dem Stoffe offenbar durch genaue und liebgewordene Studien vertraut gewordene Gedanke des Sammlers um jenen Zweck erworben, aufrichtig schätzen lernen. Andere Anthologieen in dem saloppen Costüm, in welchem sie sich gegenwärtig der übersättigten Lesewelt gleichsam aufdrängen, sind nachgerade in gebührenden Mißcredit gekommen, und man erkennt in dieser nicht mehr würdige poetische Aufgaben, seitdem uns leichtsinnige Büchermacher in ihrer Besorgniß für die „mundgerechte allgemeine Belehrung" in „mustergültigen" Sammlungen so viele wohlmeinende Buchhändler-Annoncen zu kosten gegeben, so viel von ihren schönen Privatgefühlen und begeisterungsvoller Hingebung an die Idee ihrer Nachdruckwerke vorgelogen haben.

„Deutscher Volksglaube in Sang und Sage." Eine viel durchforschte Welt, deren Annalen der Eifer der Denker und Dichter der Deutschen Nation geschrieben, — als ein offenes Buch, vererblich von Geschlecht zu Geschlecht und noch immer nicht ausgeschrieben; denn die Sage geht geheime dunkle Wege. Manches Lied, manches Mährchen in rührend schönen Reimen, manche kernhafte Historie voll Deutschen Tiefsinns stand vielleicht nur noch, so zu sagen, auf zwei Augen, mit deren Lichte auch sein Gedächtniß verschwunden wäre, wenn der Forscher, durch Glück und Zufall begünstigt, es nicht gerettet hätte noch in der zwölften Stunde. So ist dieser Sagenschatz gefunden, gesammelt und gehütet — und es bleibt ungeachtet mancher anerkannter Vorgänger im Werke der Sagensammlung die vorliegende um deshalb ein Gegenstand gerechter Aufmerksamkeit, weil sie den Juwelenschrein in schöner übersichtlicher, man möchte sagen verständnißinniger Weise dem Auge naheführt, so daß uns nichts, auch die Schönheit und die Bedeutung der Einzelnheit nicht entgeht vor der Ueberfülle des Ganzen und seines Reichthums. Der alte Heldensinn, die alte Treue, die Gebräuche und Sitten, von Jahrhundert zu Jahrhundert gewandelt, das Gewaltige und das Kleine und Zarte in seiner provinziellen Besonderheit — alles dieses hat seinen Sang und seine Sage, — und die alten wie die neuen Dichter, die sich damit beschieden, die Sage vor einer harten Berührung zu bewahren und ihr den eigenthümlichen Farbenschmelz im neuen poetischen Gewande zu retten, die Bardensänger und die Balladendichter der neuesten Tage finden ihre Stellung in dieser Sammlung, so daß es schwer werden möchte, eine Lücke in diesem mit feinem Takte und Gemüth entworfenen System zu erkennen, in welchem der Herausgeber seiner Aeußerung nach dem Vorgange Grimms und Wolffs gefolgt ist. Wir erkennen das Wehen des Deutschen Geistes in den verschiedensten poetischen Gebilden der fernsten und nächsten Zeiten seiner Entwickelung und Läuterung, und es macht namentlich einen eigenthümlich belebenden Eindruck, die Wandelungen und Uebergänge aus dem Heidnischen in das Christliche verfolgen zu können.

Der Verfasser dieser Sammlung bezeichnet diese Wandelungen in treffenden Worten: „Erzählte früher im heiligen Haine das Lied von Thaten und Schicksalen der Götter, erzählte es dann der Großvater oder die Großmutter, und es muß ein schönes Schauspiel gewesen sein, die horchende Familie um das flackernde Heerdfeuer versammelt zu sehen, wenn ihnen das greise Mütterchen von den Wanderungen Wuotan's und Frouwa's berichtete. An ihre Stelle sind mit christlicher Sitte und Milde Petrus und Marie getreten, allein in der Legende noch bis heute vom Schimmer des Heidenthums umsponnen, wie die Spitzen der Berge im schwachen Rothe der untergehenden Sonne glänzen." — Die anregende Art und übersichtliche Weise des Systems in dieser poetischen Geschichte des Deutschen Volksglaubens verspricht dem Buche eine Stelle in der Hausbibliothek, wie sie sich das Gemüth zu wählen pflegt, eine Stelle, die bald eine liebgewordene genannt werden könnte, wenn anders jener stille, frohe Sinn der Empfänglichkeit nicht mehr und mehr verschwemmenden Einflüssen unserer äußerlichen Zeitzustände zum Opfer fällt. F. B . . . . l.

*) Beide Bücher sind bei A. Krabbe in Stuttgart erschienen.

Landwirthschaft.

[**Zur Trauben-Krankheit**] Bei der zunehmenden Verbreitung der Trauben-Krankheit, welche in den letzten Jahren der Wein-Cultur erhebliche Nachtheile bereitet hat, verdienen alle diejenigen Mittel Beachtung, welche von sachverständiger Seite zur Bekämpfung der Epidemie vorgeschlagen werden. Die bisher in Anwendung gebrachten Verfahrungsweisen, welche wesentlich auf Abstäuben der Weinstöcke, Bestreuen mit Schwefel oder Pottasche, Abwaschung mit Lösungen von alkalischen Salzen u. dergl. hinauslaufen, haben nur geringe Erfolge herbeigeführt. Es sind daher neuerdings in Frankreich Versuche mit einem Mittel angestellt worden, welches, von dem Apotheker Delorme in St. Dizier (Haute-Marne) erfunden, sich in der Champagne vielfach bewährt haben soll und gegenwärtig den competenten Behörden Frankreichs zur Prüfung überwiesen worden ist. Das betreffende Mittel wird, nach der Original-Vorschrift, in folgender Weise bereitet: Man nimmt Seesalz (oder auch Kochsalz) 250 Gramme, Salpeter 125 Gramme, löst diese Salze in 1000 Grammen Brunnenwasser und schüttelt die Lösung in einer wohlverschlossenen Flasche mit einer Mischung von Thymian-, Rosmarin- und Lavendel-Oel, von jedem 10 Gramme genommen. Wenn das Mittel in Anwendung kommen soll, so mischt man je ein Theil mit 100 Theilen Brunnenwasser sorgfältig in einem Kübel und bespritzt mit dieser Flüssigkeit alle Theile der zu schützenden Pflanze. (Pr. Corr.)

(Die staatliche Beförderung der Landwirthschaft) von der finanziellen Seite betrachtet. — Dieses Thema würde für eine gründliche Besprechung ein räumlich so ergiebiges werden, daß wir uns begnügen, hier einmal nur eine kleine Andeutung zu geben, indem wir aus Vielem, was sich darbieten würde, bloß ein dahin einschlagendes Beispiel herausheben. Dafür wird dasselbe, wie wir glauben, um so schlagender sein.

Unter diejenigen Zweige des gesammten Landbaues, welche von unseren Behörden mit Recht vorzugsweise gefördert werden, so weit nur eben die bisher dazu verfügbaren Mittel hinreichen, gehören die gewöhnlich sogenannten „kleinen Culturen", — d. h. solche Erzeugnisse, deren Anbau sich vorzugsweise dazu eignet, „das Wohl des kleinen Mannes auf dem Lande zu heben, indem sie vorzugsweise viel Arbeit geben," also den kleinen Grundbesitzer nebst seinen Angehörigen recht vielfach beschäftigen und somit im Verhältnisse zu einer geringen Bodenfläche ihm viel höheren Verdienst einbringen, als diejenigen, deren Anbau der größere Grundbesitzer bei seinen meist entgegengesetzten Verhältnissen wieder mit besserem Erfolge zu betreiben vermag, als Jener. Sonach liegt die Sache als zweckmäßige „Theilung der Arbeit" ganz in dem Interesse Beider. Sie ist mithin sehr „conservativ", und jedenfalls wird sie in dem Grade wohlthätig für das Ganze, daß auch die verschiedensten politischen Ansichten über ihre Nützlichkeit einverstanden sind. Nur giebt es Manche, die anderer Meinung als wir sind, wenn dabei eine Seite der Frage zur Sprache kommt, die jene Anderen gern als Nebensache betrachten möchten, während sie doch, genauer erwogen, gerade für diesen Fall eine Hauptsache bleibt. Dies ist die Aufwendung von Staatsmitteln zu ihrer Förderung, wenigstens zu Anfang; denn späterhin wirkt meistens das gute Beispiel und der lohnende Erfolg schon hinreichend von selbst.

Und wer ist gegen die gemeinte Unterstützung der Sache von Staatswegen? Von öffentlichen Blättern und deren Freunden sind es diejenigen, mit welchen wir zum Theil auf Einer Seite stehen, indem wir beiderseits für das Fortschreiten zum „Freihandel" schreiben und wirken. Doch sind es, wie bekannt, auch gerade jene sogenannten vorzugsweise „liberalen" oder vielmehr „liberalisirenden" Blätter, denen wir andererseits oft so entschieden gegenüberstehen. Woher nun in diesem Falle der Gegensatz in der Meinung über die Mittel für den beiderseits gleich sehr gewünschten Zweck? — Bloß aus der übertriebenen Vorstellung jener Anderen von dem, was sie das „Selfgovernment" nennen! „Der Staat soll da nicht helfen," auch wenn und soweit er dies kann. Er soll „die Sache nicht machen" oder machen helfen, sondern sie gehen lassen, wie sie gehen will. Wie nun aber, wenn sie andernfalls entweder schlecht oder zu langsam, oder vielleicht auch gar nicht gehen will? (Und bekanntlich ist das leider häufig genug schon bei den Bauern der Fall, noch weit mehr aber vollends bei den „kleinen Leuten".) Ja, dann will man lieber den ganzen Zweck nicht, als — mit einer Beihülfe von „Mitteln aus der allgemeinen Steuerkasse". Das ist nun einmal der unwandelbare Grundsatz jenes „Liberalismus".

Wie falsch er jedoch gerade in dieser Beziehung selbst für die „Steuerkasse" rechnet, dazu kann z. B. die Beförderung des Tabacksbaues ein „schlagendes Beispiel" liefern. Ihn können gerade meist nur kleinere oder ganz kleine Grundbesitzer mit dem größten Vortheile betreiben, und zwar mit so bedeutendem, wie vielleicht kaum irgend etwas Anderes, weder gegenwärtig, noch künftig. Dabei fehlt es jedoch an Saamen theils von guten Sorten überhaupt, theils von solchen, die sich für Cigarren zu Deckblättern eignen oder dergleichen. Und wo soll der gewöhnliche, dem gesammten größeren Handelsverkehr so ganz fremde Landmann ihn hernehmen oder sich herbeischaffen lassen? Eben weil er dies nicht kann und landwirthschaftliche Vereine in seiner Umgebung es nur schwer können (denn unmöglich können sie doch auch für Alles sorgen!), so haben die landwirthschaftlichen Behörden auch hier wenigstens in so weit zu helfen gesucht, als die bisher leider nur allzu beschränkten Mittel es erlaubten. Und wie unverhältnißmäßig wenige gehörten deren dazu, wenn man die Aufwendung derselben mit dem Erfolge vergleicht, welchen sie für die so „liberal" in Schutz genommene „Steuerkasse" verspricht. Einer der anerkannt ersten Landwirthe Preußens sprach dies, in Betracht der Höhe der Tabackssteuer und der ganz außerordentlichen Kleinheit des Saamens neulich mit den Worten aus: „1000 Reichsthaler ausgegeben auf guten, von außen her bezogenen Tabacks-Saamen, den man fingerhut- oder theelöffelweise an die kleinen Grundbesitzer vertheilte, um sie zum Anbau zu ermuntern, könnte für das Product bereits im ersten Herbste 30,000 Rthlr. an Tabackssteuer einbringen; ganz abgesehen also von dem Nutzen für die Folgezeit." Denn bekanntlich ist der Saame buchstäblich fein „wie Pulver" (kleiner als das feinste Schießpulver); er giebt daher ganz erstaunlich viel aus, und für 1000 Thlr. würde man aus guten und besten Sorten zusammen wenigstens 150 Pfd. haben können. Also gewiß ein sehr gutes „finanzielles" Geschäft.

Man kann es daher nur innig bedauern, wenn es bisher an Mitteln gefehlt hat, um für gar Mancherlei dieser Art mehr zu thun, und man wird folglich um so dringender wünschen müssen, daß es recht bald möglich werde, davon gerade zur Beförderung des gesammten Landbaues, dieser Hauptstütze des Staates, mehr flüssig zu machen. △

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Getreidebericht vom 31. März.) Der Ruhe vorangegangener Tage folgte eine starke Bewegtheit an unserem Getreidemarkte, welche während der ganzen ablaufenden Woche sowohl in effectiver Waare — mit Ausschluß des heutigen Tages — als auch im Zeitgeschäfte anhielt.

Schon am Montage zeigten die Preise Neigung zum Steigen. Wie mit einem Zauberschlage hallte diese Neigung von allen Normalmärkten sympathetisch wieder, und ohne daß man sich darüber Rechenschaft zu geben wußte, nahmen die Preise zusehends Aufschwung, und obschon die Steigerung bezüglich Roggen nicht gerade von der effectiven Waare ausging, so blieb diese doch keineswegs zurück.

Die Steigerung für Weizen betrug 3—4 Thlr., für Roggen reichlich 4 Thlr. pro Wspl., für Spiritus 1½ per 10,800 pCt. und für die übrigen Getreide-Gattungen nur nominelle Erhöhungen der geforderten Preise.

So unerwartet diese offenbar vom hiesigen Platze ausgehende Steigerung für Roggen und Spiritus Vielen kam, mit um so viel mehr Spannung forschte man den Ursachen derselben nach, und nicht ohne Recht fand man diese zunächst bei den überall hier, wie besonders auf den Hauptmärkten der Provinzen forcirten Ankäufen von Roggen Seitens der Königl. Proviant-Aemter.

Natürlich gab dieses mit den Bestrebungen der Königl. Behörden im Sommer und Herbst im härtesten Widerspruch stehende Verfahren zu allerlei Bemerkungen Anlaß, indem dem Getreidemarkt gegen den muthmaßlichen Willen der Regierung doppelt Vorschub geleistet wird, wenn ihm Geld zugeführt und Getreide abgenommen wird.

Allein „tadeln ist leichter als besser machen!" Wenn es der hohen Verwaltung nicht gefiel oder vielleicht nicht gelang, nach dem Muster eines intelligenten Nachbarstaates früh und rechtzeitig wenigstens ihren eigenen Bedarf an Früchten aus dem fernen Osten zu beziehen, sondern im Inlande mit ihm und seinen Absatzplätzen concurrirend ihre Versorgung sucht, so müssen wohlerwogene Motive dafür vorliegen, und sie muß mit vollem Bewußtsein und Willen so und nicht anders haben handeln können.

Wenn wir pflichtlich die Lichtseiten dieses schaltigen Verfahrens hervorzukehren versuchen, so entdecken wir in diesem scheinbaren Uebel eine Vorkehrung gegen die nachtheiligen Folgen einer mit aller Wahrscheinlichkeit bevorstehenden Mobilmachung zunächst; dann erstrecken sich diese Ankäufe augenblicklich nur auf den wirklichen Ueberschuß unserer durchschnittlich ergiebigen inländischen Ernte. Ist dieses der Fall, so sind wir vom nationalökonomischen Gesichtspunkte aus doppelt im Vortheil. Denn erstens haben wir für theuer erkauftes Getreide kein Geld ins Ausland gesandt, und zweitens sind wir nicht in die Lage gedrängt, in Folge zu starken Druckes das Ausland zu billigen Preisen aufzusuchen.

Wir können uns daher vertrauensvoll der Hoffnung hingeben, daß nur ein Theil des Ueberflusses unserer Vorräthe in die Hand der Regierung übergeht, um uns vor größeren Verlegenheiten zu schützen. Keineswegs aber wird durch diese Ankäufe ein Mangel für den wirklichen Bedarf entstehen.

Weizen will nach einer Erhöhung von 3—4 Thlr. pr. Wspl. nicht recht steigen. Inhaber halten höher, doch sind Käufer trotz der wieder aufgenommenen Verladungen nach Hamburg sehr vorsichtig. Es wird vereinzelt à 85—91 Thlr., in Partieen kann man à 86—88 Thlr. willig ankommen.

Roggen war heute in effectiver Waare weniger gesucht; doch der Umsatz in Terminen ziemlich umfangreich. Man bezahlte pr. Frühjahr 64 Thlr., dann 64½, später abwärts bis 63½ und schloß 64 Br. 63½ G. Spätere Termine folgten diesem Haupttermin.

Gerste wird jetzt dringend angeboten, und gute Gattungen großer finden à 48—52 Thlr. willig Nehmer; kleine, wovon mehr und beschädigte am Markte ist, kostet 40—46 Thlr.

Erbsen gehen schleppend à 65—70 Thlr. ab.

Winterrapps bleibt, nachdem 2 Ladungen à 77½ Thlr. im Laufe der Woche umgegangen sind, à 81—80 Thlr. und

Winterrübsen à 80—79 Thlr. vergebens angeboten.

Mehl ging bei mäßigem Umsatz träge ab. Weizen-Nr. 0 6½—$\frac{5}{12}$ Thlr., Nr. 0 und 1 6½—6 Thlr. Roggen-Nr. 0 5¼—$\frac{1}{12}$ Thlr., Nr. 0 und 1 4¾—$\frac{7}{12}$ Thlr.

Fettwaaren ganz unverändert.

Rüböl, besonders gestern und heute zu Anfang höher auf bessere Englische Notirungen, schloß heute matt und mehr angeboten.

Leinöl loco 12½, Lieferung 12 Thlr.

Spiritus. Vom Roggen mühselig nachgezogen, eilt diesem im Weichen immer voran. Der heutige Markt eröffnete dafür sehr animirt, weil vor der Börse unter der Hand a 28 Thlr. April—Mai genommen wurde. Es wurde jedoch zuletzt abwärts bis 26¾ verkauft und schloß so Gld. 27 Br., pr. Mai — Juni 28—27¾ bez. u. Br. 27½ Gld., pr. Juni—Juli 29½—29 bez., Br. u. Gld., pr. Juli—August 30 bez. u. Gld., 30½ Br. Loco ohne Faß 27—26¾ bez.

Landmarkt: Weizen ca. 12 Wspl. 80—88 Thlr. Roggen ca. 95 Wspl. 52—69 thlr. Gerste ca. 5 Wspl. 46—52 Thlr. Hafer ca. 179 Wspl. 36—40 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 24. bis 29. März 1854:

Neustadt-Ew.: 1047 Wspl. Weizen. 2966½ Wspl. Roggen. 95 Wspl. Gerste. 345 Wspl. Hafer. 74 Wspl. Erbsen. — Wspl. Oelsaat. — Ctr. Mehl. 2417 Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. 629 Geb. Spiritus.

Vom 10. Februar bis heute: 3125 Wspl. Weizen. 7609½ Wspl. Roggen. 1191½ Wspl. Gerste. 1270½ Wspl Hafer. 123 Wspl. Erbsen. 201 Wspl. Oelsaat. 2437 Ctr. Mehl. 3017 Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. 60 Ctr. Thran. 1702 Gebinde Spiritus. 2200 Ctr. Rappskuchen.

Das Wetter war feucht und mild, dem Beginn der Vegetation und den Feldarbeiten sehr günstig.

(Wollbericht.) Breslau, 31. März. Der Umsatz im vergangenen Monate betrug ca. 2300 Ctr. exclusive eines Quantums von ca. 800 Ctr., welche von hiesigen Händlern nach Frankfurt a. O. zur Messe und nach Fabrikorten geschickt und dort abgesetzt wurden. Die verkauften Wollen bestanden zum bei weitem größeren Theile aus Polnischen und Russischen Einschuren in den Preisen von 50 bis einige 60 Thlr. und wurden meistens von Sächsischen Kämmern, Breslauer Commissions-Häusern und der hiesigen Kammgarn-Spinnerei aus dem Markte genommen. Einige Stämme in feineren wurden von Tuchfabrikanten mit einigen 70 Thlr. bez. Hochfeine Wollen waren bisher ganz vernachlässigt. — Die Preise sind wieder um einige Thaler niedriger gewesen, als im Februar, und bleibt große Geneigtheit der Eigner zum Verkauf vorwalten. — Die Fabrikanten und Kämmer dagegen beschränkten sich unter dem Einflusse der Zeitverhältnisse auf die Deckung des dringendsten Bedarfs. Die von der Handelskammer zur Abfassung von Wollberichten eingesetzte Commission.

Vermischtes.

[Als Curiosum] theilt die „D. Volksh." folgende Türkische Kriegs-Erklärung mit, die im Jahre 1663 gegen den Kaiser Leopold erlassen ward. Sie lautet: „Von Gottes Gnaden, des großen Gottes im Himmel Molo Mahometh, ein Gott auf Erden, ein berühmter großmächtiger Kaiser zu Babylon und Judäa, vom Aufgang bis zum Niedergang, ein König über alle Könige auf Erden, ein großer König über ganz Arabien und Mohrenland, ein geborner triumphirender König in Jerusalem, ein Held und Besitzer des Grabes des gekreuzigten Christus, entbieten Dir, Kaiser in Deutschland und König in Polen, und allen Deinen Landeshelden, wie auch dem Papste zu Rom, den Cardinälen und Bischöfen und Deinem ganzen Anhange hiermit kräftig, daß wir gesonnen sind, Dich mit 13 Königen, 1 Million und 300,000 Mann stark zu Roß und Fuß zu überziehen und mit unerhörter Tyrannei und Türkischer Kriegsmacht, die Du und die Deinen noch nie gesehen haben. Vor Allem wollen wir Dich in Deiner Hauptstadt Wien heimsuchen und Dich, so wie den König von Polen und alle Deine Verbündeten mit gewaffneter Hand und Kriegsrüstung durch Brennen, Sengen, Rauben, Morden und gänzliches Verderben von Land und Leuten verfolgen, Dich und die Deinen mit dem schrecklichsten Tode, den wir erdenken können, umbringen, hinrichten und erwürgen lassen, und zwar, weil Du selbst unter den Christen eine schlechte und grausame Regierung führst; darum will ich Dir, der Du in einem geringen Lande Deinen Sitz hast, Dein Kaiserthum und Königreich entreißen, mit Feuer und Schwert Dich bezwingen, auch den Stuhl zu Rom mit seiner dreifachen Krone und Deinen Scepter unterdrücken, niederschlagen und vernichten. Solches haben wir Dir, Kaiser in Deutschland, und Dir, König in Polen, und Deinem ganzen Anhange hierdurch bekannt machen wollen, werden diese Worte auch bald zu Thaten umschaffen und Dir dieses Alles widerfahren lassen, wonach Du Dich zu richten hast.

Gegeben in unserer gewaltigen Stadt Stambul, welche in sich enthält: 1659 Gassen, 90 Hospitäler, 1000 öffentliche Badstuben, 997 Wasserbrunnen, 120 Märkte, 115 verordnete Häuser zur Stallung der Maulesel, 480 Wirthshäuser für Fremde, 1652 große und kleine Schulen, 1600 Mühlen, 4122 Moscheen und Kirchen. Diese große und gewaltige Stadt hat einen Umfang von vier Deutschen Meilen und auf der Ringmauer 360 große Thürme. Dieselbe ist von unseren Eltern den Christen abgenommen, und deren Weiber und Kinder sind vor ihren Augen strangulirt und niedergehauen worden. Wir wollen sie auch Dir und allen Christen zum Hohne und Spott bis zu unserm Ende behalten. Gegeben daselbst nach unserer Geburt im 25. und im 7. Jahre unserer Regierung.

Molo Mahometh."

(Man sieht hieraus jedenfalls, daß die Großsprecherei keine Erfindung der neuesten Zeit, und daß das moderne „Journal de Constantinople" seiner Ahnen würdig ist.)

[Zur Cholera.] Der Leibarzt der Niederländischen Königsfamilie, Professor Dr. Everard, welchem von Sr. Maj. dem König im vergangenen Jahre die zweite Klasse des Rothen Adler-Ordens verliehen worden, hat unlängst in der medicinischen Akademie zu Brüssel eine Vorlesung über die Cholera in Rußland und über die Behandlung derselben unter der Leitung des Kaiserlichen Leibarztes Dr. Mandt gehalten. Diese Vorlesung ist jetzt im Drucke erschienen und dürfte sowohl wegen der genauen Mittheilungen über die Behandlung der Cholera-Kranken in den Russischen Militair-Hospitälern, als wegen der darin aufgestellten Ansichten über den Ursprung und das Wesen der Epidemie die Aufmerksamkeit des medicinischen Publicums verdienen.

Brief eines Schlesischen Philhellenen.

(Von dem Empfänger des Briefes eingesandt.)

Mein letzter Gruß in der Heimath gilt Dir, alter Freund. Ich sende ihn nicht ohne Wehmuth. Denn, Drei gegen Eins, er gilt auf Nimmerwiedersehen. Schenke dem Scheidenden ein freundliches Andenken, und verzeih mir den Verrath, den ich durch meine heimliche Abreise an unserer Freundschaft beging. — — — Morgen bin ich Deinen liebevollen Abmahnungen entronnen, wohin? wirst Du leicht errathen, wenn ich Dir die Träume unserer Jugend ins Gedächtniß zurückrufe, Träume, die uns zu gleicher Zeit ins klassische Hellenenthum und in die Zeit der Kreuzzüge versetzten. Ja, Freund, nach Griechenland ziehe ich, um mich den dortigen Rebellen anzuschließen. Ich will mit rebelliren, freilich nicht in den Reihen der Rebellen, die, vom rothen Socialisten anzufangen bis zum Liberalen der hellsten Färbung das Jahr 1848 hervorgebracht hat, sondern, meinem ganzen bisherigen Leben getreu, grade gegen diese Feinde jeder göttlichen wie menschlichen Autorität. Mein Rebelliren ist ein Kreuzzug, d. h. nicht, wie die Franzosen und Engländer vorhaben, ein Kampf für die Ungläubigen gegen die Christen, sondern ein Kampf für das Kreuz gegen alle seine Feinde, wer und wo immer sie sein mögen. Allerdings würde ich lieber der Heimath meine Kräfte widmen. Wo ist aber hier an einen Kampf zu denken! An Feinden fehlt es wohl nicht. Denke nur an die beschnittenen und unbeschnittenen Gottesläugner und Feinde Christi, die, in steter Rebellion gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit, eben jetzt wieder ihr Kainszeichen enthüllen, wo sie mit einer Perfidie ohne Gleichen Griechenlands Erhebung gegen eine Tyrannei, die nur ihre liberale Glaubenslosigkeit für eine von Gott gesetzte Obrigkeit ausgeben kann, unisono mit dem Namen Rebellion brandmarken. Findest Du nicht, nebenbei bemerkt, daß diese Einstimmigkeit, womit von liberaler Seite die neueste Erhebung Griechenlands verdammt wird, etwas ungemein Bezeichnendes hat? Die Herren haben doch sonst ein ganz anderes Naturell. Denn es giebt doch, so lange die Geschichte reicht, keine Rebellion, und sei sie noch so verworfen, die nicht von jener Seite Vertheidigung, zum wenigsten Entschuldigung gefunden hätte. Warum denn grade jetzt diese einstimmige Verurtheilung, die um so energischer ist, je demokratischer die Gesinnung? Die Antwort ist wohl einfach die, daß es grade das gegen seine Unterdrücker erhobene Kreuz ist, welches alle seine Feinde zu solchem Ingrimme anspornt. Es gemahnt mich fast an den Widerwillen des ††† Gott sei bei uns, direct und mit Bewußtsein göttlichen Zwecken zu dienen. Der dumme Teufel weiß es nicht, daß er, wenn auch unbewußt, doch stets den Machtgeboten des Höchsten folgt. Oder sollte diese liberale Entrüstung gegen den Kampf der Griechen für Freiheit und Religion in der Ahnung vielleicht seinen Grund haben, daß, wenn die Christen einmal wach geworden sind, es bei der Vertreibung des Halbmondes nicht bewenden dürfte, daß vielmehr nachher das Heidenthum des Liberalismus, des Erben des Erzfeindes christlichen Namens, daran kommen dürfte. Freund, wenn ein solcher Kreuzzug zu erwarten stände, bliebe ich sicher im Lande, daran ist aber, ich wiederhole es, nicht zu denken, und so will ich denn die Feinde des Kreuzes bekämpfen, wo ich einen Kampf sehe, zunächst also die Türken, denen meine mannhaften Vorfahren seit Jahrhunderten beinahe ununterbrochen entgegenstanden. Falle ich, so bin ich nicht der Erste meines Namens, der gegen die Ungläubigen fällt.

Ich weiß recht gut, daß ich von Vielen, selbst meinen Gesinnungs-Genossen, als Ideolog, um nicht das Deutsche Wort Narr zu gebrauchen, werde verspottet werden. Was schadet's aber. Gilt doch in unsern Tagen der reinsten Vernunft wie des reinsten Materialismus jede ritterliche Gesinnung für eine Don Quichotiade und wird als solche verlacht. Nach meiner Ueberzeugung ist die Sache, der ich mich weihe, eine gute, und hat außerdem, wenn sie sich auch nicht zu Actien-Speculationen eignen mag, doch Aussichten auf Erfolg. Freilich, wenn man Euren liberalen Lügenzeitungen Glauben schenkt, dann ist das Unternehmen völlig unsinnig. Dennoch geben auch diese ein immer größeres Umsichgreifen des Aufstandes und einen ungeheuren Enthusiasmus durch ganz Griechenland, von der Donau bis nach Kreta, zu. Dem kann das altersschwache Türkische Reich nicht widerstehen, selbst wenn die Westmächte einen Kreuzzug gegen das Kreuz unternehmen. — — — Daß der Aufstand aber ein rein nationaler sei, versichern die Zeitungen aller Parteien, und am eifrigsten die demokratischen, ohne zu bedenken, daß gerade hierdurch Rußland in diesem Kampf die Sympathieen aller Christen, ja aller Ehrenmänner erhalten muß. Was werden aber die Westmächte in ihrem Kampfe gegen die Christen erreichen? Ein unaufhaltsames Hindrängen der Griechen unter Russischen Schutz, keineswegs aber eine Erhaltung der Türkei, die, auch ohne diesen — — Gnadenstoß, dennoch aus Altersschwäche sterben würde. Vielleicht können aber doch die vereinigten Flotten den Türken einen wesentlichen Dienst leisten und — sie nach Asien, wo sie hergekommen sind, übersetzen.

Du siehst, Freund, daß ich mit vielleicht zu sanguinischer Hoffnung Freunde und Heimath verlasse und gegen ein gemächliches Leben auf der Scholle nicht gemeine Gefahren eintausche. Ich versichere Dir aber, ich bin fröhlich und unverzagt, und auch der letzte Rest Wehmuth über das Verlassen alter Freunde und Jugendgenossen wird verschwinden, wenn ich nur erst werde fort sein. Vielleicht, ja sogar höchst wahrscheinlich, bleibe ich auch gar nicht allein. Denn meine Hoffnung geht sogar so weit, daß ich ein neues Philhellenenthum sich entwickeln sehe, was ich diesmal mit um so mehr Freude begrüßen werde, als es frei von allem liberalen Sauerteig sein wird.

Ich verspreche Dir übrigens, wenn es irgend möglich ist, sollst Du von mir hören. Bis dahin lebe wohl. — — — —

Ob. H. bei O. in Schlesien, . . . Februar 1854.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.